

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 25./26. Februar 2023 / Nr. 8

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Natascha Kampusch vor 25 Jahren entführt

Heute bezeichnet sie sich selbst als „Glücksmensch“ mit „Grundoptimismus“, trotz ihrer schlimmen Erlebnisse: Natascha Kampusch entkam erst nach 3096 Tagen dem Entführer. **Seite 13**



Es kommt aus dem Eis und aus dem Ei

Seit das Urmel auftaute und seinem eingefrorenen Ei entsprang, hat es Zigtausende an großen und kleinen Marionettenfans begeistert. Jetzt feiert die Augsburger Puppenkiste 75. Jubiläum. **Seite 31**



Blutiger Krieg, Macht und Intrigen

Vor genau 400 Jahren, am 25. Februar 1623, wurde Herzog Maximilian von Bayern in Regensburg durch Kaiser Ferdinand II. im feierlichen Zeremoniell zum Kurfürsten ernannt. **Seite IV**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Mehrere Dutzend Wallfahrer pilgern derzeit aus dem Breisgau nach Augsburg. Sie begleiten das Hungertuch des aus Nigeria stammenden, in Freiburg lebenden Künstlers Emeka Udemba. Es spielt eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit der Eröffnung der Misereor-Aktion, die das Erste am Sonntag ab 10 Uhr live überträgt.

Wie leben die Menschen in Madagaskar? Womit erzielen sie ihren Unterhalt? Worauf hoffen sie? Das „Thema der Woche“ (Seite 2/3) gibt Einblick und informiert, wie Misereor die Spenden einsetzt. Dass die Ideen von Frauen wertvoll sind und sie die gleichen Rechte haben sollen wie Männer – das sollte mittlerweile auch das hartgesottene Mannsbild kapiert haben.

Ein Grundproblem in Madagaskar dürfte übrigens für Deutsche sehr verständlich sein, wo doch hierzulande die Neufassung der Grundsteuer monatelang die Gemüter bewegte. In Madagaskar fehlt es oft an den einfachsten Unterlagen, wem Grund und Boden rechtmäßig gehören. Landräuber und Großgrundbesitzer nützen dies nicht selten unter Gewaltanwendung aus. Höchste Zeit, dass sich die kleinen Leute mit der Hilfe von Misereor zur Wehr setzen.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Frauen sind die Zukunft Madagaskars

Schwester Modestine Rasolofoarivola wird stürmisch von Kindern begrüßt. Die madagassische Ordensfrau leitet das Misereor-Partnerprojekt Vahatra, das Frauen dabei hilft, sich in der von Männern geprägten Gesellschaftsordnung zu behaupten. **Seite 2/3**

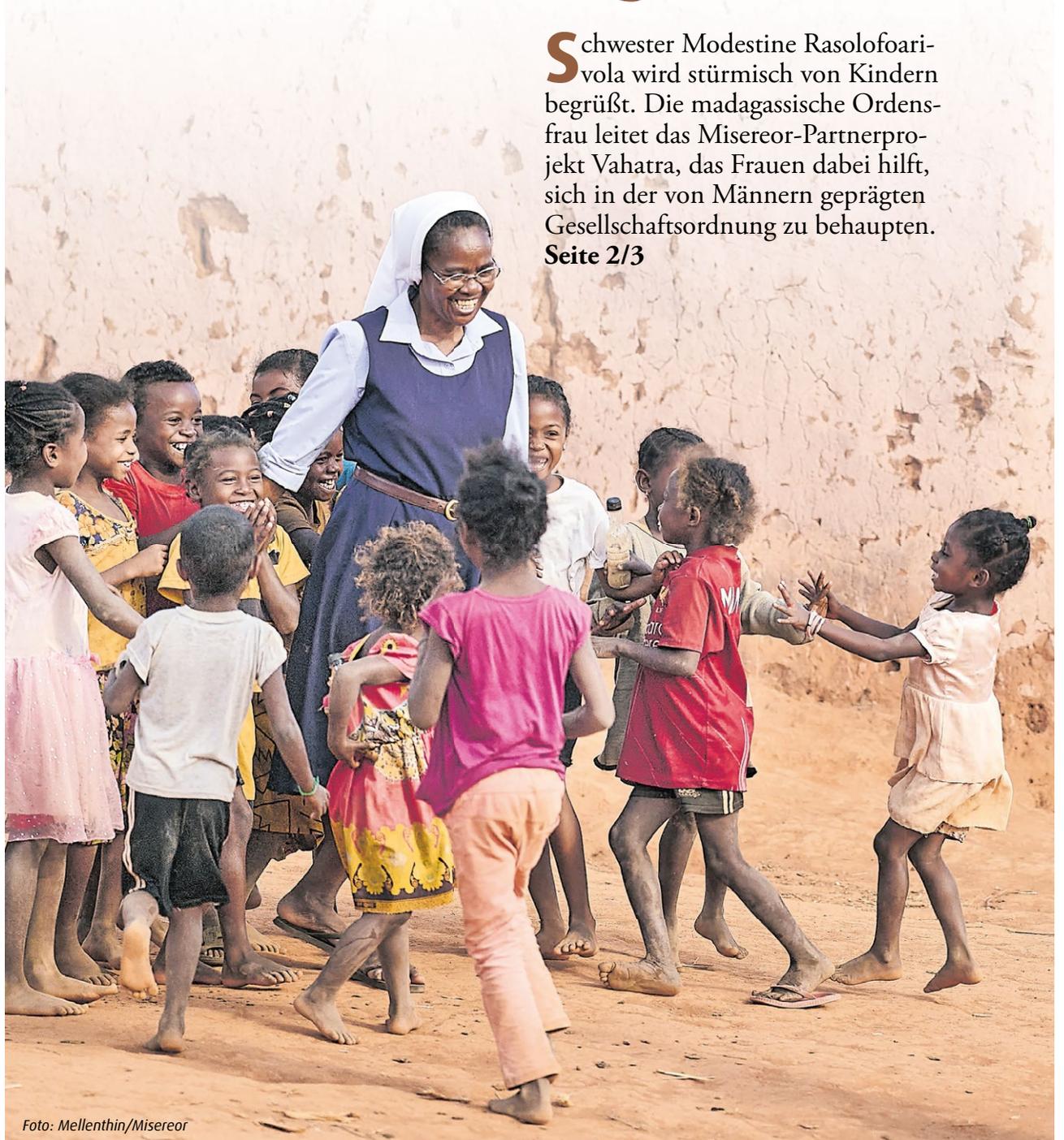


Foto: Mellenthin/Misereor

GESCHWISTERLICHKEIT SCHAFFT EINHEIT

Eine Welt – Eine Kirche

Hirtenwort des Augsburger Bischofs Bertram Meier zur Fastenzeit 2023

Liebe Schwestern und Brüder,

kaum ein Wort macht uns derzeit so zu schaffen wie dieses: Einheit. Einheit unseres Landes – Einheit Europas – Einheit der Welt – Einheit unter den Konfessionen – Einheit in der Kirche. Die Einheit bröckelt, der Stil der Auseinandersetzungen wird härter, Demonstrationen und Streiks nehmen zu. Das betrifft nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Kirche. Das Klima ist rauer geworden, die Atmosphäre wirkt angespannt, die Aufrüstung der Worte wächst. Die Versuchung liegt nahe, sich herauszuhalten und das Weite zu suchen.

Doch der Rückzug ins Private ist keine Lösung. Wir sind Teil einer Schicksalsgemeinschaft: Die Menschheit und die Eine Welt gehören eng zusammen. Erst vor wenigen Wochen hatte ich die Gelegenheit, an einer internationalen Konferenz in Abu Dhabi teilzunehmen. Es ging um eine „globale Allianz für Toleranz und Geschwisterlichkeit“. Zunächst war ich zögerlich, ob ich den weiten Weg auf mich nehmen sollte, doch dann durfte ich ausgerechnet auf der Arabischen Halbinsel eine Erfahrung der Geschwisterlichkeit machen, mit der ich nicht gerechnet hatte: Luftveränderung tut gut, frei Durchatmen noch besser, am besten aber ist es, wenn wir uns als Brüder und Schwestern in eine große Solidargemeinschaft begeben, um miteinander für die Schöpfung – das gemeinsame Haus, das uns Gott anvertraut hat – zu sorgen.¹



▲ „Tun wir das Unsrige!“ Bischof Bertram Meier beim letztjährigen Aschermittwoch der Künstler.

Foto: Zoepf

Glaube als Energiequelle

Jeder Provinzialismus des Glaubens, Denkens und Handelns ist fehl am Platz. Wir sind global vernetzt. Alle tragen Verantwortung für das Schicksal aller. Wir müssen zugeben, dass wir am Klimawandel und den damit verbundenen Krisen mitschuldig sind. Wenn wir unsere Mitgeschöpfe nicht geschwisterlich behandeln, brauchen wir uns nicht zu wundern, dass sich jetzt die Schöpfung an uns rächt.

¹ Vgl. dazu meine Adventskatechesen 2020 „Der Schöpfer wird Mensch“, Augsburger Schriftenreihe Nr. 65.

Doch ehrlich gesagt: Wenn wir anfangen, mit der universalen Solidarität ernst zu machen, fühlen wir uns nicht selten hoffnungslos überfordert. Sollen wir die ganze Welt schultern? Das hat selbst Herkules nicht geschafft. Der christliche Glaube löst nicht alles, aber er kann Mutmacher und Vitaminspritze sein. Glaube erscheint dann nicht mehr als Bremse einer Humanisierung der Welt, sondern als deren Motor – als Energiequelle gerade in Zeiten, da Resignation und Depression den Impuls zu mutigem Handeln oft zu erdrücken drohen. Trotz aller Grenzen gibt der Glaube die

Hoffnung nicht auf, dass dieselben Menschen zur Gestaltung einer besseren Welt fähig sind.

Diesen Gedanken möchte ich anhand einer Fabel erklären: Sie erzählt von zwei Vögeln. Der eine liegt auf dem Rücken, die Beine starr gegen den Himmel gestreckt. Der andere Vogel fliegt vorbei, sieht das und fragt verwundert: „Was ist denn mit dir los? Warum liegst du auf dem Rücken und streckst die Beine so starr nach oben?“ Der Angefragte antwortet: „Ich trage den Himmel mit meinen Füßen. Wenn ich sie einziehe, stürzt der Himmel zusammen.“ Genau in diesem Mo-

ment rauscht ein Windstoß durch den Baum. Ein Blatt löst sich und fällt raschelnd zu Boden. Erschrocken dreht sich der Vogel um und fliegt schnell weg.²

Den Horizont weiten

Man könnte lachen über den Vogel, der sich so wichtig nimmt, dass er den Himmel tragen will, der aber vor einem kleinen Blatt zu Tode erschrickt und sich aus dem

² Erzählt unter anderem von Klaus Nagorni im SWR2 am 14. Juni 2010.

Staub macht. Es geht letztlich um die Frage: Bilde ich mir ein, ich müsse den Himmel stützen, oder weiß ich, dass den Himmel ein anderer trägt? Wer seinen Blick über die Welt hinaus auf den Himmel behält, der hat Hände und Füße, Kopf und Herz frei, um die Solidarität in der Welt zur Entfaltung bringen zu helfen.

Gott ruft uns heraus

Was für die Eine Welt gilt, trifft auch für die Eine Kirche zu. Wie oft verfangen wir uns im Netz unserer engmaschigen Ideen, die dem Heiligen Geist wenig Raum lassen! Daher meine Bitte: Kommunizieren wir weniger in geschlossenen Kreisen mit unseren „Lieblingsmenschen“; weiten wir unseren Horizont, indem wir Impulse aus anderen Ländern und Kulturen an uns heranlassen und aufgreifen!

Die Priester aus der Einen Welt können uns helfen, wirklich katholisch zu leben. Sie sind keine „Gastarbeiter“, weil bei uns das Personal fehlt, sondern Brüder im Glauben. Wir können voneinander lernen. Dafür bin sehr dankbar. Das gilt auch für die Ordensschwestern, die aus anderen Ländern – bis von Indien und Afrika – den Weg zu uns nach

Deutschland gefunden haben und hier vor allem karitativ tätig sind.

Menschen, die sich der Einen Welt verpflichtet wissen, gibt es viele. Das freut und tröstet mich. Es zeigt: Wir sind kein Club von Individualisten und Egoisten. Der Schrei der Armen und das Seufzen der Schöpfung übertönen die Schalmeien der Fortschrittsoptimisten. Im Schrei der Armen und im Seufzen der Schöpfung hören wir die Stimme Gottes: Er provoziert uns. Er ruft heraus aus den Absicherungen, die eine moderne Gesellschaft und eine satte Kirche bieten.

Uns wird klar: Wenn wir – wie der Vogel der Fabel – den Himmel selbst stützen oder das Paradies auf Erden schaffen wollen, dann überheben wir uns selbst. Es geht auch anders. Pandemie, Klimakrise, Kriege in nah und fern, nun das Erdbeben in der Türkei und in Syrien haben uns Grenzen gesetzt, vielleicht auch unseren Stolz gekränkt. Aber solche Ereignisse sind Chancen, über uns hinaus zu glauben: Wir erwarten „einen neuen Himmel und eine neue Erde“ (2 Petr 3,13). Und wir dürfen dabei das Unsrige tun, damit Gott, der Schöpfer und Erlöser, ans Werk gehen kann.

An diesem Sonntag wird in Augsburg die Misereor-Aktion für ganz Deutschland eröffnet. Misereor ist nicht nur eine Kampagne, sondern auch ein Programm. Jesus selbst hat gesagt: „Ich habe Mitleid mit den Menschen“ (Mk 8,2). Misereor steht für eine Spiritualität solidarischen Lebens. Es geht um nichts weniger als um unser gemeinsames Haus, die Erde, Gottes Garten. Tun wir das Unsrige, damit daraus keine Müllhalde wird.

„Schönheit säen“

Papst Franziskus legt uns Worte in den Mund, die wir nachbeten können:

„Allmächtiger Gott,
der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist
und im kleinsten deiner Geschöpfe,
der du alles, was existiert,
mit deiner Zärtlichkeit umschließt,
gieße uns die Kraft deiner Liebe ein,
damit wir das Leben und die Schönheit hüten.
Überflute uns mit Frieden,
damit wir als Brüder und Schwestern leben
und niemandem schaden.
Gott der Armen,
hilf uns,

die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde,
die so wertvoll sind in deinen Augen,
zu retten.

Heile unser Leben,
damit wir Beschützer der Welt sind und nicht Räuber,
damit wir Schönheit säen und nicht Verseuchung und Zerstörung.

Rühre die Herzen derer an,
die nur Gewinn suchen auf Kosten der Armen und der Erde. (...)

Danke, dass du alle Tage bei uns bist.

Ermutige uns bitte in unserem Kampf für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.“³

Amen. So sei es – mit dem Segen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Augsburg, am Aschermittwoch 2023

+ Bertram

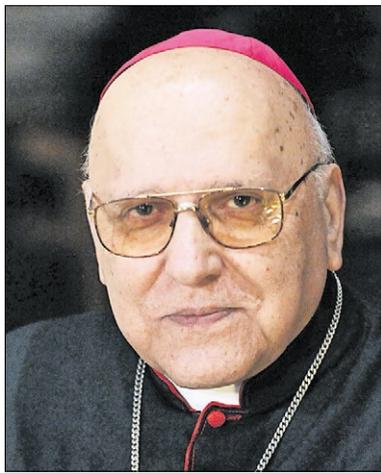
Bischof von Augsburg

³ Enzyklika Laudato sí. Über die Sorge für das gemeinsame Haus (2015), Nr. 246.



▲ „Wer seinen Blick über die Welt hinaus auf den Himmel behält, der hat Hände und Füße, Kopf und Herz frei, um die Solidarität in der Welt zur Entfaltung bringen zu helfen“, schreibt Bischof Bertram in seinem Hirtenwort.
Foto: Imago/Wolfgang Maria Weber

Kurz und wichtig



Friedensappell

Der frühere Lateinische Patriarch von Jerusalem, Michel Sabbah (89; *Archivfoto: KNA*), hat an die Rolle Jerusalems als Stadt des Friedens erinnert, die den drei abrahamitischen Religionen und zwei Völkern heilig war. Stattdessen sei Jerusalem „heute die Stadt unseres Schmerzes“, sagte der palästinensische Geistliche laut Redemanuskript bei einer Jerusalem-Konferenz am Hauptsitz der Arabischen Liga in Kairo. Für palästinensische Christen und Muslime sei Jerusalem heute auch „die Hauptstadt unserer Heimat, die darauf wartet, geboren zu werden“, erklärte Sabbah. Zugleich sei es die Stadt eines Volkes, das den Palästinensern Unrecht getan und muslimische und christliche Heiligtümer angegriffen habe.

Neuer Präfekt

Mauro Mantovani (57), italienischer Ordensmann und Philosophieprofessor, ist von Papst Franziskus zum Präfekten der Vatikanischen Bibliothek ernannt worden. Mantovani war bislang Dekan der Philosophischen Fakultät an der Päpstlichen Universität Salesiana in Rom. Die Vatikanische Bibliothek zählt mit ihren über zwei Millionen Büchern und 150 000 alten Handschriftenbänden zu den bedeutendsten Bibliotheken der Welt.

Kirchliches Handbuch

Zahlen rund um die katholische Kirche in Deutschland hat die Deutsche Bischofskonferenz im Kirchlichen Handbuch veröffentlicht. Das Nachschlagewerk informiert über die Mitgliederzahlen der katholischen Kirche in Deutschland sowie deren Verteilung auf die Diözesen für die Jahre 2016 bis 2020, teilte die Bischofskonferenz mit. Zusätzlich enthält es Informationen aus Europa und der Weltkirche, zu geistlichen Berufen und kirchlichen Diensten sowie weitere ausgewählte Daten. Das Werk ist für 25 Euro im Buchhandel erhältlich.

Teure WJT-Bühne

Nach einer Welle der Empörung haben die Organisatoren des katholischen Weltjugendtags 2023 in Lissabon die Kosten für die Altbühne deutlich gesenkt. Das Konstrukt, auf dem Papst Franziskus die Abschlussmesse zelebrieren wird, soll nun nicht mehr rund fünf Millionen Euro kosten. Laut Bürgermeister Carlos Moedas wird das Budget auf 2,9 Millionen Euro gekürzt. Der 37. Weltjugendtag findet vom 1. bis 6. August in der portugiesischen Hauptstadt statt. Schon jetzt haben sich Hunderttausende Jugendliche für die Teilnahme registriert.

Interreligiöses Haus

In Abu Dhabi ist ein interreligiöses Zentrum für Juden, Christen und Muslime eröffnet worden. Das „Abrahamic Family House“ umfasst eine Moschee, eine Synagoge und eine Kirche als eigenständige Gebäude sowie gemeinsame Konferenzräume. Das Projekt geht nach Auskunft der Zeitung „Gulf News“ auf die Unterzeichnung des „Dokuments über die Brüderlichkeit aller Menschen“ durch Papst Franziskus und den Großimam der Kairoer Al-Azhar-Universität, Ahmad al-Tayyeb, 2019 in Abu Dhabi zurück.

Ein Geldsegen für Bedürftige

Kirche reicht 34 Millionen Euro Energiepauschale weiter

BERLIN (epd) – Die Bistümer rechnen durch die vom Bund gezahlte Energiepreispauschale mit mindestens 34 Millionen Euro zusätzlich aus Kirchensteuermitteln. Das Geld wollen sie für Bedürftige einsetzen.

Hilfebedürftige werden direkt mit Zahlungen unterstützt, etwa um Energieschulden zu decken. Das geht aus von der Caritas vorgelegten

Ergebnissen einer Umfrage unter den 27 Bistümern hervor. Beteiligt haben sich laut Caritas 23 Bistümer.

Die im vergangenen Jahr an alle einkommenssteuerpflichtigen Bürger vom Bund geleistete Einmalzahlung führt zu Zusatzeinnahmen für die Kirchen, weil die Pauschale versteuert wird und Kirchenmitglieder beim Zahlen von Einkommenssteuer auch die daran gekoppelte Kirchensteuer abführen.

„Wir stehen an Eurer Seite“

Gedenken an Erdbeben-Opfer vor dem Brandenburger Tor

BERLIN (KNA) – Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat am Montag vor dem Brandenburger Tor der Erdbebenopfer in der Türkei und Syrien gedacht.

Steinmeier appellierte an die Machthaber in Syrien, die humanitäre Hilfe nicht zu blockieren. Deutschland erlebe eine Welle der Hilfsbereitschaft, die ihn dankbar mache. Eingeladen zum Gedenken hatten die Türkische Gemeinde in Deutschland und der Verband Deutsch-Syrischer Hilfsvereine. Der Bundespräsident dankte den Helfern und sprach den Betroffenen Trost zu: „Euer Schmerz ist unser Schmerz.“ Deutsch, türkisch, arabisch und kurdisch rief er: „Wir stehen an Eurer Seite. Und wir bleiben an Eurer Seite.“

Bei einem Spendengipfel hat Bundesgesundheitsminister Karl



▲ Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier beim Gedenken. Foto: Imago/epd

Lauterbach (SPD) nach Ministeriumsangaben mit Verbänden und Unternehmen aus dem Medizinbereich Hilfsgüter in Millionenhöhe eingeworben. Die Zahl der Todesopfer ist Berichten zufolge zwei Wochen nach dem Erdbeben in der syrisch-türkischen Grenzregion auf mehr als 47 000 gestiegen. Fast 110 000 Menschen wurden verletzt.

NEUE STUDIE ZU MISSBRAUCH

Mehr Fälle im Bistum Essen

Erst zu lasch, dann konzeptlos und mit Schuldgefühl agiert

ESSEN (KNA) – Nicht nur leitende Kirchenmänner im Bistum Essen haben Fälle von Missbrauch unter den Teppich gekehrt. Eine neue Studie entdeckt auch an anderer Stelle Fehler im Umgang mit Betroffenen: in den Pfarreien.

Das Bistum Essen verzeichnet wesentlich mehr Betroffene sexualisierter Gewalt und Täter als bisher bekannt. Seit seiner Gründung vor 65 Jahren gibt es mindestens 423 Fälle und Verdachtsfälle. Die Zahlen legte das Ruhrbistum Mitte Februar bei der Vorstellung einer Aufarbeitungsstudie vor. Demnach werden 201 Personen beschuldigt, darunter 129 Geistliche und 19 Ordensfrauen. 2018 hatte eine bundesweite Studie für die Essener Diözese nur 60 beschuldigte Geistliche sowie 85 Betroffene verzeichnet.

Das Münchner Institut für Praxisforschung und Projektberatung hat in Kooperation mit dem Berliner Institut für Bildung und Forschung, „Dissens“, vor allem die systemischen Ursachen der sexuellen Gewalt erforscht. Für die sozialwissenschaftliche Studie wurden drei Jahre lang Akten des Bistums ausgewertet. Zudem wurden Interviews mit Betroffenen und Gruppengespräche in Gemeinden geführt.

Eine Haupteckdaten ist, dass das Ruhrbistum bis 2010 unzureichend oder gar nicht auf Verdachtsfälle re-

agiert habe. Wegen dieser mangelnden Verantwortungsübernahme und der Versetzung von Tätern sei die sexualisierte Gewalt nicht gestoppt worden. Bis 2010 seien auch keine Bemühungen des Bistums festzustellen, Betroffene zu unterstützen oder ausfindig zu machen.

Im Gegensatz zu Studien anderer Bistümer benennt die Essener Untersuchung Verantwortliche nur am Rande, etwa den heutigen Münsteraner Bischof Felix Genn, der von 2003 bis 2009 Bischof von Essen war.

Betroffene ausgegrenzt

Die Studie nahm auch die betroffenen Kirchengemeinden unter die Lupe. Sie hätten die Fälle oft verdrängt oder sich mit den Tätern solidarisiert. Die Pfarrer als geweihte Männer seien idealisiert, Betroffene dagegen sozial ausgegrenzt und ihr Leid geleugnet worden. Bistumsverantwortliche hätten zudem die Gemeinden meist im Unwissen gehalten, anstatt über Vorwürfe und konkrete Fälle zu informieren.

Ab 2010 sei dann ein hartes Durchgreifen gegenüber den mittlerweile betagten Tätern zu erkennen, worin die Studienleiter den Ausdruck eines institutionellen Schuldgefühls sehen. Ein Konzept für den Umgang mit straffälligen Klerikern fehle aber weiterhin.

SUIZIDBEIHILFE

„Bundestag auf dem Holzweg“

Patientenschützer Eugen Brysch: Die Selbsttötungshelfer in den Blick nehmen

DORTMUND – Wenn es um die rechtliche Regelung der Suizidbeihilfe geht, ist der Bundestag aus Sicht der Deutschen Stiftung Patientenschutz auf dem Holzweg. Weder Beratungspflichten noch zeitliche Fristen könnten klären, ob ein Suizidwunsch wirklich aus eigenem Antrieb bestehe, sagt Vorstand Eugen Brysch (Foto: KNA) im Interview. Er fordert eine strikte Kontrolle der Selbsttötungshelfer.

Herr Brysch, gibt es bei Ihnen am Patientenschutztelefon viele Anfragen zum Thema Suizidbeihilfe?

Fragen zur Suizidbeihilfe sind nicht Schwerpunkt unserer Arbeit. Dennoch erreichen uns dazu immer wieder Anrufe. Sie reichen von nüchternen Vorausplanungen in guten Zeiten über Anrufe einsamer, unglücklicher oder kranker Menschen bis hin zu Betroffenen in akuten Krisen. Die Entstehung suizidaler Gedanken ist höchst unterschiedlich. Deshalb kann es nie Standardantworten geben. Alle benötigen jedoch viel Zeit und ein offenes, unvoreingenommenes Ohr, damit Vertrauen aufgebaut werden kann. Nur dann sind professionelle Hilfe und kommunikative Suizidprävention überhaupt möglich.

Das Urteil zur Suizidbeihilfe aus Karlsruhe liegt schon drei Jahre vor. Warum dauert es so lange, bis der Bundestag ein Gesetz umsetzt?

Das Bundesverfassungsgericht hat den Gesetzgeber nicht explizit aufgefordert, die Suizidassistenz in Deutschland zu regulieren. Die Unterstützer der Gesetzentwürfe wollen

Beim Thema Suizidbeihilfe muss genau hingesehen werden. Die Frage, ob der Suizidwunsch wirklich aus eigenem Antrieb erfolgt, erfordert viel Zeit und ein unvoreingenommenes Ohr.

Foto: KNA



aber unbedingt die Suizidbeihilfe rechtlich normieren. Dabei blenden die Abgeordneten aus, warum die große Mehrheit des Bundestags 2015 den Paragrafen 217 im Strafgesetzbuch wollte. Es ging darum, den fragwürdigen Machenschaften von Sterbehilfe-Vereinen ein Ende zu setzen, die die Willens- und Selbstbestimmungsfreiheit nicht in jedem Fall wahren. Weder Suizide noch die Suizidbeihilfe sollten reglementiert werden. Verwunderlich ist, dass vorliegende Gesetzentwürfe genau das tun und die Assistenz beim Suizid gänzlich kanalisieren wollen. Mit der Stärkung der Autonomie von Sterbewilligen hat das nichts zu tun. Auch kann nicht von einer Liberalisierung der Selbsttötung die Rede sein.

Wie bewerten Sie die Gesetzentwürfe? Sind die komplizierten Beratungspflichten und Wartezeiten überhaupt praktikabel?

Wer die Suizidassistenz über legislative Schutzkonzepte regeln will, ist auf dem Holzweg. Denn eine autonome Entscheidung zum Suizid kann nicht mithilfe allgemeingültiger medizinischer oder juristischer Kriterien ermittelt werden. Wie soll eine Beratungsstruktur das leisten, die zudem in dieser Frage nicht vorhanden ist? Ebenso mangelt es aller Orten an Suizidpräventionsangeboten. Unser Plädoyer ist deshalb, die Selbsttötungshelfer in den Blick zu nehmen. Ziel sollte sein, dass die Selbstbestimmung der Sterbewilligen gestärkt wird und der Schutz vor Fremdbestimmung gewährleistet ist. Keiner der drei Gesetzentwürfe kann diesen Ansprüchen gerecht werden.

Karlsruhe hat das Recht auf Suizid und Beihilfe zum Suizid sehr

hoch gewertet. Es muss also Wege geben, wie Menschen, die aus freien Stücken Suizid begehren wollen, zu ihrem Recht kommen. Wie würden Sie dieses Recht gewährleisten?

Wege, sein Leben selbst zu beenden, gab es vorher schon, und es gibt sie nach wie vor. Aber hier geht es um organisierte Suizidassistenz. Ich sehe in der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts nicht die Pflicht, staatliche Strukturen zur Umsetzung vorzuhalten. Auch entbindet die Freiheit zum Suizid nicht von der gesellschaftlichen Verantwortung, umfassende medizinische und pflegerische Teilhabe zu ermöglichen. Ebenso müssen Maßnahmen gegen die größte Volkskrankheit ergriffen werden: wachsende Einsamkeit.

Sie wollen einerseits wenig Vorschriften und Regelungen. Zugleich verlangen Sie aber vom Suizidhelfer, dass er sich durch Sachkenntnis auszeichnet und nachweisen kann, dass der Suizid wirklich freiwillig ist. Widerspricht sich das nicht?

Jede Art staatlich organisierter Beratungsleistung würde der Suizidassistenz ein Gütesiegel verleihen und weitere Nachfrage erzeugen. Deshalb darf die organisierte und wiederholte Hilfe zur Selbsttötung keine Aufwertung durch fragwürdige Schutzkonzepte erhalten. Daher kann nur an höchsten Ansprüchen beim Suizidhelfer angesetzt werden, der im Einzelfall hilft. Behörden und Gerichte werden sich also darauf einstellen müssen, die Motive und Sachkenntnis des Suizidhelfers zu bewerten. Das ist übrigens geübte Praxis bei jedem unnatürlichen Tod.

Sollten sich Heime und andere Einrichtungen gegen Suizidbeihilfe wehren können? Wie wäre dann das Recht auf Suizid für die Bewohner zu garantieren?

Heimbetreiber müssen sich mit dem assistierten Suizid in ihren Einrichtungen auseinandersetzen. Hier helfen auch keine Schutzräume, die insbesondere kirchliche Träger fordern. Denn auch in stationären Einrichtungen muss die freiverantwortliche Entscheidung des Suizidwilligen geachtet werden.

Viele gesellschaftliche Gruppen reden von besserer Suizidprävention. Was müsste dort geschehen?

Wichtig ist, die Prävention massiv auszubauen. Doch von einer alle Bereiche umfassenden nationalen Präventionsstrategie gerade für Betagte ist Deutschland weit entfernt. Zudem interpretieren Ärzte und Therapeuten Wesensveränderungen bei Senioren häufig als altersbedingt.

Obwohl allein in Pflegeeinrichtungen 30 Prozent der Bewohner an Depressionen leiden, erhält die Hälfte von ihnen keine therapeutische Unterstützung. Auch daheim leiden zwei Millionen still vor sich hin. So ist es nicht verwunderlich, dass die Suizidrate im Vergleich zu anderen Altersgruppen deutlich erhöht ist. Doch Therapieplätze und aufsuchende Angebote sind Mangelware. Die Kassenärztlichen Vereinigungen kommen ihrem Versorgungsauftrag bei der Zulassung von Neurologen, Psychiatern und Psychotherapeuten in der Fläche nicht nach.

Interview: Christoph Arens/KNA

Info

Das Bundesverfassungsgericht hat Anfang 2020 das Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe gekippt. Zugleich formulierten die Karlsruher Richter ein Grundrecht auf selbstbestimmtes Sterben – unabhängig von Alter oder Krankheit. Dazu könne auch die Hilfe Dritter in Anspruch genommen werden. Derzeit liegen im Bundestag drei unterschiedliche Gesetzentwürfe vor, die einen Missbrauch von Suizidbeihilfe verhindern und garantieren sollen, dass Suizidwillige eine selbstbestimmte und freie Entscheidung treffen. KNA





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

... dass die Pfarreien das Verbindende miteinander und mit Gott in den Mittelpunkt stellen und so immer mehr von Glauben, Geschwisterlichkeit und Offenheit gegenüber denen, die es am meisten brauchen, erfüllt werden.



VOR 40 JAHREN VERSCHWUNDEN

Vermisstenfall soll vors Parlament

ROM (KNA) – Der mysteriöse Fall der vor fast 40 Jahren verschwundenen Emanuela Orlandi, Tochter eines Vatikan-Angestellten, soll Gegenstand einer parlamentarischen Untersuchung in Italien werden.

Die Anwältin der Familie Orlandi, Laura Sgro, äußerte sich nach einem Gespräch im Präsidium des Ministerrats zuversichtlich über die Einrichtung eines Ausschusses. Die Abgeordnetenkammer berate im März über den Antrag, sagte die Juristin. Sie hoffe, dass mit Zustimmung des Senats die Kommission sofort aufgestellt werden kann.

Die damals 15-jährige Emanuela Orlandi war am 22. Juni 1983 von ihrem Musikunterricht nicht nach Hause zurückgekehrt. Um ihr Verschwinden ranken sich bis heute Spekulationen, auch im Zusammenhang mit dem Attentat auf Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) im Jahr 1981. Wie im Januar bekannt wurde, nahm die vatikanische Staatsanwaltschaft neue Ermittlungen auf.

Nachhaltigkeit im Papstpalast

Franziskus macht aus der Residenz in Castel Gandolfo ein Umweltzentrum

ROM/CASTEL GANDOLFO – Papst Franziskus lässt die Päpstliche Sommerresidenz in Castel Gandolfo zu einem Zentrum für ökologische Bildung und Landwirtschaft umbauen. Die Einrichtung soll nach seiner Umweltzyklika den Namen „Borgo (deutsch: Dorf) Laudato Si“ tragen.

Es ist schon lange her, dass sich ein Papst in der Sommerresidenz Castel Gandolfo aufhielt. Seit dem Amtsverzicht Benedikts XVI. im Jahr 2013 hat der malerische Ort, der 25 Kilometer südöstlich von Rom liegt, den Päpsten nicht mehr als Residenz gedient. Doch Franziskus will den dortigen Palast auf dem dazugehörigen 55 Hektar großen Gelände mit seinen Gärten und einem Gutshof mit einer kleinen Landwirtschaft nicht verkümmern lassen.

Zwar ist man in der Stadt selbst „sehr traurig“, dass der Papst die Residenz nicht als „Urlaubsort“ aufsucht. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, den kürzlich verstorbenen Benedikt XVI. besonders zu ehren. Eine Straße oder ein Platz soll nach dem aus Bayern stammenden Papst

benannt werden. „Papst Benedikt war einer der 15 Päpste, die sich in Castel Gandolfo aufhielten und die unsere Stadt am meisten liebten“, sagt Bürgermeister Alberto De Angelis.

Auch Franziskus will den Ort jetzt mehr unterstützen. Er wünscht sich einen konkreten Beitrag „zur Entwicklung der ökologischen Erziehung“, der sich die Schönheit der Gärten der Villa Barberini und der päpstlichen Villen von Castel Gandolfo zunutze macht. In dieser stimmungsvollen Umgebung soll sich nach dem Willen des Papstes das Projekt „Borgo Laudato si“ der Bildung und Sensibilisierung für das Thema der integralen Ökologie widmen: eine Initiative, die „allen Menschen guten Willens“ offensteht, teilt die Regierung des Vatikanstaats mit.

Anwendbare Grundsätze

In den kommenden Monaten sollen dort Aktivitäten starten, die „Kreislaufwirtschaft und ökologische Nachhaltigkeit“ miteinander verbinden. Der „Borgo Laudato si“ werde „ein konkretes Zeichen für die An-

wendbarkeit der Grundsätze“ geben, die in der Enzyklika erläutert werden.

Die Entwicklung des Projekts hat Franziskus dem Hochschulzentrum „Laudato si“ anvertraut, einer „wissenschaftlichen, erzieherischen und sozialen Einrichtung, die sich für eine ganzheitliche Bildung einsetzt“, heißt es in der Mitteilung weiter. Dieses Zentrum hat nun die Aufgabe, das Anliegen des Papstes umzusetzen, wobei es sich verpflichtet, das natürliche und historische Erbe der Päpstlichen Villen zu schützen.

In der Satzung für das Projekt steht: „Die Pflege des ‚gemeinsamen Hauses‘ ist eine Verantwortung, die wir gegenüber unserem Nächsten übernehmen, und gleichzeitig eine Möglichkeit, die unendliche Schönheit Gottes zu erkennen und das Geheimnis des Universums zu betrachten.“

Angesichts der Alarmglocken, die Wissenschaftler in aller Welt immer wieder läuten ließen, bedürfe es einer „echten ökologischen Umkehr“, die sich in „neuen Überzeugungen, neuen Haltungen und Lebensstilen“ niederschlägt – durch „eine Gewissensbildung, die sich am Teilen der Güter, an der Achtung der Würde jedes Menschen und an der Unentgeltlichkeit der Arbeit und des Gebens orientiert“.

Kinder auf der Straße

In Castel Gandolfo ließ man vor Kurzem Schilder mit dem Hinweis aufstellen: „Achtung, langsam fahren: In diesem Ort spielen die Kinder noch auf der Straße.“ Wer in die knapp 9000 Einwohner zählende Gemeinde am Albaner See kommt, wird am Ortszentrum dazu aufgefordert, mit geringer Geschwindigkeit zu fahren, um die Kinder zu respektieren. Auch deshalb freue sich die Gemeinde über die Umgestaltung der päpstlichen Residenz zum „Ort der Ökologie“, sagt Bürgermeister De Angelis.

Mario Galgano



▲ Besucher spazieren in den Gärten des Papstpalastes in Castel Gandolfo. Foto: KNA

DIE WELT



MÜNSTERANER HISTORIKER ERFORSCHEN

Wie der Papst im Krieg Juden half

Hilfesuchende aus ganz Europa schrieben während der NS-Zeit Bittbriefe an Pius XII.

ROM/MÜNSTER – Während des Zweiten Weltkriegs schrieben tausende jüdische Menschen in ihrer Angst vor Verfolgung und Tod an den Papst. Ein Team von Wissenschaftlern aus Münster entdeckte ihre Bittbriefe 2020 in den vatikanischen Archiven. Nun rekonstruiert es die Schicksale dahinter.

Der Münsteraner Kirchenhistoriker Hubert Wolf gehört zu den besten Kennern des Vatikans. Als vor drei Jahren die Archive aus dem Pontifikat von Papst Pius XII. (1939 bis 1959) geöffnet wurden, reiste er mit einem Team von sieben Wissenschaftlern nach Rom, um die Akten zu sichten. „Wir haben uns 15 Jahre darauf vorbereitet und wollten eigentlich eine neue Biografie über Pius XII. schreiben“, erzählt der Professor.

Doch dann stießen sie in den rund 400 000 Schachteln mit je 1000 Blatt immer wieder auf Briefe aus der NS-Zeit: Jüdische Menschen aus ganz Europa baten darin den Papst verzweifelt um Hilfe. Sie waren in großer Angst vor Verfolgung und Tod.

Für die Historiker verlagerte sich mit dieser Entdeckung der Fokus. Schnell wurde ihnen klar, dass es jetzt wichtiger war, sich mit diesen Briefen zu befassen, als eine neue Papst-Biografie zu schreiben, sagt Wolf. Er betont: „Wir müssen diesen Menschen, deren Andenken die Nationalsozialisten auslöschen wollten, wieder eine Stimme geben.“

Auf zehn Jahre angelegt

In dem Forschungsprojekt „Asking the Pope for Help – den Papst um Hilfe bitten“ arbeiten er und sein Team seitdem daran, die schätzungsweise 15 000 Bittbriefe zu transkribieren und zu übersetzen. Ziel ist es, sie in einer kommentierten digitalen



◀ Papst Pius XII. erhielt während des Zweiten Weltkriegs tausende Bittbriefe von Juden. Das Foto zeigt ihn während einer Rundfunkansprache 1943, bei der er zum Frieden aufrief. Rechts neben ihm steht Giovanni Battista Montini, der spätere Papst Paul VI.

Foto: KNA

Edition der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auf zehn Jahre ist das Forschungsprojekt angelegt.

Die Briefe stammten von jüdischen Menschen aus unterschiedlichen Ländern und sozialen Schichten, erklärt Wolf. Die Absender berichten darin zum Teil sehr eindringlich und offen von ihrem bisherigen Lebensweg und ihrer Not. Ihre Anliegen sind dabei unterschiedlicher Art: Manchmal geht es um finanzielle Unterstützung, andere brauchen Hilfe zur Auswanderung, weil sie den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten zu entkommen versuchen. Manche bitten für sich selbst, andere für Freunde oder Angehörige.

Wolf geht davon aus, dass es allein sechs bis sieben Jahre dauern wird, alle Briefe zu edieren. Parallel dazu werden bestimmte Fälle weiterverfolgt, insbesondere solche, bei denen gewisse Gesetzmäßigkeiten erkennbar sind, erklärt er. Dann wird nachgeforscht, welche Wege die Schreiben innerhalb des Vatikans nahmen und wie darauf reagiert wurde. Eine de-

tektivische Aufgabe, die ein großes Maß an Erfahrung voraussetzt.

„Man muss die Begrifflichkeiten und die Abläufe in der Kurie kennen und genau wissen, wie Entscheidungen gefällt werden, um herauszufinden, wie es dann weitergeht“, sagt Wolf, der die vatikanischen Archive seit 40 Jahren kennt und sich unter anderem durch seine Forschung zur Inquisition einen Namen gemacht hat.

Einstellung der Mitarbeiter

Interessant für die Wissenschaftler ist auch die Frage, wie auf die einzelnen Bittschreiben reagiert wurde. Hier komme es auf die „Memos“ der Mitarbeiter an, denn natürlich habe Pius XII. nicht alle Briefe selbst lesen können, sagt Wolf. „Die Konzentration auf den Papst allein greift zu kurz.“ Es spiele auch eine Rolle, ob der jeweilige Mitarbeiter eher judenfreundlich oder judenfeindlich eingestellt war. Anhand von 500 bis 600 Briefen, die Wolf und

sein Team bisher untersucht haben, zeichnet sich ab: In der Mehrheit der Fälle wurde versucht, zu helfen – unabhängig davon, ob die Bittsteller konvertiert und christlich getauft oder jüdisch geblieben waren.

Wobei es natürlich auch darauf ankam, worum jemand bat. „Bei Geld war die Sache leicht, aber wenn es zum Beispiel um ein Visum in die USA ging, wurde es schon um einiges schwieriger“, sagt der Kirchenhistoriker.

Unterstützt werden Wolf und sein Team nach einer Anschubfinanzierung durch die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft (EVZ) und dem Softwarekonzern SAP. „Das Projekt ist eine einmalige Chance, nicht nur in wissenschaftlicher, sondern auch in didaktischer Hinsicht, etwa wenn es darum geht, Schülern die Situation jüdischer Menschen im Nationalsozialismus begreifbar zu machen“, betont der Historiker.

Helmut Jasny

Aus meiner Sicht ...



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Kirche braucht Digitalisierung

Ein Pfarrerskollege sagte vor kurzem, er habe noch nie mit einer Cloud gearbeitet. Ein anderer reibt sich in seinen Predigten regelmäßig an „diesem ganzen Digitalen“. Gegen seinen Willen wurde ein WLAN in der Kirche installiert. Den Kantor hat es gefreut. Jetzt kann er den Orgelbauer in Sitzungen zuschalten. Aber das Passwort wird geheimgehalten. Keine und keiner der wenigen Jugendlichen, die zum Gottesdienst kommen, können Freunden auf Instagram mitteilen, dass sie in der Kirche sitzen – und damit die Kirche auf Instagram bringen.

Zugleich diskutiert die ganze Kirche besorgt um ihren Bedeutungsverlust – und macht weiter wie bisher. Um sie herum ver-

ändert die Digitalisierung vieles. Wer seinen Betrieb nicht vernetzt, wird abgehängt. In Büros übernimmt Künstliche Intelligenz Routineaufgaben, formuliert Briefe und entwirft Aufträge. Caritas und Diakonie setzen sich mit Robotern und digitalen Techniken in der Pflege auseinander. Junge Menschen nehmen ihre Umgebung mithilfe der Medialen Netze wahr. Alexa, Siri oder andere Sprachassistenten kennen die Kirchen nicht. Man müsste sie auf Kirchen trainieren. Die wenigen, die das versuchen, müssen sich rechtfertigen. Digitale Informationen der Kirchen laufen unter den eigenen Mitgliedern ins Leere. Corona hat zwar Fortschritte gebracht. Jetzt werden diese aber teilweise wieder einkassiert.

Denn die Älteren, die die große Mehrheit der Kirchenbesucher und auch der Engagierten stellen, vermissen das alles nicht. Viele zweifeln noch den Sinn von Mobiltelefonen und Online-Informationen an, während ihre Enkel nicht mehr ohne leben können. In ihrer Berufs- und Familienzeit kamen Computer nur ansatzweise vor.

So haben sich die Kirchen in eine tückische Ecke manövriert. Sie sind mit ihren manigfach Engagierten alt geworden. Deren verständliche Skepsis gegenüber mancherlei neuen Entwicklung teilen sie. Dadurch aber kann sich der Bedeutungsverlust der Kirchen in den nächsten Jahren ganz leicht weiter beschleunigen.



Consuelo Gräfin Ballestrem ist Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Autorin und vielfache Großmutter.

Consuelo Gräfin Ballestrem

Was ist Demokratie und was nicht?

Dass sich die Versammlung in der Frankfurter Paulskirche in diesem Jahr zum 175. Mal jährt, ist ein guter Anlass, einmal darüber nachzudenken, was Demokratie ist und was nicht. Was ist aus den hohen Zielen und dem selbstlosen Engagement der ersten deutschen Nationalversammlung für die Demokratie heute geworden?

Heinrich von Gagern, dem Präsidenten der ersten deutschen Nationalversammlung, waren die Freiheit der Bürger und ein geeintes Deutschland ein tiefes Herzensanliegen. Dafür hatte er schon als 15-Jähriger bei Waterloo gegen Napoleon gekämpft. Darüber wurde in seiner politisch gebildeten zwölfköpfigen Familie heftig mit dem Politiker-

Vater gestritten, dafür hatte er Jura studiert und Erfahrung in vielen politischen Ämtern gesammelt. Als Präsident nahm er nur 500 statt der ihm zustehenden 700 Gulden Honorar und galt bei seiner guten, auffällenden Erscheinung und seiner kraftvollen Stimme als ein integrierender, bescheidener Mensch im Dienst an den Mitmenschen. Im März 1849 wurde die unter seiner Leitung entstandene erste gesamtdeutsche Verfassung vorgelegt.

Diese basiert auf einigen wenigen Werten: der Würde des Menschen, seiner Freiheit, auch Meinungsfreiheit, der Gleichberechtigung und Eigenverantwortung. Werte, die die Verfassung nicht produziert, sondern vorfindet. Demokratische Verfahren sollten den

Rahmen setzen, damit sich die Menschen im Zusammenleben möglichst frei entfalten und gegenseitigen Nutzen bringen könnten.

Und was ist Demokratie nicht? Sie macht dem Volk nicht Angst, um es besser lenken zu können und versucht auch nicht, es bis ins letzte private Eck zu kontrollieren, wie das bei Corona der Fall war. Sie erlässt keine Sprachverbote, Etiketten für Andersdenkende, sondern ermutigt die Diskussion. Demokratie erkennt abweichende Erfahrungen an, auch die anderer Völker, sie handelt sorgfältig auf der Basis komplexer, realer Lebenszusammenhänge. Dazu gehört das Wissen um die Natur des Menschen, die Güte ebenso wie Habgier umfasst.



Lydia Schwab ist Redakteurin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Zivilschutz ist kein Kinderspiel

„Stadt unter der Stadt: Baerbock schwärmt im Riesen-Bunker – und beginnt plötzlich Kinderspiel“: So lautete eine Schlagzeile im „Münchner Merkur“, ein Artikel, der etwas sprachlos zurücklässt. Anlässlich des geplanten Nato-Beitritts hatte die deutsche Außenministerin Schweden und Finnland besucht. Vom besichtigten Bunker unter der Stadt Helsinki zeigte sie sich begeistert.

Ob sie sich allerdings des Ernsts einer solchen Anlage bewusst war – daran lässt sich zweifeln: Als Annalena Baerbock (Grüne) auf dem Boden des Bunkers aufgeklebte Markierungen erblickte, fühlte sich die 42-Jährige laut Berichten an das Pausenhofspiel „Himmel und Hölle“ erinnert – vor den Augen der

anwesenden Politiker und Medienvertreter hüpfte sie die Kästchen nach. Eine Außenministerin bei einem Termin, der Zivilschutz in der Katastrophensituation beinhaltet.

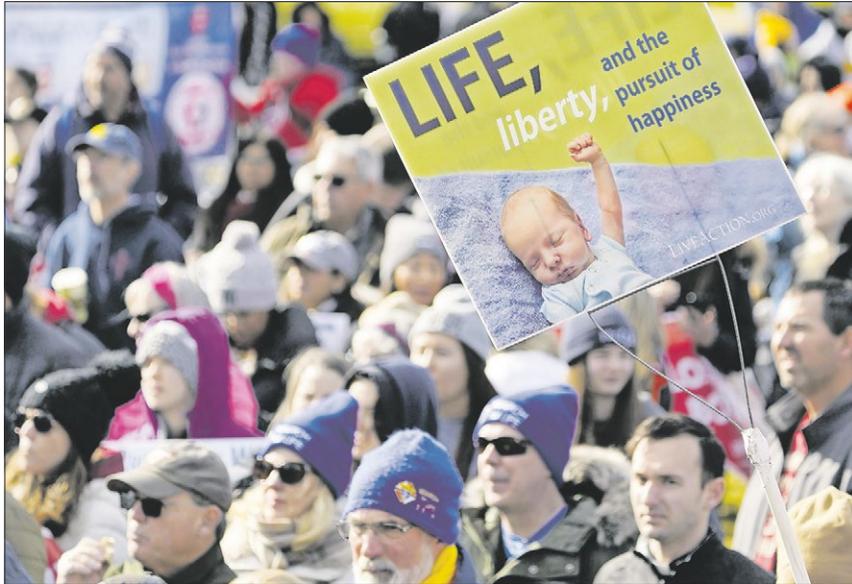
Als „kuriose Situation“ beschrieb der „Merkur“ den Moment, in dem Baerbock „wieder Kind“ wurde. Dass sich eine Politikerin, die ihr Land seriös vertreten soll, so ein Handeln keinesfalls erlauben darf, war noch vor einiger Zeit keine Frage. Es fällt ohnehin schwer, wie man bei ernstesten Gesprächen um Krieg, Frieden und möglichen Bunkerbedarf auf den Gedanken kommen kann, mal eben Kästchen zu hüpfen.

Ausrutscher sind bei Baerbock kein Einzelfall. Das Hüpfen reiht sich ein in peinliche

Versprecher und missverständliche Äußerungen wie „egal, was meine deutschen Wähler denken“ anlässlich bedingungsloser Unterstützung der Ukraine oder ihr von Kritikern als „versehentliche Kriegserklärung“ an Russland interpretierter Satz „wir kämpfen einen Krieg gegen Russland und nicht gegeneinander“ im Europarat zu Panzerlieferungen.

Nun hat Baerbock erneut gezeigt, dass sie nicht weiß, was Krieg und Zerstörung für die Bevölkerung bedeuten. Andernfalls würde sie kaum mit naiv-großen Augen über Zivilschutz durch Bunkerausbau sprechen. Was sie macht, ist keine „feministische“, sondern eher infantile Außenpolitik. Man kann nur den Kopf schütteln und denken: „Wes Geistes Kind“.

Leserbriefe



▲ US-Amerikaner protestieren gegen Abtreibung. Unser Leserbriefschreiber fordert, auch die Situation in Deutschland in den Blick zu nehmen. Foto: KNA

Die USA sind kein Vorbild

Zu „Lebend geboren, dem Tode geweiht“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 4:

Kinder, die ihre Abtreibung überleben, werden einfach liegen gelassen, bis sie sterben. Was für ein hässliches, brutales, ein lebensvernichtendes Urteil! Und die Demokratische Partei unter der Führung eines katholischen Präsidenten wird den Versuch ablehnen, diesen Kindern nach einer „misslungenen Vernichtung“ medizinische Betreuung anzubieten!

Hat die Welt nach dem grausamen Nazi-Regime in Deutschland nicht gelernt, alles zu tun, um menschliches Leben zu retten, zu bewahren? Zu recht haben wir auf die braune Vernichtungsmaschine geschimpft. Aber was machen die Nachkommen anders? Sie setzen sich (teilweise gewalttätig) für die Erhaltung der Natur ein. Nur bei der Erhaltung des Menschen steht etwas anderes an oberster Stelle der Bewahrung: die Selbstbestimmung.

In Deutschland wird pro Jahr rund 100 000 ungeborenen Kindern das Leben verweigert. Zwischen 1970 und 2000 waren es rund drei Millionen Menschen – Millionen, die dem Arbeitsmarkt fehlen! Wann wachen wir endlich auf? Wann wird der Westen seinen Widerspruch in der Unterstützung des Lebens ablegen? Wann end-

lich wird im reichen Westen jeder von der Zeugung bis zum natürlichen Tod leben dürfen?

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad

Vorab: Ich schätze die Meinungsbeiträge von Pavel Jerabek. In diesem Kommentar hat er aber meiner Meinung nach das Thema etwas verfehlt. Kümmern wir uns doch um unser Umfeld! Sorgen wir dafür, dass unsere „Ampel“ würdig mit dem Leben umgeht, auch mit dem ungeborenen! Verhindern wir hier in Deutschland, dass eine Regierungspartei mit ihrer Absicht, die Tötung des ungeborenen Lebens zu legalisieren, durchkommt!

Das elfte Gebot lautet für mich: Sorge in deiner Familie, deiner Gemeinde, dem Landkreis für Recht und Ordnung. Es bringt doch nichts festzustellen, dass in Amerika „Tim-Fälle“ oder ein „Born-Alive Protection Act“ für Parteienstreit sorgen. Es interessiert auch nicht, wenn in New York ein Fahrrad umfällt. Nehmen wir uns ein Land, in dem ein Mr. Trump Regierungschef werden kann, nicht zum Vorbild!

Siegfried Bösele,
87452 Altusried

Gegen Waffen

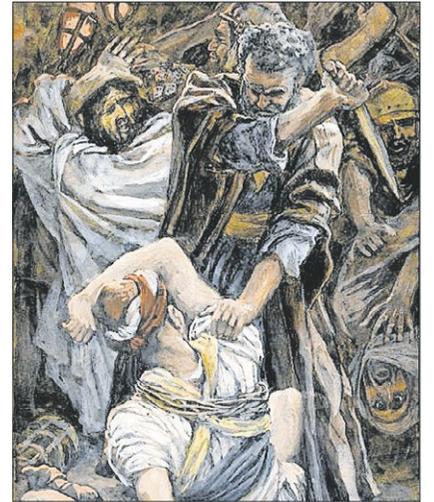
Zu „Wir verurteilen Krieg“ in Nr. 5:

Seit meiner Jugendzeit (Jahrgang 1949) bin ich demokratisch aktiv. Deshalb leide ich unter der Tatsache, dass das „Gewaltmonopol“ nicht bei der Regierung angesiedelt ist, sondern vom globalen Großkapital der Wirtschaft diktiert wird. In dieser Abhängigkeit des „Kriegsrechts“ befinden sich sowohl Wladimir Putin als auch sein Freund, Patriarch Kyrill.

Als Simon Petrus im Garten Getsemani einem Diener das Ohr abschlug, antwortete ihm Jesus sinngemäß: Lass die Gegengewalt bleiben, ich könnte ja auch meinen Vater darum bitten, mir eine Legion Engel zu schicken, damit sie für mich kämpfen. Nur Gewaltverzicht ist eine Lösung. Deshalb bin ich grundsätzlich gegen Waffenproduk-

tion, auch wenn es ein ohnmächtiger Wunsch sein mag.

Albert Groß, 70597 Stuttgart



▲ Der biblischen Überlieferung nach schlug Petrus Malchus ein Ohr ab.

Zerstrittener Haufen

Zu „Vatikan gegen Synodalen Weg“ in Nr. 4:

Wenn man eine deutsche Kirchenzeitung aufschlägt, geht es immer um das Hin und Her zwischen dem Vatikan und den deutschen Bischöfen.

Diese innerkirchlichen Streitigkeiten irritieren mich sehr! Der Auftrag lautet doch: „Macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ (Mt 28,19). Einem zerstrittenen Haufen wird niemand nachlaufen!

Dr. Karl H. Salesny SDB,
A-1030 Wien



▲ Beim Radfahren den Helm aufsetzen – das fordert unser Leser. Fotos: gem

Besser Bild mit Helm

Zu „Fünf Tipps zum Sparen“ in Nr. 4:

Es hat mich erschreckt, als ich in der Ausgabe Nr. 4 geblättert habe: Im „Guten Rat“ sieht man zwei Radlerinnen, froh gelaunt und ohne Helm. Natürlich werden Sie jetzt einwenden, dass es ja keine Helmpflicht für Rad-

fahrer gibt. Das weiß ich auch. Aber es vergeht kaum ein Tag, an dem man nicht von einem Radlerunfall in der Presse lesen kann. Dann heißt es leider meistens: „schwere Kopfverletzung“ – weil der Fahrer keinen Helm trug. Das hätte die Redaktion bei der Bildauswahl berücksichtigen müssen.

Leonhard Kremer,
87471 Durach

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Erster Fastensonntag

Lesejahr A

Erste Lesung

Gen 2,7–9; 3,1–7

Gott, der HERR, formte den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.

Dann pflanzte Gott, der HERR, in Eden, im Osten, einen Garten und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und köstlich zu essen, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben.

Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott

weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse.

Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und begehrenswert war, um klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß.

Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz.

Zweite Lesung

Röm 5,12.17–19 (Kurzfassung)

Schwestern und Brüder! Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten.

Denn ist durch die Übertretung des einen der Tod zur Herrschaft gekommen, durch diesen einen, so werden erst recht diejenigen, denen die Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit reichlich zuteilwurde, im

Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus.

Wie es also durch die Übertretung eines Einzigen für alle Menschen zur Verurteilung kam, so kommt es auch durch die gerechte Tat eines Einzigen für alle Menschen zur Gerechtersprechung, die Leben schenkt. Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern gemacht worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden.

Evangelium

Mt 4,1–11

In jener Zeit wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel versucht werden. Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: Wenn du Gottes Sohn bist, so befehl, dass aus diesen Steinen Brot wird.

Er aber antwortete: In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.

Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift:

Seinen Engeln befiehlt er um deinetwillen, und: Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.

Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es auch: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.

Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.

Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen.

Darauf ließ der Teufel von ihm ab und siehe, es kamen Engel und dienten ihm.

Gedanken zum Sonntag

Mit Gottvertrauen zur Quelle finden

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Josef Schlecht, Bodenmais



„Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“ Nicht nur eine altbekannte Redewendung, sondern ganz sicher auch eine weitverbreitete Lebenseinstellung in unserer scheinbar „gottvergessenen Zeit“ und Gesellschaft. Mit Beginn der Fastenzeit sind wir eingeladen, mit Jesus in die Wüste zu gehen und uns neu auf die wesentlichen Eckpfeiler unserer Lebens- und Glaubensausrichtungen zu besinnen. Einfacher zu leben und auf manche eingefahrenen Gewohnheiten zu verzichten, hilft uns dabei, wieder freier zu werden für so manche Entscheidung, wie wir wirklich leben wollen, ohne

dabei ständig auf Vorgaben und Erwartungen von außen zu achten.

Jesus ist am Ende seiner Kräfte nach 40 Tagen und Nächten des Fastens. Ganz menschlich hat er jetzt Hunger, Sehnsucht nach Befriedigung von Grundbedürfnissen – und genau da meldet sich der Versucher (Diabolos, griechisch: „Durcheinanderwerfer“) mit raffinierten Verlockungen. Er möchte das Urvertrauen auf Gottes Hilfe umwandeln, indem er die innerweltlichen Gesetze und Handlungsmuster absolut setzt und als einfache und schnelle Lösung aller Probleme anbietet: Steigerung von Besitz, Anerkennung und Macht heißt dieses Credo, das man nur mit eigenen Kräften gewinnen und maximieren kann. Da sind wir wieder beim Eingangssatz dieser Ge-

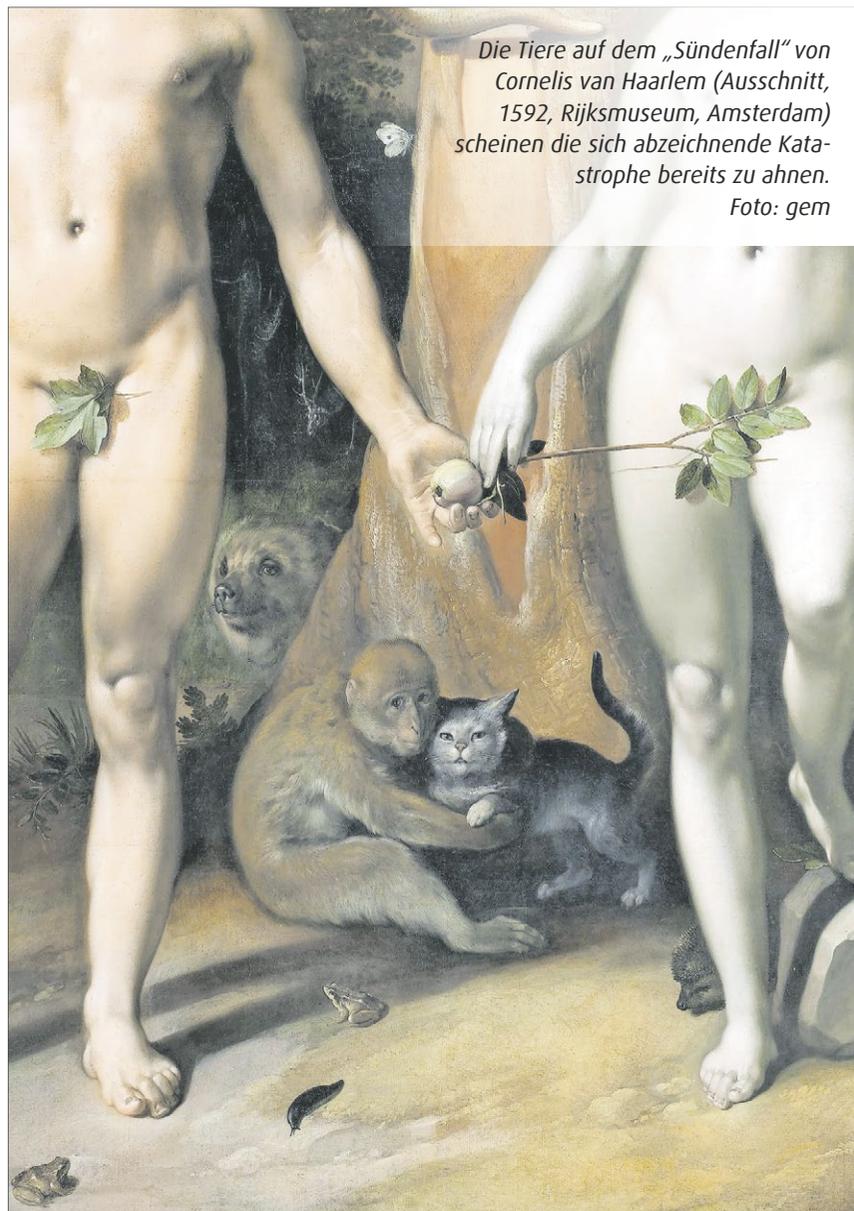
danken, denn für andere oder gar für Gott bleibt da kein Platz.

Kurzfristige Erfolge fordern eine Ellenbogenmentalität, die ohne Rücksicht auf Verluste die selbstformulierten Ziele ansteuert. Kein Platz für ausgleichende Gerechtigkeit, keine Zeit für freie und unabhängige Entscheidungen oder kein Herz für das Teilen mit den Bedürftigen, Armen und Kranken. Doch Jesus lässt sich nicht blenden. Er beruft sich stets auf die frohmachende Botschaft Gottes, die auf Liebe gründet und den kleingläubigen Egoismus in tiefes Vertrauen und Geborgenheit, in Dienstbereitschaft und angstfreie Hingabe umkehrt.

Jesus holt sich aus der kargen Wüstenerfahrung die Rückbesinnung auf Gottes Macht in ihm, die

Kraft für sein Wirken. Er setzt damit auch für uns gegen die Wüsten dieser Zeit die Quellen des Lebens, die uns allen verheißen sind. So will uns die Fastenzeit neu zurückführen auf Gottes Plan mit uns. Sie will uns Kraft geben zur wirkungsvollen Gegenrede gegen alle verlockenden Versuchungen, anstatt zur billigen Ausrede und bequemen Begründung des Mitschwimmens im Strom der Mehrheiten.

Fastenzeit will Umkehr, Veränderung und Neuaufbruch, denn nur so können wir auf dem Weg nach Ostern kritisch und wach bleiben und das Ziel unseres Lebens mit Gottes Hilfe erreichen. Und so stelle ich gegen den lockeren Eingangsspruch mit Glaubensmut den Satz: Vertrau ganz auf Gott, er führt dich hinaus ins Weite!



Die Tiere auf dem „Sündenfall“ von Cornelis van Haarlem (Ausschnitt, 1592, Rijksmuseum, Amsterdam) scheinen die sich abzeichnende Katastrophe bereits zu ahnen.
Foto: gem

Gebet der Woche

Herr Jesus,
ich trete vor dich, so wie ich bin.
Du kennst mich,
du kennst meine Talente und meine Schwächen.
Ich danke dir für dieses neue Leben,
das mit diesem Tag, der sich offenbart, beginnt.
Ich vertraue dir besonders meine Schwestern und alle Frauen der Welt an,
die heute Morgen aufstehen,
um die Schwierigkeiten des Alltags zu überwinden
und das Leben, das du in uns und überall um uns herum entstehen lässt,
zur Entfaltung zu bringen.
Hilf ihnen, Herr, dass sie ihre Berufung wahrnehmen können:
erziehen und beschützen,
sich sorgen um Menschlichkeit,
um ihre Seele, ihren Körper und ihren Geist.

Aus einem Gebet von Schwester Marie Goretti Rabantamalala, Madagaskar,
zur Eröffnung der Misereor-Fastenaktion am ersten Fastensonntag

Glaube im Alltag

von Bruder
Helmut Rakowski OFMCap



Fasten bedeutet, Körper und Geist zu reinigen. Um das zu hören, muss man nicht mehr in eine Kirche gehen. Gesundheitsratgeber beschreiben Fasten genau so.

Wir stehen am Beginn der Fastenzeit. Die guten Vorsätze sind gerade ausgepackt: Alkohol, Süßigkeiten, Gebete – das sind beliebte Stellschrauben für die kommenden 40 Tage bis Ostern. Das Ziel ist aber nicht der Verzicht, sondern die Reinigung, die Befreiung von allem, was mir und anderen schlecht bekommt.

Ich habe einmal einen Satz gelesen, der von Meister Eckhart stammen soll. Der Gedanke begleitet mich immer wieder. „Treibt die Bilder mit den Bildern aus!“, soll der Mystiker des Mittelalters gesagt haben.

Die Wahrnehmungspsychologie ist sich sicher, dass Bilder uns mehr bestimmen als Worte. Bilder gehen direkt in unser Gehirn, wir glauben ihnen mehr als Worten. Wir übernehmen ihre Botschaft leichter.

Wir alle haben ein Bild der Welt, ein Bild von einzelnen Menschen, von uns, sogar von Gott. Genau genommen haben wir diese Bilder nicht automatisch. Wir machen sie uns. Und genau hier setzt Meister Eckhart an: Treibe diese Bilder mit Bildern aus!

Ich kämpfe gerade mit meinem Computer. Ich habe, weil ich die Aufgabe gewechselt habe, mein Konto für das Büroprogramm ändern müssen. Die alten Zugangsdaten scheinen aber noch im Hintergrund

präsent zu sein.
Jetzt kommt der Rechner immer wieder ins Straucheln und versucht, sich beim alten Konto anzumelden, auf das ich keinen Zugriff mehr habe. Das lässt sich regeln, bringt aber immer Ärger und Zeitverlust.

Der Techniker empfiehlt, die Festplatte komplett zu löschen und alle Programme neu aufzuspielen. Übertragen hat mein Rechner ein Bild, das ihn in die Irre führt. Vermutlich hat der Informatiker recht mit seinem Vorschlag, genauso wie Meister Eckhart. Aber das braucht Zeit, die ich nicht habe, beziehungsweise: die ich mir ganz bewusst nehmen muss.

Genau das ist mein Vorsatz für die Fastenzeit. Ich will auf die Bilder schauen, die sich mir, wie meinem PC, geradezu eingebrannt haben: meine Sicht auf mich, auf die Menschen um mich herum, auf die Kirche, die Welt, auf Gott.

Und dann will ich prüfen, welche Bilder mir die Heilige Schrift anbietet, und prüfen, ob sie mir helfen, mich neu auszurichten, näher zu Gott hin. Die Bibel kennt so viele Bilder: den brennenden Dornbusch etwa, das Bild vom Brunnen und der Quelle, das Bild des barmherzigen Vaters und viele mehr.

Ach ja, meinen PC will ich ebenfalls neu aufsetzen. Dann merke ich bestimmt, wie viel Wirkung das hat.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 26. Februar, 1. Fastensonntag

Messe vom Sonntag, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, eig Einleitung zum Friedensgebet, feierlicher Schlusssegen (violett); 1. Les: Gen 2,7-9; 3,1-7, APs: Ps 51,3-4.5-6b.12-13.14 u. 17, 2. Les: Röm 5,12-19 (oder 5,12.17-19), Ev: Mt 4,1-11

Montag – 27. Februar, heiliger Gregor von Narek, Abt und Kirchenlehrer

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom heiligen Gregor (violett); Les: Lev 19,1-2.11-18, Ev: Mt 25,31-46

Dienstag – 28. Februar

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 55,10-11, Ev: Mt 6,7-15

Mittwoch – 1. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jona 3,1-10, Ev: Lk 11,29-32

Donnerstag – 2. März

Messe vom Tag (violett); Les: Est 4,17k.17l-m.17r-t, Ev: Mt 7,7-12. Gebetstag um geistliche Berufe (Fürbitten)

Freitag – 3. März, seliger Liberat Weiß und Gefährten, Märtyrer

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom seligen Liberat und seinen Gefährten (violett); Les: Ez 18,21-28, Ev: Mt 5,20-26. Weltgebetstag – Frauen aller Konfessionen laden ein. Die Votivmesse vom Herz-Jesu-Freitag kann heute nicht gefeiert werden

Samstag – 4. März, heiliger Kasimir, Königssohn

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom heiligen Kasimir (violett); Les: Dtn 26,16-19, Ev: Mt 5,43-48

Matthias und das Apostelamt

Gedenktag

24.
Februar

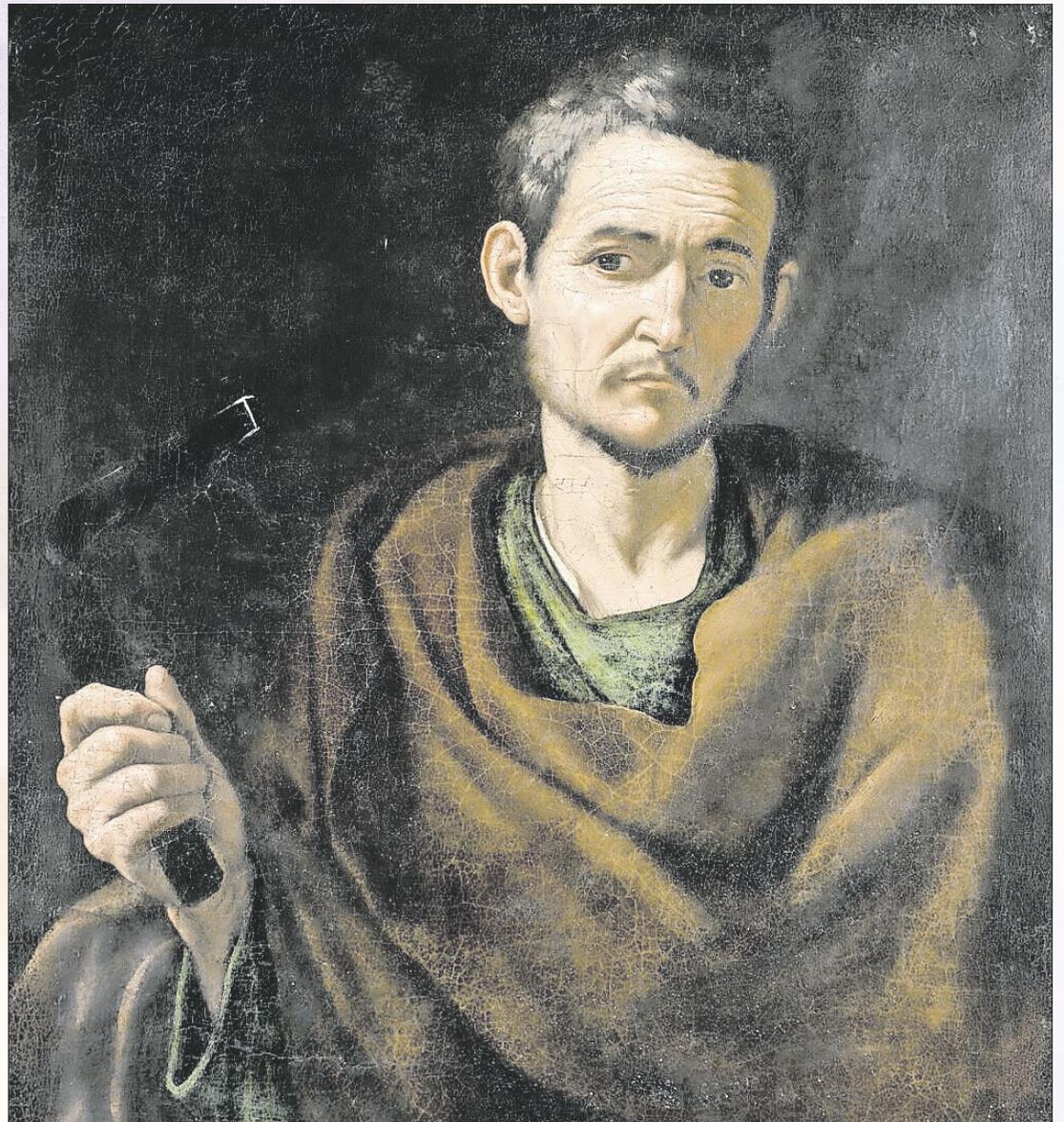
Der Name **Matthias** ist abgeleitet vom hebräischen Mattijahu und bedeutet „Geschenk Gottes“.

Von seiner Zuwahl zum Zwölferkreis berichtet die **Apostelgeschichte**: „Es ist also nötig, dass einer von den Männern, die mit uns die ganze Zeit zusammen waren, als Jesus, der Herr, bei uns ein und aus ging, angefangen von der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns ging und in den Himmel aufgenommen wurde – einer von diesen muss nun zusammen mit uns Zeuge seiner Auferstehung sein. Und sie stellten zwei Männer auf: Josef, genannt Barsabbas, mit dem Beinamen Justus, und Matthias. Dann beteten sie: Du, Herr, kennst die Herzen aller; zeige, wen von diesen beiden du erwählt hast, diesen Dienst und dieses Apostelamt zu übernehmen! Denn Judas hat es verlassen und ist an den Ort gegangen, der ihm bestimmt war. Sie warfen das Los über sie; das Los fiel auf Matthias und er wurde den elf Aposteln gezählt“ (Apg 1,21–26).

Nach der **Apostelgeschichte** (Apg 1,15–26) sollte die Zwölfzahl der Apostel nach dem Ausscheiden des Judas Iskarioth ergänzt werden. Die Bedingung für den Nachzuwählenden war, dass er – wie die übrigen Apostel – von der Taufe des Johannes an, also seit Beginn des öffentlichen Wirkens, bis zu seiner Aufnahme in den Himmel mit Jesus zusammen war. Nur so konnte er zusammen mit den übrigen Aposteln „Zeuge seiner Auferstehung“ sein. Wer diese Bedingung nicht erfüllte, konnte nach lukanischer Auffassung auch kein Apostel sein. Eine Nachfolge der Apostel in nachapostolischer Zeit war nach diesem Apostelbegriff also nicht möglich.

Zwei Männer erfüllten diese Bedingung: „Josef, genannt Barsabbas, mit dem [lateinischen] Beinamen Justus [der Gerechte]“, und eben Matthias. Das Apostelamt ist ein Dienstamt (Apg 1,17.25), das darin besteht, Zeuge zu sein für Christus (Apg 1,8.22). Das Losverfahren wird im Buch **Levitikus** (16,6–10) beschrieben. Es betrifft dort zwei Ziegenböcke, die als Sündopfer dargebracht werden: einer für den Herrn, der andere für den Wüstendämon Asasel. Das Los entschied, welcher Ziegenbock dem Herrn zugeordnet werden sollte.

Im übrigen Neuen Testament ist der **Apostelbegriff** viel weiter gefasst. Paulus verwendet den Begriff weit über den Zwölferkreis hinaus (z. B. 1 Kor 15,5–7). Vor allem bezeichnet er sich selbst als Apostel (z. B. 1 Kor 15,9). „Apostolos“ heißt auf Deutsch: der Gesandte, auf Lateinisch: missionarius. Apostel im weiteren Sinn sind also wohl nichts anderes als das, was wir heute als Missionare bezeichnen, Ausgesandte von den Gemeinden, um auch anderen das Evangelium zu verkünden. Wenn auch die



▲ Der Apostel Matthias, Werkstatt von Jusep de Ribera, 17. Jahrhundert.

Foto: gem

Lukanische Apostelgeschichte (14,14) Paulus und Barnabas als Apostel bezeichnet, dann in diesem weiteren Sinn. Vielleicht war dem Verfasser auch der Selbstanspruch des Paulus bekannt.

Der in der paulinischen Tradition stehende **Epheserbrief** (4,11) spricht neben den Ämtern der Evangelisten, Hirten und Lehrer auch vom Amt der Apostel.

Übrigens konnten schon in der frühen Kirche auch Frauen Apostel sein. So erwähnt Paulus am Ende seines **Römerbriefs** Junia als eine Frau, die unter den Aposteln herausragt. Hippolyt von Rom († 235) nennt Maria Magdalena „apostola apostolorum – Apostelin der Apostel“, weil sie als Erste den Jüngern Jesu die Auferstehung Jesu verkündet hat. Auch Frauen konnten und sollten also Apostel, das heißt Missionarinnen sein. Im Mittelalter unterzog man allerdings Junia einer Geschlechtsumwandlung, die aus der weiblichen Junia einen männlichen Junias machte.

Nach einer **koptischen Legende** wurde Matthias vom Hohen Rat zum Tod verurteilt und gesteinigt. Die Kaiserinmutter Helena habe seine Reliquien dann im vierten Jahrhundert nach Trier gebracht, so dass auch in Deutschland ein Apostelgrab verehrt werden kann.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeutet Matthias für uns heute?

Im lukanischen Sinn ist der Aposteldienst beschränkt auf die Zeugen des Lebens Jesu, seines Todes und seiner Auferstehung, also auf die erste christliche Generation innerhalb des Judentums. Wenn heute von „Nachfolgern der Apostel“ oder von „Apostolat“ gesprochen wird, dann wird ein erweiterter Apostelbegriff vorausgesetzt. Im weiteren Sinn kann von jedem von Gott Gesandten, auch von Frauen, als von Aposteln gesprochen werden.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Pastoralbesuch: Hören, wo der Schuh drückt

Zwei Tage lang ist Bischof Rudolf Voderholzer zu einem Pastoralbesuch im Dekanat Regensburg-Stadt unterwegs gewesen, um zu hören, wo die Menschen der Schuh drückt. Begleitet wurde er von Regionaldekan Michael Fuchs, Stadtdekan Roman Gerl sowie Prodekan Martin Stempfhuber. **Seite II**

Vor 400 Jahren Erhebung zum Kurfürsten

Vor 400 Jahren wurde der bayerische Herzog Maximilian in Regensburg zum Kurfürsten ernannt. In der Schlacht am Weißen Berg hatte er seinem Vetter Friedrich von der Pfalz die böhmische Krone entzogen. Dafür bluteten die bayerischen Untertanen über ein Vierteljahrhundert lang. **Seite IV**

Jahreskrippe als Mittel zur Evangelisation

Reich an kleinen Details ist die Jahreskrippe in der Hadersbacher Kirche. Für Alfons Krinner ist es eine „Evangelisationskrippe“, mit der er mithelfen möchte, das Evangelium zu verkünden. Da finden sich sowohl aus dem Alten als auch aus dem Neuen Testament viele Bibelstellen. **Seite X**

Zwanzigmal Ehrenzeichen in Gold

Caritas würdigt fast 50 ehrenamtliche Helfer aus dem Dekanat Schwandorf

WACKERSDORF (scho/md) – Der Caritasverband der Diözese Regensburg hat bei einem Festabend in Wackersdorf das Engagement von Ehrenamtlichen aus dem Dekanat Schwandorf gewürdigt und verlieh zwanzigmal das Ehrenzeichen des Deutschen Caritasverbandes in Gold, sechsmal in Silber und zwölf Elisabeth-Medaillen sowie Urkunden.

Hildegard Ernst aus Steinberg sammelt seit 30 Jahren Spenden für die Caritas. Zweimal jährlich, einmal im Frühjahr, einmal im Herbst, verteilt sie Werbemittel und Spendentüten an die Pfarrmitglieder und geht sogar von Tür zu Tür. Dafür hat ihr der Diözesan-Caritasverband Regensburg nun das Ehrenzeichen des Deutschen Caritasverbandes in Gold verliehen. Sie ist damit eine von knapp 50 Ehrenamtlichen aus dem Dekanat Schwandorf, die bei einem Festabend der Caritas für ihr Engagement ausgezeichnet wurden. Veranstaltungsort war der Pfarrsaal der Pfarrei St. Stephanus in Wackersdorf.

Den Auftakt des Festabends bildete ein feierlicher Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Stephanus. Der Diözesan-Caritasvorsitzende Michael Dreßel zelebrierte die Messe, welche der Kirchenchor mit einer besonderen Liedauswahl sehr festlich gestaltete. Gleich in zwei Versionen erklang das berühmte „Ubi caritas et amor Deus ibi est“ – „Wo Güte und Liebe sind, da ist Gott“. Auf die untrennbare Verbindung von Gottesliebe und Caritas als tätiger Nächstenliebe verwies Domkapitular Dreßel in seiner Predigt und wandte sich direkt an alle, die sich hier engagieren. „Sie alle geben dieser Caritas ein Gesicht – Ihr Gesicht“, sagte Dreßel. Er betonte damit das wichtige Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamt für die Caritasarbeit. „Es ist dieses Engagement, das ganz wesentlich unsere Gesellschaft zusammenhält“, ergänzte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann später bei seiner Festrede im Pfarrsaal. „Überall dort, wo haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende der Caritas tätig sind, stärken sie das soziale Miteinander.“



▲ Hildegard Ernst erhielt das Ehrenzeichen des Deutschen Caritasverbandes in Gold. Mit im Bild (von links): Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann, Pfarrer Pater Abraham Stephen Pokrayil (Pfarrei Steinberg-St. Martin) und Diözesan-Caritasvorsitzender Michael Dreßel. Foto: H. C. Wagner

Die Arbeit der Caritas ist eine von mehreren Säulen, auf denen die Kirche steht. „Keine Institution weltweit leistet so viel Hilfe wie unsere Kirche“, ist sich der Schwandorfer Dekan Michael Hirmer sicher. Was das für den Landkreis Schwandorf heißt, erläuterte Wolfgang Reiner, Vorstandsvorsitzender des Kreis-Caritasverbandes Schwandorf, und verwies auf die vielen Angebote der Caritas wie Krankenpflegedienste, Besuchsdienste, Gesprächsgruppen, Projekte für Menschen mit Einschränkungen und die Hospizarbeit.

Die Caritas im Bistum Regensburg unterstützt jährlich rund 350 000 Ratsuchende. „In den Beratungsstellen der Caritas, insbesondere in der Allgemeinen Sozialberatung und in der Schuldnerberatung, wird deutlich: Die Notlagen der Menschen verschärfen sich“, informierte Weißmann. Die steigenden Energie- und Lebensmittelpreise brächten auch Menschen in Geld-

not, für die der Gang in eine Beratungsstelle bislang nicht vorstellbar war. „Diese aktuell stark nachgefragten Beratungsdienste werden nicht vom Staat refinanziert, sondern werden durch Kirchensteuer und durch Spenden finanziert. Es sind Menschen wie Hildegard Ernst, die diese Spenden einsammeln – und damit Menschen in Not helfen.“

Zusatzinfo:

Die Caritas wirbt um breite Unterstützung der kommenden Frühjahrssammlung vom 6. bis zum 12. März. Den Auftakt bildet die Kirchenkollekte am Sonntag, 5. März. Die Hälfte der Spendenerlöse aus der Caritas-Sammlung geht an den Diözesan-Caritasverband Regensburg. Die Caritas finanziert damit Hilfen und Dienste, die nicht oder nur teils staatlich finanziert werden. Die andere Hälfte der Spenden verbleibt in den Pfarreien. Es geht um konkrete, individuelle Nothilfen für Menschen vor der eigenen Kirchentür.



▲ Der Diözesan-Caritasvorsitzende Michael Dreßel zelebrierte den Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Stephanus in Wackersdorf. Foto: H. C. Wagner

Hören, wo der Schuh drückt

Pastoralbesuch von Bischof Rudolf Voderholzer im Dekanat Regensburg-Stadt

REGENSBURG (pdr/sm) – Zwei Tage lang ist Bischof Rudolf Voderholzer auf Pastoralbesuch im Dekanat Regensburg-Stadt unterwegs gewesen, um zu hören, wo die Menschen der Schuh drückt. Bei seinen Besuchen wurde er von Regionaldekan Prälat Michael Fuchs, Stadtdekan Pfarrer Roman Gerl sowie Prodekan Pfarrer Martin Stempfhuber begleitet. Stationen waren unter anderem das Blindeninstitut in Prüfening, der Biopark an der Universität Regensburg, die Pfarrei Heiliger Geist in der Isarstraße und die Pfarrei Sankt Michael in Keilberg, die gemeinsam mit der Stadtpfarrei Heiliger Geist eine Pfarreiengemeinschaft bildet.

Am Valentinstag besuchte Bischof Rudolf Voderholzer die Schule des Blindeninstituts Regensburg und konnte dabei einen Einblick in die Abläufe und den Schulalltag der Einrichtung gewinnen.

Im Blindeninstitut

Am Blindeninstitut lernen derzeit 109 Schülerinnen und Schüler nach dem Lehrplan für den Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“. Elf Kinder besuchen die Schulvorbereitende Einrichtung. Dreizehn Kinder werden im Juni von Bischof Rudolf das Sakrament der Firmung empfangen. Daher war die Freude über den Besuch und das Kennenlernen auch bei den beiden Religionslehrerinnen Ewa Kuzler und Susanne Goldecker groß. Bei einer kleinen Feier mit Musik und Gebet begrüßten die Firmlinge den Bischof und interessierten sich sehr für seine Insignien.

Bischof Rudolf nahm sich viel Zeit beim Herzeigen der Insignien – die Zeit, die jede Schülerin und jeder Schüler individuell zum Be-



▲ Im Blindeninstitut begrüßten die Firmlinge Bischof Rudolf und interessierten sich sehr für seine Insignien. Bischof Rudolf nahm sich viel Zeit beim Herzeigen von Bischofsstab und Mitra – die Zeit, die jede Schülerin und jeder Schüler individuell zum Betasten und Bestaunen brauchte. Foto: pdr

tasten und Bestaunen brauchte. Bei dem einen ging es ganz schnell, dem Nächsten fiel bei der Gelegenheit ein, dem Bischof erst einmal vom neuen CD-Rekorder zu berichten.

„Darf ich dir meine Hand auflegen, um dich zu segnen?“ Mit dieser Frage bereitete Bischof Rudolf die Kinder und Jugendlichen auf die Segnung vor. Ritualisierte Abläufe sind für die Schülerinnen und Schüler des Blindeninstituts besonders wichtig. Gewohnheiten sorgen für Sicherheit und Vertrautheit. „Nimm mich bei der Hand, dir kann nichts mehr passieren“, hieß es im Text der Apostel, den Prodekan Martin Stempfhuber vorlas. Um die Kinder bis zur Firmung mit der Stimme des Bischofs vertraut zu machen, sprach Bischof Rudolf die Namen der Firmlinge auf ein Aufnahmegerät. In den nächsten Wochen wird seine Stimme immer wieder in den Religionsunterricht eingebaut werden. In der Kirche wird es dann eine gewohnte Stimme sein, die die Namen der Kinder spricht.

Beim anschließenden Gespräch mit Schulleiterin Britta Büchau, den Religionslehrerinnen und der stellvertretenden Institutsleitung Ulrike Weimer standen vor allem die Situation des Religionsunterrichts und die Unterrichtsgestaltung mit Kindern mit komplexen Behinderungen im Mittelpunkt. Aber auch Fragen zur Struktur der Einrichtung, zur aktuellen personellen Situation und der gesamten Komplexleistung für jeden Einzelnen waren Inhalt des angeregten Austauschs.

Zum Abschluss des Besuchs machten alle zusammen einen kleinen Rundgang, um auch räumlich einen Eindruck von der Einrichtung zu gewinnen.

Gespräch mit Vereinen

„Ich finde es toll, dass an einem Wochentag alle Vorstände der örtlichen Vereine zu diesem Gespräch gekommen sind“, sagte Bischof Rudolf zu Beginn des Austausches

mit Gesprächsteilnehmern aus den Pfarreien St. Michael und Heiliger Geist im Pfarrheim in Keilberg. Gekommen waren die Vorstände der Freiwilligen Feuerwehr Keilberg, der Schützengesellschaft Hohe Linie Keilberg, die Vorsitzende des SPD-Ortsverbandes Regensburg-Keilberg sowie die Mitglieder der Kirchenverwaltung, des Pfarrgemeinderates und die ehrenamtlichen Helferinnen des Seniorentreffs in Keilberg. Die Vorstände der Vereine nutzten die Gelegenheit und sprachen mit ihrem Bischof Klartext über die aktuelle Situation in der Kirche und der Gesellschaft. Der Bischof wollte vor allem wissen, wie sich die Corona-Pandemie auf das Vereinsleben ausgewirkt hat. Weitere Themen waren unter anderem die Frage, wie man junge Menschen wieder für das Vereinsleben begeistern kann, die Rolle der Frau in der Kirche oder auch die aktuelle Entwicklung in der Gesellschaft im Hinblick auf die Flüchtlingssituation in Regensburg.

Den Himmel offen halten

In der Messe am Abend in der Pfarrkirche St. Konrad dankte der Bischof allen haupt- und ehrenamtlich in den Pfarreien Tätigen „für die vielen Mühen und Anstrengungen, die in den zurückliegenden Jahren durch die Corona-Pandemie zu leisten waren“. In seiner Predigt ging er auf das Gleichnis aus der Bergpredigt über das Salz der Erde und das Licht der Welt ein. Dazu stellte er auch die Frage, was der Welt ohne die Christen fehlen würde. Man müsse ehrlich genug sein, dass vieles im sozial-karitativen Bereich auch andere betreiben könnten. Auch die Kunst funktioniere ohne Kirche.



▲ Links: Bischof Rudolf im Austausch mit Gesprächsteilnehmern aus den Pfarreien St. Michael und Heiliger Geist im Pfarrheim in Keilberg. – Rechts: Mitarbeiter und Verantwortliche der Bahnhofsmision mit Bischof Rudolf Voderholzer (Zweiter von rechts), Regionaldekan Michael Fuchs (links) und Stadtdekan Roman Gerl (Dritter von links). Fotos: Beirowski

„Ich frage mich, ob nicht einfach ein Schritt weitergegangen werden muss und ob es nicht auf die Antwort hinausläuft: Wenn wir nicht den Himmel offen halten, wenn wir nicht das Gottesgerücht am Leben halten, wenn wir es nicht bezeugen, wer wird es uns abnehmen?“, so der Bischof. Wer bezeuge außer den Christen, dass die Macht in der Welt nicht eine unpersönliche Größe ist, sondern eine liebende Person? „Fülle von Gemeinschaft, Schenken und Empfangen von Liebe und der dreifaltige Gott als Urgrund und Urbild der Liebe – wenn wir sie nicht bezeugen und im Gebet leben, wenn wir in den anderen nicht eine Neugier wecken, dann sind wir als Salz schal geworden.“ Darüber sollte in den Pfarreien diskutiert werden, mahnte der Bischof.

Bei der Bahnmissionsmission

Den zweiten Tag seiner Pastoralreise im Dekanat Regensburg-Stadt begann der Bischof mit einem Besuch der Bahnmissionsmission am Gleis 1 des Regensburger Hauptbahnhofs. Empfangen wurden er und seine Begleiter vom Leiter der Bahnmissionsmission Anton Stadler, Mitarbeitern der Bahnmissionsmission sowie von Claudia Fritsch, der Geschäftsführerin von IN VIA Regensburg, dem Hauptträger der Bahnmissionsmission.

Am Bahnhof kann man den verschiedensten Menschen begegnen. Manche von ihnen kommen in die Bahnmissionsmission, um sich einfach nur aufzuwärmen, um zu reden oder sich Hilfe zu holen, erzählte Janet Rathofer, die hauptamtlich bei der Bahnmissionsmission angestellt ist. Ebenfalls leisten die Mitarbeiter Umsteigegehilfe, helfen bei Ticketproblemen oder unterstützen bei Notfällen am Gleis oder im Bahnhof. Die Mitarbeiter sind dabei immer gut an ihren blauen Westen mit dem Kreuz auf dem Rücken zu erkennen. Deswegen werden sie von vielen Menschen liebevoll „blaue Engel“ genannt. Jeder Hilfsbedürftige bekommt auch ein kostenloses Getränk oder eine belegte Semmel, wenn er möchte. Auch für Frauen aus Gewaltsituationen ist die Bahnmissionsmission eine Anlaufstelle. Hier kümmern sich die Mitarbeiter zum Beispiel um eine Vermittlung ins Frauenhaus oder eine fachspezifische Betreuung.

Pastorale Planung

„Das Wichtigste ist es, dass alle Beteiligten mitgenommen werden“, sagte Bischof Rudolf Vorderholzer bei einem Gespräch über Schwerpunkte der pastoralen Planung im Pfarrheim St. Franziskus in Burgweinting. Am Austausch mit dem



▲ Links: Bischof Rudolf Vorderholzer beim Gespräch über Schwerpunkte der pastoralen Planung im Pfarrheim St. Franziskus in Burgweinting. – Rechts: Im Biopark bekamen Bischof Vorderholzer und seine Begleiter einen spannenden Einblick in die Welt der Gentechnik und der Biotechnologie.



Fotos: Neumann/Beiowski

Bischof nahmen Regionaldekan Michael Fuchs, Dekan Roman Gerl, Pfarrer Christoph Seidl, Diakon Thomas Steffl und Pastoralreferent Jürgen Willkofer teil.

Von „unten her“ müsse die pastorale Planung für die Zukunft gut überlegt werden. Dabei sprach sich der Bischof für eine „echte Katholizität“ aus: Gewiss sei die Verwurzelung in der eigenen Pfarrei wichtig. Jedoch sei alles gut, was dazu dient, über die eigenen Grenzen hinauszuschauen. Dekan Gerl hob in diesem Zusammenhang hervor, dass er Pfarreien wie Familien sehe. Der Bischof sagte, die Kirche sei weltweit eine Familie. Vor allem aber gelte es, diese „katholische Freiheit“ zu lernen. Überhaupt erscheint es dem Bischof als wünschenswert, die Stadt (Regensburg) in kirchlicher Hinsicht „mehr als Einheit zu verstehen“ – ohne allerdings wertvolle Traditionen aufzugeben oder den Pfarreien gar das Daseinsrecht zu nehmen. Die Idee liegt vielmehr darin, Pfarrgrenzen „etwas durchlässiger“ zu machen.

Besuch im Biopark

Eine weitere Station seiner Pastoralreise führte Bischof Rudolf in

den Biopark auf dem Gelände der Universität Regensburg. Dort bekamen er und seine Begleiter einen spannenden Einblick in die Welt der Gentechnik und der Biotechnologie. Geschäftsführer Dr. Thomas Diefenthal stand den Geistlichen Rede und Antwort rund um die medizinethischen Fragen. Mit großem Interesse lauschte der Bischof den Ausführungen von Dr. Diefenthal. Dieser berichtete unter anderem, dass einige Regensburger Biotechnologie-Unternehmen einen nicht unerheblichen Anteil an der Entwicklung zur Herstellung des Corona-Impfstoffes hatten.

Kritische Fragen der Gentechnik wurden ebenfalls fachlich beleuchtet, wie zum Beispiel die Themen Leihmutterchaft, Designerbabys oder auch Altersforschung. Im Gegensatz zu den USA sind in Deutschland Leihmutterchaften gesetzlich nicht möglich. Alle Beteiligten des Informationsgesprächs waren sich einig, dass bei jeder Entscheidung der Gentechnik die Moral immer im Vordergrund stehen muss. Die medizinischen Möglichkeiten seien zwar da, aber es müsse eine Grenze gezogen werden.

Die Biopark GmbH betreut viele Firmen im ganzen Bistum Regens-

burg und kooperiert auch mit der Caritas. Dabei geht es vor allem um den gesundheitstechnischen Bereich der Pflege. Bischof Rudolf bedankte sich am Ende des Gesprächs bei Dr. Diefenthal für den spannenden Einblick in die Medizinwelt und bot ihm eine Kooperation im Rahmen eines Symposiums über verschiedene Fragen der Medizinethik an.

Feierliche Abschlussvesper

„Es ist gut, mit dem Gebet abzuschließen; das ist, was uns alle verbindet im Glauben“, so begrüßte Bischof Rudolf in der Pfarrkirche St. Albertus Magnus die Gläubigen zur Pontificalvesper, die den geistlichen Abschluss zur Großen Visitation im Stadtdekanat Regensburg bildete. Ein großes Dankeschön sprach der Bischof in seiner Predigt an so viele aus. Er dankte Regionaldekan Michael Fuchs für sein genaues Anschauen all dessen, was in den Pfarreien lebt, sowie Stadtdekan Roman Gerl für das Zusammenhalten all jener, die sich um die Glaubensverkündigung bemühen, Haupt- wie Nebenamtliche und besonders auch die Weltchristen mit ihrem Engagement in den verschiedenen Gruppierungen. Sein Dank richtete sich auch an Regionalkantor Alexander Britzl, der sich um eine qualitätsvolle Kirchenmusik im Dekanat kümmert.

Ein besonderes Lob sprach Bischof Rudolf den „legendären Ministrantinnen von St. Albertus Magnus“ aus, die im Bericht besonders für ihren unermüdlichen Einsatz am Altar gelobt wurden, zeige es doch, dass die Marienschule und die Niedermünster Realschule ein „guter Boden für die Glaubensweitergabe seien“.

Der Bischof rief alle auf, in diesen bewegten Zeiten nicht mutlos zu werden, zusammenzuhalten, denn eine Pfarrei sei keine Insel, sondern Teil einer großen Familie, in Regensburg, dem Bistum, in Deutschland und in der ganzen Welt.



▲ Ein besonderes Lob sprach Bischof Rudolf bei der Vesper zum Abschluss seiner Pastoralreise im Dekanat Regensburg-Stadt den „legendären Ministrantinnen von St. Albertus Magnus“ aus.

Foto: Prämaßing

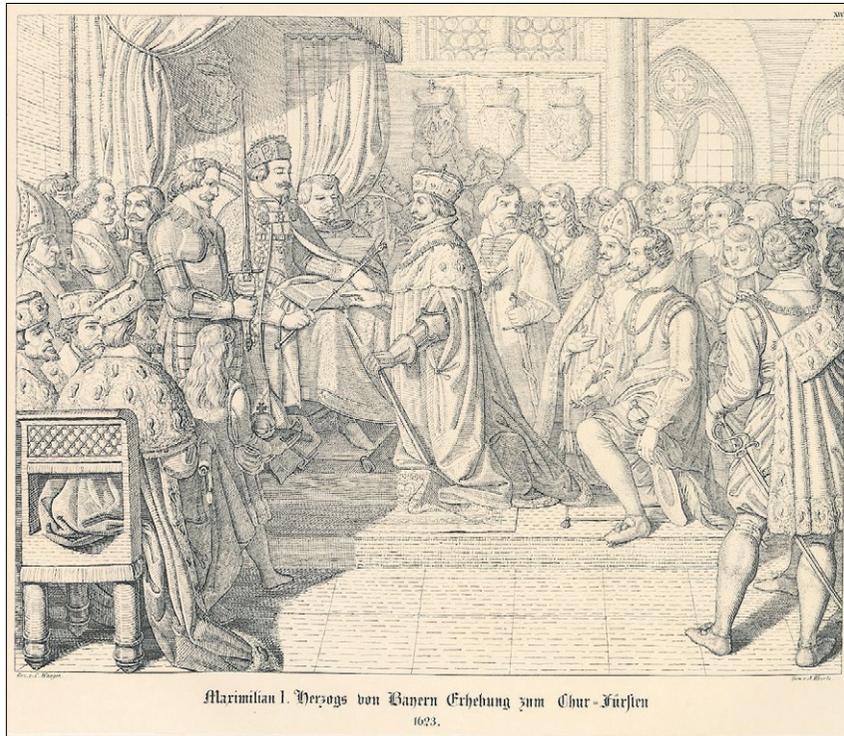
Krieg, Macht und Intrigen

Vor genau 400 Jahren, am 25. Februar 1623, wurde Herzog Maximilian von Bayern in Regensburg zum Kurfürsten ernannt

REGENSBURG (hbg) – Vor genau 400 Jahren wurde der bayerische Herzog Maximilian in Regensburg zum Kurfürsten ernannt. In der Schlacht am Weißen Berg hatte er seinem Vetter Friedrich von der Pfalz die böhmische Krone entrissen. Dafür bluteten die bayerischen Untertanen über ein Vierteljahrhundert lang.

Am 25. Februar 1623, genau vor 400 Jahren, fand ein politischer Krimi im Regensburger Bischofshof sein vorläufiges Ende: Herzog Maximilian von Bayern wurde im feierlichen Zeremoniell zum Kurfürsten ernannt. Der Kaiser persönlich überreichte ihm Kurhut und Hermelinmantel, Maximilian leistete den Treueeid und küsste das Reichsschwert.

Seit er 1593 Herzog von Bayern geworden war, hatte er mit aller Kraft für dieses Ziel gearbeitet. Innerhalb weniger Jahre machte er aus dem heruntergewirtschafteten Herzogtum Bayern einen der modernsten und bestorganisierten Staaten der christlichen Welt. Rücksichtslos hatte sich der Herzog mit dem Bischof von Passau und sogar mit dem Erzbischof von Salzburg angelegt und deren Untertanen den lukrativen Salzhandel entzogen. Ostbayerischen Adeligen nahm er das Weißbiermonopol. Auf diese Weise vervielfachte Maximilian seine Staatseinnahmen. So konnte er sich ein schlagkräftiges Heer leisten,



▲ Erhebung von Maximilian I. zum Kurfürsten. Lithographie von C. Waagen nach A. Eberle bei Dresely, um 1829. Der unter einem Baldachin sitzende Kaiser Ferdinand II. überträgt auf dem Reichstag zu Regensburg am 6. März 1623 dem vor ihm knienden Herzog die Kurwürde; dabei Kurfürsten, Bischöfe und andere Große des Reiches.

© Sammlung Jean Louis, München

das 1620 in Böhmen einfiel und dem Habsburger Kaiser das reiche Land zurückeroberte. Die Böhmen hatten sich zuvor einen Pfälzer Wittelsbacher zum König gewählt, den Maximilian, obwohl mit ihm eng verwandt, um die Königskrone und dann auch die Kurwürde brachte.

Der neue Kurfürst führte im Dreißigjährigen Krieg die katho-

liche Liga. Seine Begeisterung für die katholische Sache grenzte an religiösen Fanatismus. Auf dem Kriegszug nach Prag begleitete ihn als enger Berater der spanische Karmelit Pater Dominicus a Jesu Maria, der mit seinen Gefährten die katholischen Soldaten mit dem Schlachtruf „Sancta Maria“ zum Sieg peitschte. Um ihn ranken sich Legenden von Visionen

und Wunderheilungen. 1641 wurde seinem Orden, den Unbeschuhten Karmeliten, im protestantischen Regensburg ein Kloster gegründet. Der Kaiser persönlich legte den Grundstein. Bis heute verwahrt es den Wanderstab des Dominicus, der in der Bayerisch-Tschechischen Landesausstellung erstmals präsentiert wird. Ein zeitgenössisches Flugblatt zeigt Dominicus mit einer angeblich von Bilderstürmern geschändeten Ikone, die als Santa Maria della Vittoria Symbol des Sieges über die mehrheitlich protestantischen Böhmen in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag wurde.

Ebenfalls aus Prag stammt das Zaumzeug des bayerischen Herzogs und Kurfürsten, das so orientalisch anmutet, dass es lange als Teil der Türkenbeute galt. Der asketische Maximilian hatte also durchaus auch eine weltliche Ader. Seinen Untertanen ist im Laufe des Dreißigjährigen Kriegs die Freude über den Aufstieg Bayerns und seines Herrschergeschlechts aber vergangen. In den 1630er- und dann noch einmal in den 1640er-Jahren verheerten Schweden und Franzosen das Land. Besonders betroffen war die Oberpfalz. Man geht heute davon aus, dass über die Hälfte der Einwohnerschaft Krieg und Seuchen zum Opfer fiel. Ganze Ortschaften waren entvölkert, wurden teilweise auch nicht mehr wiederbesiedelt.

Der Barock brachte dann nicht nur Kunst in das Land, sondern als eine Art Wiederaufbau-Plan Beschäftigung, Geld und vor allem Hoffnung, in Bayern wie in Böhmen. Das zeigen das Nationalmuseum Prag und das Haus der Bayerischen Geschichte in ihrer gemeinsamen Landesausstellung zuerst in Regensburg ab 10. Mai.

Für werdende Eltern

REGENSBURG (sv) – Das Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef lädt am Mittwoch, 1. März, um 18 Uhr zum „Informationsabend für werdende Eltern“ ein. Gynäkologen sowie Hebammen informieren unter anderem über Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Vorsorgeuntersuchungen beim Neugeborenen. Treffpunkt ist vor dem Haupteingang der Klinik. Eine Anmeldung ist nicht nötig, jedoch bittet die Klinik, die zum aktuellen Zeitpunkt geltenden Besuchsregelungen zu beachten. Diese sind nachzulesen unter csj.de/corona. Die Vorträge rund um die Geburt finden im Caritas-Krankenhaus St. Josef jeden ersten Mittwoch im Monat um 18 Uhr statt, ausgenommen sind Feiertage. Alle Termine sowie weitere Informationen unter csj.de/kurse/schwangerschaft.

Für den guten Zweck

REGENSBURG (ss/sm) – Wie schon Tradition hat der Lions-Club Regensburg-Land auch heuer am Unsinnigen Donnerstag wieder Krapfen für den guten Zweck ausgeliefert. Daran beteiligte sich auch Armin Wolf, Social-Sponsoring-Experte der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), mit einer Bestellung. So brachte der stellvertretende Lions-Präsident Professor Gerhard Stütze drei Boxen mit süßem Faschingsgebäck in die Geschäftsstelle der KJF Regensburg. Insgesamt waren 400 Boxen mit jeweils 24 Krapfen bestellt worden. Elf Lions lieferten sie im Raum Regensburg aus. Für jeden der knapp 10000 Krapfen fließen 50 Cent an karitative Vereine in der Region: In diesem Jahr geht der Erlös in Höhe von 5000 Euro zu gleichen Teilen an Rengschburger Herzen e. V. und Strohalm Regensburg e. V.

Freitag, 24. Februar

18 Uhr: Regensburg – Dom: Ökumenisches Friedensgebet.

Sonntag, 26. Februar

9.30 Uhr: Regensburg – Klosterkirche Heilig Kreuz: Heilige Messe; anschließend Begegnung mit dem Konvent.

15 Uhr: Regensburg – St. Johann: Feier der Zulassung zur Erwachsenentaufe.

Montag, 27. Februar, bis Donnerstag, 2. März

Dresden: Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK).

Sonntag, 5. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Gleißenberg;

9.30 Uhr: Begrüßung mit Kindersegnen.

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

14 Uhr: Kreuzweg.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Neue Räume gesegnet

Regensburger Caritas-Sozialstation Herz Marien ist umgezogen

REGENSBURG (ss/sm) – Die Caritas-Sozialstation Herz Marien in Regensburg ist in die Boessnerstraße 5a umgezogen. Die Geschäftsräume liegen somit direkt neben der Caritas-Tagespflege und dem Caritas-Alten- und Pflegeheim Friedheim. Pfarrer Martin Müller segnete kürzlich die neuen Räume.

„Hier können sich die Mitarbeitenden sammeln und organisieren, um dann die eigentliche Arbeit zu machen: die Pflege der Kranken zu Hause“, sagte Müller, der zugleich Erster Vorsitzender des Trägervereins ist. Die Caritas-Sozialstation Herz Marien hat 15 Mitarbeitende und versorgt rund 80 Patienten im Regensburger Stadtwesten. Die Pflegedienstleiterin ist Carolin Gallenberger.

Träger der Caritas-Sozialstation Herz Marien ist der Verein Caritas Sozialstation der Regensburger Pfarreien e. V. Unter dessen Dach koope-

rieren vier ambulante Pflegedienste: die Caritas-Sozialstationen Mitte-Ost, Herz Marien, St. Josef Reinhausen und St. Konrad & Schwabelweis. Gemeinsam versorgen sie im Stadtgebiet mit rund neunzig Mitarbeitenden durchschnittlich 700 Patienten. Geschäftsführerin ist Stephanie Leschkowitz vom Diözesan-Caritasverband Regensburg.

Der Verein Caritas Sozialstation der Regensburger Pfarreien wurde als Trägerverein ambulanten Pflegedienste im Jahr 2015 ins Leben gerufen. Damit sollen die Dienste zukunftssicher gemacht werden, sprich: die Kooperation zwischen den Pfarreien verbessert, Synergien geschaffen und das wirtschaftliche Risiko für die einzelnen Kirchenstiftungen verringert werden. Zu den Mitgliedern des Vereins gehören der Diözesan-Caritasverband Regensburg, die 20 katholischen Pfarreien im Stadtgebiet und der Vinzentiusverein Regensburg.



▲ Für ihre Treue zur Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) wurden geehrt (von links): Ewald und Gertraud Biller, Inge Schaller, Andrea Rothballer und Marga Kohl. Ihnen dankten (von rechts) Ehrenvorsitzender Herbert Wölfl, Teamsprecher Martin Eheim, Präses Varghese Puthenchira und Josef Wismet. Foto: Bock

Ortsverband will aktiv bleiben

Jahreshauptversammlung der KAB Weiherhammer mit Ehrungen

WEIHERHAMMER (lb/md) – Ein halbes Jahrhundert gehören Inge Schaller, Marga Kohl und Elisabeth Mayer der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Weiherhammer an. Dafür sind sie in der Jahreshauptversammlung im vollbesetzten Jugendheim mit der Ehrennadel in Gold ausgezeichnet worden. Gertraud und Ewald Biller, Andrea Rothballer, Elke und Markus Aigner wurden für 25-jährige Treue geehrt.

„Wir wollen ein aktiver Ortsverband bleiben“, signalisierte Versammlungsleiter Josef Wismet.

Die Ehrungen seien ein sichtbarer Beweis für die Notwendigkeit des Ortsverbands und dessen Ziele, bemerkte Wismet. Ulrike Rauch gab sodann einen Ausblick auf das Programm für 2023.

„Sie bringen sehr viel ein für das kirchliche Leben. Auch deshalb ist der Fortbestand der KAB Weiherhammer wichtig“, sagte Präses Varghese Puthenchira mit einem Appell, diesen zu sichern.

Die Getränke und der Kuchen waren bei der Versammlung kostenlos. Dafür spendeten die Besucher 300 Euro für die Erdbebenopfer.

Im Bistum unterwegs

Romanische Chorturmanlage

Die Filialkirche St. Nikolaus in Deising

Deising ist ein Ortsteil der Stadt Riedenburg im Landkreis Kelheim. Im Dorf steht die kleine Filialkirche St. Nikolaus, eine romanische Chorturmanlage des frühen 13. Jahrhunderts, die im 19. Jahrhundert verändert wurde. Die Kirche ist aus verputztem Kalksteinmauerwerk errichtet. Der gedrungene Turm wurde vermutlich in gotischer Zeit durch die beiden Stufengiebel erhöht. An seiner Südseite befinden sich ein Strebepfeiler mit einem Kragstein und in einer Höhe von viereinhalb Metern eine alte Einstiegsöffnung. Das lässt vermuten, dass die Kirche als Wehrkirche diente. Das Fenster an der Ostseite stammt noch aus romanischer Zeit. Das einschiffige Langhaus ist flach gedeckt, der eingezogene Chor besitzt ein einfaches Kreuzgratgewölbe. Die Wand- und Deckenbilder wurden im 19. Jahrhundert ausgeführt. Das Wandgemälde über dem Chorbogen zeigt Maria als Himmelskönigin mit dem Jesuskind auf dem Thron sitzend, flankiert von zwei andächtig knienden Engeln. Das Deckenbild stellt den Kirchenpatron, den heiligen Nikolaus, als Bischof dar. Er hält ein Buch in der Hand, auf dem drei goldene Kugeln liegen. Die drei jungen Frauen, die mit Lilien in der Hand vor ihm knien, erinnern an die Legende von den drei Töchtern einer verarmten Familie, denen Nikolaus die Goldkugeln schenkt und sie dadurch vor dem



▲ Die Filialkirche St. Nikolaus in Deising. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Schicksal der Prostitution bewahrt. Der dem Apostel Petrus gewidmete Altar stammt aus dem 17. Jahrhundert. Er hat einen Aufbau mit vier gedrehten Säulen, seitlich und im Auszug Akanthusschnitzwerk. Auf dem Altargemälde ist die Befreiung des Apostels aus dem Gefängnis durch einen Engel dargestellt. Die Darstellung des Apostels am Altar gab Anlass für Zweifel am Patrozinium der Kirche und es wurde teilweise die Ansicht vertreten, der Apostel Petrus sei der eigentliche Kirchenpatron. Neben dem Altar stehen zwei spätgotische Schnitzfiguren aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, der heilige Nikolaus und der heilige Christophorus. Beide Figuren gehörten vermutlich zu einem Flügelaltar, der in der jüngeren, 1680 abgebrochenen Peterskirche stand.



▲ Blick in den Innenraum der Filialkirche St. Nikolaus in Deising. Foto: Mohr

um der Kirche und es wurde teilweise die Ansicht vertreten, der Apostel Petrus sei der eigentliche Kirchenpatron. Neben dem Altar stehen zwei spätgotische Schnitzfiguren aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, der heilige Nikolaus und der heilige Christophorus. Beide Figuren gehörten vermutlich zu einem Flügelaltar, der in der jüngeren, 1680 abgebrochenen Peterskirche stand. sv

41 Frauenbund-Jubilarinnen

Jahreshauptversammlung des KDFB-Zweigvereins Wernberg

WERNBERG-KÖBLITZ (sr/md) – 41 Jubilarinnen aus den Jahren 2020/2021/2022 galt es heuer bei der Jahreshauptversammlung des Zweigvereins Wernberg des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) zu ehren. Die Frauen dürfen auf 20, 40, 50, 55, 60 und sogar 65 Jahre Mitgliedschaft im KDFB Wernberg zurückblicken.

Die Ehrung der Vereinsmitglieder stand natürlich im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung, und die Bezirksvorsitzende Brigitte Müller, aber auch Pfarrer Markus Ertl waren zu diesem Anlass gerne ins Pfarrheim nach Wernberg gekommen. Das Vorstandsteam, Steffi Rosenberg, Jutta Schönberger und Heidi Schwendner, freute sich über den sehr guten Besuch. Bevor man in den Rückblick einstieg, gab es für alle eine Stärkung.

Im Mittelpunkt des Abends aber standen die Jubilarinnen. Seit 20 Jahren sind Karin Butz, Annemarie Gerlach, Brigitte Herbst, Karin Klinger, Rita Meiller, Brigitte Schinner, Maria Burkhard (Wernberg), Sonja Geitner, Christa Hölzl, Anneliese Kurz, Christa Pechtl, Heidi Schinner, Gabriele Hirmer, Christine Kiener, Monika Schlögl und Evelyn Schwarz Mitglied im Frauenbund Wernberg.

Auf 40 Jahre blicken Maria Lindner, Martha Merter, Gertrud Schießl, Irene Köppl, Maria Burkhard (Schiltern), Waltraud Eckert, Betty Friedrich, Agnes Galli, Elfriede Hartinger, Gertraud Hartinger, Monika Jäckel, Anna-Maria Speil, Juliane Spindler, Susanne Ellert, Gertrud Loelgen und Margarete Dietz zurück.

Und ganz besondere Jubiläen – ein halbes Jahrhundert und länger



▲ KDFB-Bezirksvorsitzende Brigitte Müller sowie Pfarrer Markus Ertl gratulierten den anwesenden Jubilarinnen zusammen mit den weiteren Ehrengästen und dem Vorstandsteam des Frauenbund-Zweigvereins Wernberg. Foto: Rosenberg

Bundesschwester beim Frauenbund Wernberg – feierten Theresa Doll (65 Jahre), Marga Kehrer (60 Jahre), Maria Demelbauer (55 Jahre) sowie die langjährige, ehemalige Vorsitzende Hermelinde Egl, Jutta Schinner, Annemarie Weber, Monika Werner, Maria Knorr und Leni Unger (alle 50 Jahre). Ihnen allen galt ein besonders herzliches Dankeschön der Vorstandschaft, verbunden mit dem

Wunsch, dass man sich noch bei ganz vielen Veranstaltungen wieder treffen werde.

Ein großes Dankeschön für ihre fortwährende Unterstützung galt außerdem den vielen Frauen, die sich regelmäßig in vielfältiger Weise ins Vereinsgeschehen einbringen. Nur durch diese vielfältige aktive Unterstützung könne man ein so abwechslungsreiches Programm auch anbieten.



Porträt

Elke Burger

Ehrenamtliche Trauerbegleiterin

„Trauer kann und darf ganz unterschiedlich sein.“

Der Tod eines Freundes, der Eltern, der Schwester oder des Bruders, des Lebensgefährten oder des eigenen Kindes: Es gibt viele Abschiede, die Menschen im Laufe ihres Lebens zugebetet werden. Eng mit dem Tod, dem Abschied, verbunden ist die Trauer.

Elke Burger kennt diese Trauer nur zu gut. Ganz persönlich, wie viele andere Menschen auch, aber in besonderem Maße auch als Trauerbegleiterin. Elke Burger hat selbst Hilfe in der Trauer erfahren – und dadurch entstand die Motivation, auch anderen helfen zu wollen.

Burger hat die Hospizbegleiter-Ausbildung und die Trauerbegleiter-Ausbildung mit Zertifikat abgeschlossen. Seit fast zehn Jahren ist sie nun ehrenamtlich für den ambulanten Hospizdienst der Caritas in Tirschenreuth tätig.

Ihr Engagement ist beispiellos: Sie betreut eine offene Trauergruppe in Kernath sowie in Wiesau. Zusätzlich hält sie einmal im Jahr ein Trauerseminar mit festen Seminarteilnehmern ab. Mittlerweile hat sie schon zehn Trauerseminare geleitet sowie eine Vielzahl von Stunden mit Betroffenen verbracht. Eine Begegnung auf Augenhöhe ist für Elke Burger selbst-

verständlich, und somit kann sie auch für ihr eigenes Leben viel Stärke aus ihrer Ehrenamtsarbeit ziehen.

Ob offene Trauergruppe oder Seminar, eines haben alle Teilnehmenden gemeinsam: Sie haben jemanden verloren; Menschen, die ihnen viel bedeutet haben, sind verstorben. Sie leiden darunter und trauern. Trauerbegleiterinnen wie Elke Burger unterstützen die Trauernden und hören zu. Sie begleiten den Weg der Trauer, geben Impulse und helfen, über den Verlust zu sprechen. „Trauer kann und darf ganz unterschiedlich sein“, sagt Elke Burger. Sogar nach Jahren kann einen der Verlust noch so sehr beschäftigen, dass man Hilfe benötigt.

Ausgleich für ihre wichtige Arbeit in diesem Ehrenamt bringen Burger ihre fünf Enkel. Sie schenken ihr Licht und Lachen und helfen ihr, im Gleichgewicht zu bleiben. Mit Freude berichtet sie, dass sie im Januar zum sechsten Mal Oma wird. Man merkt Elke Burger an, dass gerade dieser Ausgleich besonders wichtig ist. Ein großes Engagement bedeutet auch eine große Anstrengung – und da ist ihr die Familie eine große Stütze.

Text/Foto: Caritas Tirschenreuth/mk

Umfangreiche Aktivitäten

Jahreshauptversammlung des Frauenbundes Oberköblitz

OBERKÖBLITZ (ms/md) – Bei der Jahreshauptversammlung des Frauenbundes Oberköblitz hat Vorsitzende Maria Schlögl im Rahmen des Tätigkeitsberichtes den zahlreich anwesenden Mitgliedern die umfangreichen Aktivitäten anhand einer Bilderpräsentation aufgezeigt.

Bei der Versammlung sollten zwei Jubilarinnen geehrt werden, die jedoch nicht teilnehmen konnten. Schlögl bedankte sich trotzdem ganz herzlich für die 30 und 40 Jahre Mitgliedschaft.

Neben den bereits während des Jahres ausgegebenen Spenden an die Aktion Solibrot und die Helfer des Testzentrums wurde vom Vorstandsteam beschlossen, 400 Euro an das SOS-Kinderdorf in Immenreuth zu geben. Diese Spende wird im Rahmen eines Besuches vor Ort persönlich übergeben. Nach dem Rechenschaftsbericht der Schatzmeisterin und deren Entlastung zeigte Pfarrvikar Bonaventure Ukatu in einer Bilderschau seinen bisherigen beruflichen Werdegang auf.

Vor Beginn der Versammlung war zum Gedenken an die verstorbenen Mitglieder in die Kirche St. Emmeram im Ortsteil Oberköblitz von Wernberg-Köblitz eingeladen. Gemeinsam beteten die Frauen vor dem Segen durch Pfarrvikar Bonaventure Ukatu das Bundesgebet des Frauenbundes und schlossen mit dem gesungenen „Der Engel des Herrn“ unter musikalischer Begleitung von Willibald Butz den Gottesdienst ab.



▲ Das Vorstandsteam des Frauenbundes Oberköblitz: Maria Schlögl (Vorsitzende), Rita Reiß (Schriftführerin), Christa Mages, Marianne Schober, Maria Kiener, Maria Krös (Beisitzerinnen), Anita Wiesent (Schatzmeisterin) und Brigitte Leitl (Beisitzerin) mit Pfarrvikar Bonaventure Ukatu. Foto: privat

Dank für großes Engagement

Andacht und Jahresessen der Caritas-Sozialstation Eggenfelden

EGGENFELDEN (kf/sm) – Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas-Sozialstation Eggenfelden haben sich im Rahmen ihrer Jahresfeier an die verstorbenen Patientinnen und Patienten aus dem Jahr 2022 erinnert. Beim anschließenden gemeinsamen Essen wurden verdiente Mitarbeiter geehrt.

In der feierlichen Andacht in der Klosterkirche, musikalisch bestens umrahmt von Johannes Buxbaum mit Ehefrau, erinnerte Stadtpfarrer Egon Dirscherl an den Grundgedanken der Fürsorge für den Nächsten. Jeder Verstorbene des Jahres 2022 wurde namentlich erwähnt und mit einer Kerze bedacht.

Beim gemeinsamen Essen im ehemaligen Franziskanerkloster gab es lobende Worte von Geschäftsführerin Karin Forstner: „Wenn ich einen Hut hätte, würde ich ihn vor euch ziehen für das, was ihr in den letzten beiden Jahren geleistet habt.“

Im Anschluss wurden langjährige Mitarbeiter geehrt. Pflegedienst-

leiterin Margit Olbrich fand für jede Geehrte launige Worte aus der täglichen Arbeit. Geehrt wurden: Monika Bauer (35 Jahre), Claudia Petz (30 Jahre mit Unterbrechung), Barbara Maier-Hafner (20 Jahre) und Bettina Girghuber (10 Jahre). Außerdem bedachte Karin Forstner Pflegedienstleiterin Margit Olbrich und ihre Stellvertreterin Anna Birnkammer mit einem Blumenstrauß. Schließlich seien sie es, die immer wieder kurzfristig einspringen müssten, wenn frühmorgens irgendjemand ausfalle.

Auch wurde das besondere Engagement von Milena Petz gewürdigt. Sie hat sich neben der beruflichen Tätigkeit zur Praxisanleiterin weitergebildet und kann nun auch Schülerinnen und Schülern der Kranken- und Altenpflege den ambulanten Pflegedienst schmackhaft machen und bei der Ausbildung unterstützen. Pflegedienstleiterin Margit Olbrich und Geschäftsführerin Karin Forstner gratulierten herzlich zur bestandenen Prüfung.



▲ Bei der Jahresfeier der Caritas-Sozialstation Eggenfelden (von links): Stadtpfarrer Egon Dirscherl, Pflegedienstleiterin Margit Olbrich, Stellvertreterin Anna Birnkammer, Geschäftsführerin Karin Forstner, Milena Petz, Monika Bauer, Claudia Petz, Barbara Maier-Hafner und Bettina Girghuber. Foto: Caritas-Sozialstation

Erinnerung an Benedikt XVI.

Gedenkmesse für den verstorbenen Papst emeritus

WEIDEN (ts/sm) – Gemäß dem alten katholischen Brauch, sechs Wochen nach dem Tod einer Person den engeren Kreis der Trauer abzuschließen, hat Pfarrer Thomas Jeschner in der Weidener Pfarrkirche St. Elisabeth für den verstorbenen Papst em. Benedikt XVI. eine Messe zelebriert.

In seiner Predigt ging Jeschner auf Leben und Wirken von Benedikt XVI. ein und berichtete von den Erlebnissen auf dem Petersplatz anlässlich der Totenmesse am 5. Januar.

Jeschner sprach auch die sogenannte „Freiburger Rede“ Bene-

dikts an und den darin geprägten Begriff von der „Entweltlichung“ der Kirche. Damals schon habe der Papst deutlich machen wollen, dass die Kirche kein weltlicher Verein sei und sich wieder mehr auf ihre Wurzeln zurückbesinnen müsse, dass sie wieder Gemeinschaft der Glaubenden sein müsse. Auftrag der Kirche sei der Glaube an Gott, die Liebe zu einer Gemeinschaft der Glaubenden und die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod.

Seine Predigt beschloss Jeschner mit der Aufforderung an die Gläubigen, für den verstorbenen Papst zu beten.

Gutes für Leib und Seele



„Da ist wohl jemand mit dem falschen Fuß aufgestanden“, heißt es im Volksmund über schlecht Gelaunte. Ein guter Start in den Arbeitstag erhöht die Wahrscheinlichkeit, einen guten Gesamttagverlauf zu haben. Doch wie gelingt der? Ein paar Tipps aus der Schlaf- und Arbeitsforschung.

Foto: fotoART by Thommy Weiss / pixelio.de

Wach und guter Dinge

DORTMUND (dpa/tmn) – „Der Schlaf ist das wichtigste Regenerations- und Reparaturprogramm, das der Mensch überhaupt hat“, sagt Hans-Günter Weeß, Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Schlafforschung und Schlafmedizin (DGSM). Ausreichend zu schlafen, ist laut Weeß daher unabdingbar. „Das genetische Schlafbedürfnis der meisten Menschen in Deutschland liegt zwischen sechs und acht Stunden.“

Laut Weeß sollten gerade Normal- und Spätschlafstypen etwa eine Stunde vor dem geplanten Zubettgehen nichts Aktivierendes mehr machen: also nicht arbeiten, Sport machen, essen oder sich hellem Licht aussetzen. „Dann werden wir am ehesten rechtzeitig müde, so dass wir am Morgen unser Tagwerk gut beginnen können.“

Wen nächtliches Grübeln plagt, der kann das gewissermaßen vorziehen: „Das kann man sich abends von der Seele schreiben, etwa in einem Grübeltagebuch“, schlägt der Schlafforscher vor. Auch eine einfache To-do-Liste für den Folgetag kann helfen abzuschalten.

Von Lichtweckern und Schlafphasenweckern rät Weeß ab. „Den Wecker lieber so

spät wie möglich stellen und dann einmal klingeln lassen und raus aus dem Bett“, empfiehlt der Schlafforscher. Snoozen, also das wiederholte Wecken alle paar Minuten, sei tabu. Erholsam ist die zusätzliche Schlummerzeit nämlich nicht.

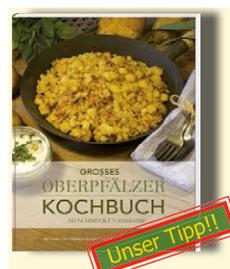
Laut Weeß brauchen wir morgens unterschiedlich lang, um auf Touren zu kommen. „Da ist bis zu einer Dreiviertelstunde normal“, so der Schlafforscher. Vom Bett direkt an den Schreibtisch im Homeoffice zu springen, hält er nicht für sinnvoll.

Arbeitsforscherin Hannah Schade sagt, dass man wirklich wach sein sollte, wenn man in den Arbeitsmodus geht: „Es sollte genug Cortisol da sein, ein Hormon, das beim Aufwachen ausgeschüttet wird, beispielsweise beim Duschen, beim Zähneputzen oder bei Bewegung.“ Laut Weeß hilft beim Wachwerden auch, sich bewusst hellem Licht auszusetzen. Grundsätzlich empfiehlt Schade allen, sich vor der Arbeit ein wenig zu bewegen. „Das muss kein Sport sein, das kann auch heißen, ein Stück zur Arbeit zu Fuß zu laufen oder Rad zu fahren. Durch Bewegung wird das Gehirn mit Sauerstoff versorgt“, so die Wissenschaftlerin.

So schmeckt's dahoam

Zwirl, Schoppala, Schoarnbladl – diese und viele andere traditionelle Gerichte bieten die Rauschers seit vielen Jahren im bäuerlichen Kulturzentrum „Klostermühle Altenmarkt“ am Stadtrand von Cham an. Hier wird Küchengeschichte lebendig! In ihrem „Großen Oberpfälzer Kochbuch“ zeigen die beiden Autorinnen den Lesern, wie sie mit

einfachen einheimischen Grundzutaten abwechslungsreich und gesund kochen können – und wie sie es schaffen, Lebensmittel nachhaltig zu verwerten. Viele der Gerichte sind rasch zubereitet und erfordern keine großen Vorkenntnisse. Mehr als 200 Rezepte, Anregungen und Ideen – saisonal, regional und vor allem: unglaublich guad!



Theresa & Melanie Rauscher
Großes Oberpfälzer Kochbuch
So schmeckt's dahoam!

184 Seiten, Buch+Kunstverlag Oberpfalz
€ 24,90

St. Peter
Buchhandlung
Lebenshilfe Tirschenreuth

Tel.: 09631 / 7200 • Fax: 09631 / 720222 • mail: info@st-peter-buchhandlung.de

www.st-peter-buchhandlung.de



▲ Nach der Segnung (von links): Norbert Birnthaler, Leiter des Jugendamts, Landrat Martin Neumeyer, Brigitta Hable, Leiterin der Beratungsstelle, Robert Gruber, Abteilungsleiter Jugendhilfe – Einrichtungen und Dienste, sowie Pfarrer Martin Stempfhuber. Foto: Schmid

Barrierefrei und zentral

Neue Räume der KJF-Beratungsstelle in Kelheim

KELHEIM (ssch/md) – Nach 44 Jahren im Katholischen Sozialzentrum in der Kelheimer Innenstadt musste die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) ihre Räume verlassen, da die Caritas Eigenbedarf angemeldet hatte. Nun erhielten die neuen Räumlichkeiten den kirchlichen Segen, gespendet von Pfarrer Martin Stempfhuber.

„Wir hatten Glück bei der Suche nach einer neuen Unterkunft: In der Riedener Straße 6 fanden wir ebenerdige, barrierefreie Räumlichkeiten. Weitere Vorteile sind Parkplätze gleich vor der Haustüre und eine nahe Bushaltestelle“, berichtete Brigitta Hable, die Leiterin der Beratungsstelle, im Rahmen der Segnungsfeier.

Robert Gruber, Abteilungsleiter Jugendhilfe – Einrichtungen und Dienste, begrüßte die Gäste zur Segnungsfeier in den neuen Räumen: „Der Umzug ist gelungen und es freut uns sehr, dass wir einen zentral gelegenen und gut zugänglichen Standort für unsere Beratungsstelle gefunden haben. So können wir die Erziehungsberatung näher zu den Menschen bringen.“ Wie notwendig dies ist, verdeutlichte Gruber an einem Beispiel: „38 Prozent aller Ehen werden geschieden und meist sind die Leidtragenden die Kinder. In diesen schwierigen Situationen helfen Brigitta Hable und ihr Team ratsuchenden Menschen.“

„Wir freuen uns, dass wir passende Räume gefunden haben, die zudem ebenerdig und barrierefrei sind, damit alle Menschen gut zu uns kommen können“, sagte Bri-

gitta Hable. „Und es hat sich gelohnt: Wir haben schon viele positive Rückmeldungen von Klienten bekommen: ‚größer‘, ‚freundlicher‘, ‚wärmer‘ seien unsere neuen Räumlichkeiten.“ Gerade für die Arbeit mit traumatisierten Kindern sei es wichtig, dass sich die Klienten sicher fühlen können. Hable schloss ihre Rede mit einem Zitat des kanadischen Schriftstellers Robin Sharma: „Veränderungen sind am Anfang hart, in der Mitte chaotisch und am Ende wunderbar.“

Bevor Pfarrer Martin Stempfhuber die Beratungsstelle segnete, dankte er den Mitarbeitern für ihre wertvolle Arbeit: „Sie begleiten die jungen Menschen mit dem Ziel, sie selbstständig zu machen. Dabei beruht Ihre Arbeit auf dem christlichen Menschenbild. Ich bitte Gott, dass Ihre Gespräche gelingen, damit das Glück wachsen kann.“

„Ich gratuliere der KJF zu den neuen, zentral gelegenen und sehr gut ausgestatteten Räumlichkeiten. Dadurch können Sie die Menschen dort abholen, wo sie Hilfe brauchen“, so Landrat Martin Neumeyer in seinem Grußwort. „Zudem möchte ich betonen, dass unser Kreisjugendamt die Expertise des Fachpersonals der Erziehungsberatungsstelle sehr schätzt – die Zusammenarbeit ist aus unserer Sicht vertrauensvoll und konstruktiv. Vielen Dank dafür.“

„Die Kolleginnen und Kollegen in unserer Beratungsstelle leisten unglaublich viel für Familien im Landkreis Kelheim“, sagte KJF-Direktor Michael Eibl: „Ich freue mich sehr, dass sie wieder Räume mit einer angenehmen Atmosphäre erhalten haben, und danke dem Landkreis für seine wertvolle Unterstützung.“

„Energie neu denken“

Angebote des VSB zur Weltverbraucherwoche vom 13. bis 17. März

REGENSBURG (sv) – Wie kann ich sparen und gleichzeitig auf Nachhaltigkeit achten? Diese und viele weitere Fragen beantwortet der VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) in der Weltverbraucherwoche vom 13. bis zum 17. März in zahlreichen Online-Vorträgen und -Sprechstunden sowie am Mittwoch, 15. März, in telefonischen Kurzberatungen.

„Angesichts der massiven Preissteigerungen der vergangenen Monate müssen viele Verbraucher besonders darauf achten, was Produkte und Verträge kosten“, so die VSB-Landesvorsitzende Eva Fuchs. „Anlässlich des Weltverbrauchertags zeigen wir auf, wie sich sparsames und klimabewusstes Verhalten in Einklang bringen lassen.“

Unter dem Motto „Energie neu denken“ bietet der VSB Online-Vorträge zu Themen wie „Photovoltaik auf dem Dach – Geld auf dem Konto“, „Rohstoffe im Blick – Geräte unter der Lupe“ oder „Gesunde Ernährung muss nicht teuer sein“ an. In einer Session beantworten Referenten „Aktuelle

Fragen rund um Energie(liefer)verträge und -rechnungen“ und bei einer Kooperationsveranstaltung mit der Schuldnerberatung der Caritas gehen sie darauf ein, wie sich Verbraucher präventiv vor Überschuldung schützen können. In begleitenden Online-Sprechstunden haben Verbraucher die Möglichkeit, ihre Fragen an Energie-, Finanz- und Hauswirtschaftsexperten zu richten. Alle Angebote sind kostenlos. Anmeldung unter <https://bildung.verbraucherservice-bayern.de/index.php?kathaupt=1&katid=182&katvaterid=0&katname=Weltverbraucherwoche#inhalt>.

Alle Details zur Aktionswoche finden Interessierte unter <https://www.verbraucherservice-bayern.de/vsb-news/weltverbrauchertag-2023>.

Am Weltverbrauchertag, Mittwoch, 15. März, erhalten Verbraucher unter der Telefonnummer 089/54 34 98 27 zudem zwischen 9 und 17 Uhr kostenlose telefonische Kurzberatung rund um die Themen Energie und Sparen. „An diesem Tag können sich Ratsuchende im direkten Gespräch mit den Beratern individuelle Tipps holen“, empfiehlt Eva Fuchs.

VSB engagiert gegen Lebensmittel Müll

REGENSBURG (sv) – Lebensmittel sind kostbar. Sie sind Lebensgrundlage und beeinflussen unsere Gesundheit. Elf Millionen Tonnen Lebensmittel landen jährlich in Deutschland im Müll, private Haushalte haben mit 59 Prozent (6,5 Millionen Tonnen) den größten Anteil daran. Durch einen wertschätzenden Umgang trägt man wesentlich dazu bei, dass insgesamt weniger Lebensmittel auf der Strecke bleiben. Rund um den Weltverbrauchertag am 15. März bietet der VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) vielfältige Angebote und engagiert

sich gegen Lebensmittel Müll. Mit der Aktion #LebensmittelWertSchätzen möchte der VSB den Blick dafür schärfen, wie das Einkaufsverhalten zur Entstehung von Lebensmittel Müll beiträgt. Auf seinen Social-Media-Kanälen stellt der Verband jede Woche unter ein neues Motto. In der Weltverbraucherwoche vom 13. bis zum 17. März bietet der VSB kostenlose Online-Vorträge, unter anderem zu Themen wie „Gesunde Ernährung muss nicht teuer sein“, „Gesunde, nachhaltige Ernährung“ oder „Lebensmittel Müll vermeiden“. Weiterführende Informationen unter: www.verbraucherservice-bayern.de.

Ein „Zegerer“ aus der Kreativwerkstatt

TEUBLITZ (mh/sm) – Nachhaltigkeit trifft auf Oberpfälzer Tradition“, so konnte man die letzte „Kreativwerkstatt“ des Katholischen Frauenbundes aus Teublitz beschreiben. Hinzu kam noch ein Schuss guter alter Handwerkskunst, als an einem Abend ein „Zegerer“ gefertigt wurde. Die traditionelle Transporttasche war ursprünglich für den Einkauf beim Bäcker um die Ecke gedacht. Denn in den Zegerer passt ein großes Stück Brot.

Die Teublitzer Frauenbund-Frauen konnten zur ihrer Kreativwerkstatt Marianne Zisler begrüßen. Die Neunburgerin ist bekannt durch Funk und Fernsehen. Beim Näh- und Bastelabend zeigte sie klassisches Upcycling, denn alte Stoffe wurden neu verwendet und durch bunte Druck-Stempeltechnik aufgewertet. Aus den neu bedruckten Stoffen wird dann eine Tasche genäht, die mit zwei Eisenspangen gehalten wird.

Verschärfte Notlagen

Zur Caritas-Frühjahrssammlung vom 6. bis zum 12. März

REGENSBURG (cn/sm) – Mit den steigenden Energie- und Lebensmittelpreisen verschärfen sich die Notlagen. Immer mehr Menschen suchen Hilfe – und finden sie bei der Caritas. Caritasdirektor Michael Weißmann wirbt um breite Unterstützung der Frühjahrssammlung vom 6. bis zum 12. März. Auftakt ist am Sonntag, 5. März, mit der Kirchenkollekte.

Die Caritas im Bistum Regensburg sieht sich neuen Herausforderungen gegenüber. Inflation und hohe Lebenshaltungskosten treffen insbesondere Menschen hart, die bereits jetzt an oder unter der Armutsgrenze leben. Aber auch Menschen, die sich bislang den Gang in eine Beratungsstelle nicht vorstellen konnten, suchen Hilfe. „In den Beratungsstellen der Caritas, insbesondere in der Allgemeinen Sozialberatung und in der Schuldnerberatung, wird deutlich: Die Notlagen der Menschen verschärfen sich“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. Er wirbt daher um breite Unterstützung der kommenden Caritas-Frühjahrssammlung vom 6. bis zum 12. März.

Den Auftakt bildet die Kirchenkollekte am Sonntag, 5. März.

Über 700 Pfarreien im Bistum Regensburg engagieren sich. Zahlreiche ehrenamtliche Sammlerinnen und Sammler sind unterwegs. Ohne sie wäre die Sammlung nicht denkbar. In manchem Sammlungsjahr kamen auf diese Weise bis zu zwei Millionen Euro Spendengelder zusammen. Die Hälfte der Spenderlöse aus der Caritas-Sammlung geht an den Diözesan-Caritasverband Regensburg. Die Caritas finanziert damit Hilfen und Dienste, die nicht oder nur teils staatlich finanziert werden. Dazu zählen beispielsweise die Allgemeine Sozial- oder die Schuldnerberatung. Die Spenden werden zudem individuell für Not- und Katastrophenfälle eingesetzt. „Das Geld, das in Form von Spenden zu uns kommt, wird ohne Abzug von Verwaltungskosten und ohne großen bürokratischen Aufwand dort eingesetzt, wo es am nötigsten ist“, sagt Weißmann. Die andere Hälfte der Spenden verbleibt in den Pfarreien. Es geht um konkrete, individuelle Nothilfen für Menschen vor der eigenen Kirchentür.



Die Caritas-Frühjahrssammlung findet vom 6. bis zum 12. März statt. Auftakt ist die Kirchenkollekte am Sonntag, 5. März.

Foto: H. C. Wagner

Nachfrage übersteigt Angebot

Kelheimer Tafel unterstützt zahlreiche Bedürftige

KELHEIM (hk/sm) – So wie viele Tafeln in Deutschland kann auch die Kelheimer Tafel seit längerem die Nachfrage nach Unterstützung in der wöchentlichen Ausgabe nicht mehr decken. Die Kelheimer Tafel ist seit über 16 Jahren im Dauereinsatz. Die Caritas Kelheim ist Träger des Projekts und unterstützt bei der Organisation.

Seit 2015 gibt es eine Warteliste, die mit 50 Haushalten stets gefüllt ist. Rund drei- bis viermal so hoch ist die Nachfrage. Bereits im November und Dezember 2022 erhielt

ten alle Haushalte, die auf der Warteliste der Kelheimer Tafel stehen, Einkaufsgutscheine, gestaffelt nach Anzahl der Personen in ihrem Haushalt. Dies soll im März 2023 wiederholt werden, sodass auch dieser Personenkreis Hilfe erhält.

Derzeit sucht die Kelheimer Tafel einen kleinen Lagerraum, der für Lebensmittellagerung geeignet und unter Umständen kostenlos ist. Wer eine Lagermöglichkeit anbieten kann, möge sich bitte melden bei Heidi Kuffer, Allgemeine Sozialberatung, Caritas Kelheim, Tel.: 09441/500715.

Nachgefragt



„Caritas ist da – von der Wiege bis zur Bahre“

Caritasdirektor Michael Weißmann

Interview/Foto: Harry Landauer/H. C. Wagner

REGENSBURG – Nach dem Auftakt mit der Kirchenkollekte am Sonntag, 5. März, ist vom 6. bis zum 12. März die Frühjahrssammlung der Caritas. Im Gespräch nimmt Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann zur Frage Stellung, ob die Haussammlung der Caritas überhaupt noch zeitgemäß ist.

Herr Weißmann, warum ist die Sammlung für die Arbeit der Caritas wichtig?

Die beiden Sammlungen, Frühjahrssammlung und Herbstsammlung, die im Kirchenjahr eingebettet sind, haben für uns höchste Bedeutung. Was viele nicht wissen: Die meisten sozialen Dienste der Caritas sind nicht refinanziert durch staatliche Mittel. Das heißt nichts anderes, als dass wir hier sehr viele Eigenmittel einbringen müssen. Da fließen Anteile der Kirchensteuer hinein, die wir vom Bistum erhalten, oder eben Spendengelder.

Jetzt sind wir in eine Zeit hineingekommen, in der ein großer Umbruch stattfindet. Zuerst war es die Corona-Krise, die uns mit völlig neuen Situationen konfrontiert hat. Eine tödliche Bedrohung, Verlust von Freiheit, wie wir sie gewohnt waren, Angst – und viele neue Nöte. Jetzt ist das Bewusstsein hinzugekommen, dass wir wieder Krieg haben in Europa, was vieles in unserem Denken ändert. Die konkreten Folgen mit Inflation und schier ungebremst steigenden Lebenshaltungskosten spüren alle. Immer mehr Menschen suchen Hilfe, viele bei der Caritas. Ich bin an dieser Stelle froh, sagen zu können, dass es ein breites Netzwerk gibt an Anlaufstellen und Hilfsdiensten: im Diözesanverband, in den Kreisverbänden und natürlich durch zahllose Initiativen in den Pfarreien. All das wird größtenteils aus Eigenmitteln gestemmt. Und hier spielen die Spenden eine tragende Rolle! Wir haben aber auch einen großen demografischen Umbruch, und hier denke ich an unsere Sammlerinnen und Sammler. Wir haben in unserem Jubiläumsjahr überall in den Dekanaten Menschen geehrt, die über viele Jahre hinweg für die Caritas Spenden gesammelt haben. Da waren Frauen und Männer dabei, die zehn, zwanzig, einige gar fünfzig Jahre lang unterwegs waren, um für die Arbeit der Caritas zu sammeln. Es war oft berührend, mit diesen Menschen ins Ge-

spräch zu kommen. Viele wussten aus eigener Erfahrung, was Not bedeutet. Viele sind in der Nachkriegszeit aufgewachsen, sind selber in großer Not gewesen und haben sich aus diesem Grund dafür entschieden, auch anderen zu helfen und auf diese Weise die Nächstenliebe lebendig sein zu lassen.

Aus vielen Pfarreien hört man, dass es immer schwieriger wird, Sammlerinnen oder Sammler zu finden.

Ja, da verändert sich gerade vieles, auch gesellschaftlich. Menschen treten aus der Kirche aus, die Bindung an Institutionen geht zurück. Deshalb ist es mir wichtig, dass die Arbeit der Caritas in der Gesellschaft bekannt ist, dass man weiß, was Caritas alles leistet.

In einem Gespräch habe ich unlängst etwas flapsig gesagt: „Caritas ist da – von der Wiege bis zur Bahre.“ Aber da ist was dran, weil wir wirklich die ganze Bandbreite im Leben abdecken: Beratungsmöglichkeiten für schwangere Frauen, Bildungseinrichtungen für Kinder, Dienste und Hilfen für Menschen in Notsituationen, viele Angebote für alte Menschen bis hin zum Hospizdienst – Caritas ist da und hat einen Sitz im Leben! Und deshalb bitte ich und appelliere an alle, diese Arbeit der Caritas zu unterstützen.

Zweimal im Jahr ist Caritas-Sammlung: jetzt im Frühjahr zu Beginn der Fastenzeit und im Herbst zum Erntedankfest. Bei der Fastenzeit denken wir an das Fastenopfer, beim Erntedank eben auch an eine Dankesgabe für diejenigen, die Hilfe brauchen. Welche Rolle spielen solche Motive für die Menschen?

Diese Bilder sind sehr schön und sie haben auch lange getragen, aber ich fürchte, sie tun es heute immer weniger. Das Kirchenjahr hat bei vielen keinen Sitz mehr im Leben, viele können mit diesen Bildern nichts mehr anfangen, weil sie sie selber nicht mehr leben. Allerdings: Dass Caritas Gutes tut, lässt sich schon vermitteln. Und gerade deshalb sehe ich uns als Caritas in der Pflicht, in die Öffentlichkeit zu gehen und zu zeigen, was wir bieten, damit die Menschen auch Lust darauf haben, uns zu unterstützen, und gleichzeitig darauf vertrauen können: Wenn jemand in eine Notlage gerät, dann ist die Caritas auch da.

HADERSBACH (ih/md) – Reich an kleinen Details ist die Jahreskrippe in der Hadersbacher Kirche. Für Alfons Krinner ist es eine „Evangelisationskrippe“, mit der er mithelfen möchte, das Evangelium zu verkünden und zu verbreiten. Und da finden sich sowohl aus dem Alten als auch aus dem Neuen Testament viele Bibelstellen.

Seit vielen Jahren hat Alfons Krinner in Hadersbach (Landkreis Straubing-Bogen) mit viel Liebe zum Detail bereits die Weihnachtskrippe in der Expositurkirche Mariä Himmelfahrt in Hadersbach (Pfarrei Geiselhöring) aufgebaut. Seit dem letzten Jahr wurde sie zur Passionskrippe umgebaut und schließlich als Jahreskrippe weitergeführt.

Da gibt es Szenen aus dem Alten Testament, wie „Daniel in der Löwengrube“ oder auch „Jona im Walfisch“. Für Alfons Krinner sind das nicht einfach „schöne Szenen“, die er darstellt, sondern es steckt mehr dahinter. So erinnert er mit „Daniel in der Löwengrube“ an die verfolgten Religionen in der Welt.

Sehr eindrücklich ist auch der „Tanz um das Goldene Kalb“ – hier finden sich nicht zuletzt sechs künstliche Embryonen, die an die weltweit 60 bis 70 Millionen Kinder erinnern, die jährlich abgetrieben werden.

Aus dem Neuen Testament ist auch der Schatz im Acker zu sehen oder der Weinberg. Und hier erklärt Alfons Krinner: „Fangt mir die Füchse, die meinen Weinberg zerstören.“ Wenn man die Wölfe im Schafspelz sieht und die Details dazu, dann darf man sich Gedanken über den Zeitgeist in der Kirche machen. Kritische Auseinandersetzung mit diesem aktuellen Thema ist gewünscht.

Begeistert ist man beim Betrachten der Bergpredigt über den Erfinderreichtum: Wenn die Figuren ausgehen, aber „tausende Zuhörer“ dargestellt werden sollen, werden

Anschauliches Evangelium

Szenen aus Altem und Neuem Testament in der Jahreskrippe Hadersbach



▲ *Alttestamentliche Szene mit aktuellen Akzenten: Der Tanz um das Goldene Kalb; daneben groß und mächtig die Steintafeln mit den Zehn Geboten, die Mose erhalten hat, aber auch die Embryonen, die jährlich abgetrieben werden.* Foto: Hilmer

einfach Eichelköpfe mit Gesichtern bemalt, und auch die Turbane passen. Ja, man muss mit wachen Augen und offenem Herzen die Krippenlandschaft betrachten. Dann findet man auch die kleinen Details, wie die Schmetterlings-Reliquie, die Aussätzigen draußen vor der Stadt oder die raffinierte Lösung mit dem plätschernden und fließenden Wasser.

Eine Lieblingsszene von Alfons Krinner ist der schlafende Jakob vor der Himmelsleiter, auf dem die Engel stehen. Hier schlägt er die Brücke zum Deckenfresko, auf dem die flammenden Herzen der Hadersbacher über die Leiter zur Muttergottes gebracht werden. Ja, sein Herz „brennt für das Evangelium, für die Sache Jesu, für die Kirche“. Er sieht aber auch kritisch, dass viele Leute in der Kirche nicht mehr dazu stehen, und nennt beispielsweise, dass manche den Katechismus umschreiben wollen. Dazu sagt er rigoros:

„Eine Kirche, die der Welt gleichförmig ist, ist überflüssig.“

Abwechslungsreich ist natürlich auch die Betrachtung der Passion, wenn sich die Kulissen von Bethlehem in die Stadt Jerusalem verwandeln. Da gibt es den Einzug Jesu am Palmsonntag, den Gründonnerstag mit Fußwaschung und Letztem Abendmahl sowie die Festnahme Jesu im Garten Gethsemane am Ölberg. Szenisch dargestellt werden auch die Verurteilung durch Pilatus, die Geißelung Jesu, die Überreichung der Dornenkrone, der Leidensweg des Herrn auf dem Kreuzweg und schließlich der Höhepunkt des Karfreitags: die Kreuzigung am Kalvarienberg als Mittelpunkt der Passionskrippe. In unmittelbarer Nähe sind dann die Kreuzabnahme und die Grablegung Jesu dargestellt. Die Engel in der leeren Grabeshöhle, die erschrockenen Frauen vor dem weggerollten Stein, aber auch die gestürzten Wachen –

detailliert sind viele Szenen der Passionsgeschichte dargestellt.

Wer sich fragt, woher man all diese Figuren bekommt, den verweist Alfons Krinner auf das Internet und dann auf eine gehörige eigene Kreativität. Denn natürlich musste das noch einiges verfeinert werden. So halfen er und seine Frau Christa mit rotem Wachs nach, um das Blut, das bei so manchen Szenen geflossen ist, besser zu erkennen.

Oder auch das „Drehen der Wachskugeln“, um die Früchte am Paradiesbaum darzustellen. Ja, in der Hadersbacher Passionskrippe ist auch das Paradies dargestellt. „Der Sündenfall ist der Ursprung – deshalb musste die Erlösung stattfinden“, betont Alfons Krinner als versierter Bibelkenner.

Freude bereitet Alfons Krinner nicht nur die Unterstützung durch seine Frau, sondern auch von Maria Stocker, die beispielsweise geduldig ein Tempel-Schnittmuster aus Papier für die Krippe gestaltet hat. Ludwig Kerschler brachte seine Kenntnisse in technischen Fragen, bei der Elektrik oder auch bei so mancher Dekoration ein.

Wer Interesse hat, sich die Hadersbacher Jahreskrippe mit einer persönlichen Krippenführung von Alfons Krinner zeigen zu lassen, kann telefonisch unter 0 94 23/14 23 einen Termin vereinbaren.

Ein Besuch in der Hadersbacher Kirche lohnt sich allemal, denn es gibt bei der Krippe viel zu entdecken. Besonders gut ist ein Besuch auch geeignet für Kinder in der Vorbereitung auf die Erstkommunion. Übrigens sind die Spenden der Besucher in der aufgestellten Spendenbox für „Menschen in Not“ und nicht für die Krippenerweiterung.



▲ *Jona im Bauch des Walfischs.*

Foto: Hilmer



▲ *Jakob schläft, während die Engel auf die Himmelsleiter steigen.*

Foto: Hilmer



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

nach einem schweren Krebsleiden wurde die Frau als geheilt aus dem Krankenhaus entlassen. Ihr Mann freute sich, ihre Kinder auch. Nur bei ihr wollte keine rechte Freude aufkommen. „Jetzt bin ich zwar gesund“, sagte sie, „aber was ist, wenn der Krebs zurückkommt, morgen oder in drei Jahren?“ „Aber ...“ Wer kennt ihn nicht, diesen Aber-Geist, diesen Miesmacher, der uns sofort in die Zukunft verweist, der uns nicht gönnt, im Hier und Jetzt zu sein, der uns keine Freude vergönnt. Mit erhobenem Zeigefinger steht er da und unkt: Warte nur ab! Du wirst schon sehen, was dich noch alles erwartet!

Ansteckende Freude

Was kann man dem entgegensetzen? Ein Gegenbild vielleicht, eine Erinnerung aus Kindheitstagen. Wir wissen alle, wie ein Kind sich freuen kann über ein geschenktes Spielzeug, auch wenn es nach ein paar Tagen wieder uninteressant ist. Die naive Freude in Kinderaugen, sie steckt an. Wir alle erinnern uns gern daran.

Von einer Freundin weiß ich, dass sie nach dreißig Jahren eine ehemalige Nachbarin wieder traf. Als Kind war sie oft bei dieser Frau gewesen, wo sie mit Kuchen und guten Worten verwöhnt worden war. Dann war die Nachbarin in eine andere Stadt gezogen, und der Kontakt riss ab. Bei der Silberhochzeit einer Bekannten trafen sie sich wieder. „Diesen Augenblick werde ich nie vergessen“, sagte meine Freundin, „beim Verlassen der Kirche stand meine Nachbarin plötzlich da. Ich erkannte sie gar nicht auf den ersten Blick, denn sie war alt geworden. Sie aber sah mich an, nannte meinen Namen und weinte vor Freude.“

Der wohlwollende Blick, die Freude eines Menschen, dass es mich gibt – das lässt uns leben. Da freut sich einer über mich – egal, wer oder was ich bin, egal, was ich getan habe oder nicht. Da ist jemand, der sieht mich gern. Das lässt den Aber-Geist verstummen. Vielleicht sollten wir nicht immer nur an das Negative denken, sondern als Gegenbild eher daran, dass Gott sich freut darüber, dass es mich gibt.

Ihre Sonja Bachl

Glaubensjob und Herzenssache

Erste digitale Berufsmesse des Bistums Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Mit „Glaubensjob & Herzenssache“ findet am 11. März die erste digitale Berufsmesse des Bistums Regensburg statt. Interessierte können sich dann über das Angebot an Berufen im Bistum Regensburg informieren und sich persönlich im Gespräch mit Vertretern der verschiedenen Berufsgruppen per Video-Chat beraten lassen.

Nach dem Staat ist die katholische Kirche in Deutschland der zweitgrößte Arbeitgeber. Ob Priester, pastoraler Mitarbeiter oder Ordensangehöriger, ob Erzieher, Religionslehrer, Heilpädagoge, Psychologe oder Kirchenmusiker – das Angebot an möglichen Berufen im Bistum Regensburg ist groß. Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen und andere Interessierte können sich nun einen Überblick über die vielfältigen Möglichkeiten verschaffen und sich ganz persönlich beraten lassen – bei der ersten digitalen Jobmesse des Bistums Regensburg.

Auf der Berufsmesse sind ausschließlich Arbeitgeber der katholischen Kirche im Bistum Regensburg vertreten. „Immerhin stehen 21 beratende Personen zur Verfügung, und das Angebot an Berufen ist so breit, dass wir guten Gewissens an alle weiterführenden Schulen im Bistum herantreten

konnten, um darauf aufmerksam zu machen“, sagt Gerhard Pöpperl, Direktor der Diözesanstelle Berufungspastoral im Bistum Regensburg und Initiator der digitalen Berufsmesse. Gestaltet ist die erste digitale Berufsmesse des Bistums Regensburg nach dem Vorbild der Messe „Dich schickt der Himmel“ des Bistums Paderborn, die bereits seit zwei Jahren erfolgreich läuft und in diesem Jahr hybrid stattfinden wird.

Termin vereinbaren

Seit Anfang Februar können Interessierte unter www.glaubensjob.de persönliche Termine buchen von je 20 Minuten, um sich über die jeweiligen Berufe von Interesse beraten zu lassen. Die Gespräche werden am Samstag, 11. März, geführt. Termine können bis zum 10. März gebucht werden. Aber auch für Kurzentschlossene wird Beratung angeboten: „Wer spontan am 11. März auf die Homepage kommt, kann sich von mir beraten lassen – eventuell mit Wartezeit“, lädt Direktor Gerhard Pöpperl ein.

Hinweis:

Die Fachstelle Berufungspastoral besucht im Vorfeld der Messe auf Wunsch auch die weiterführenden Schulen, um auf das Angebot der Jobmesse aufmerksam zu machen.

Freie Plätze in der Grundschule

Jetzt bei den Domspatzen für das Schuljahr 2023/24 anmelden

REGENSBURG (pdr/sm) – Regensburgs singende Grundschule im Osten der Stadt bietet Jungs viele Möglichkeiten, ihre Talente zu entdecken und entsprechend zu entfalten. Interessierte Jungen und ihre Familien können sich jetzt noch fürs kommende Schuljahr für die Grundschule der Domspatzen anmelden.

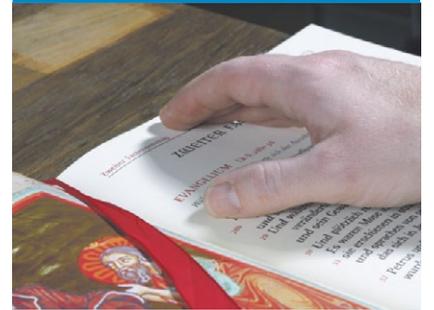
Digitales Lernen, naturwissenschaftliche Experimente, individuelle Förderung, offene Ganztagsbetreuung von 7.15 bis 17 Uhr, pädagogische und menschliche Zuwendung sowie musikalisches Lernen gehen in der Grundschule der Regensburger Domspatzen Hand in Hand. Dazu überschaubare Klassen, Musik und Gesang mit Spaßfaktor und beeindruckende Unterrichtsräume mit viel Raum zum Experimentieren. Die Domspatzen-Grundschule hat bereits ei-

nige Auszeichnungen in der Vitrine stehen. „Wir möchten die uns anvertrauten Kinder fördern und gut auf die weiterführenden Schulen vorbereiten“, sagt Rektorin Petra Stadtherr. Es sei ein großer Gewinn für diese Schule, dass in jeder Klasse neben der Lehrkraft auch eine Erzieherin oder ein Erzieher für die gut 150 Schüler da ist.

Die Grundschule der Domspatzen mit musikischem Schwerpunkt ist eine reine Jungenschule. Sie wird getragen von der Stiftung Regensburger Domspatzen und befindet sich Tür an Tür mit dem Gymnasium der Domspatzen. Deshalb ergeben sich auch regelmäßig viele gemeinsame Projekte mit den „großen“ Domspatzen. Täglicher Gesang und eine gute Chorausbildung stehen im Zentrum des schulischen Lebens.

Interessierte Eltern können ihre Söhne jetzt noch für das kommende Schuljahr anmelden.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 26. Februar bis zum 4. März 2023

26.2., 1. Fastensonntag:	Ps 64
27.2., Montag:	Röm 5,1-5
28.2., Dienstag:	Röm 5,6-11
1.3., Mittwoch:	Röm 5,12-21
2.3., Donnerstag:	Röm 6,1-11
3.3., Freitag:	Röm 6,12-23
4.3., Samstag:	Röm 7,1-6

VSB macht fit in Hauswirtschaft

REGENSBURG (sv) – Frauen und Männer in unterschiedlichen hauswirtschaftlichen Arbeitsfeldern sind dringend gesuchte Fachkräfte. Der VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) bietet im Bereich der Hauswirtschaftlichen Berufsbildung einen Vorbereitungslehrgang zum Abschluss Hauswirtschafterin beziehungsweise Hauswirtschafter an. Im Lehrgang lernen die Teilnehmer ein vielseitiges und umfangreiches Fachwissen, um die Bedürfnisse der zu betreuenden und zu versorgenden Menschen in sozialen Einrichtungen, in Krankenhäusern, Tagungsstätten etc. sowie in privaten Haushalten und über Dienstleistungszentren zu gewährleisten. Der VSB bietet einen einjährigen Lehrgang mit 330 Unterrichtsstunden, der berufs begleitend an einem Tag pro Woche stattfindet, zusätzlich kann noch ein Pflegekurs mit 30 Unterrichtseinheiten absolviert werden.

Ein Infoabend dazu findet am Donnerstag, 2. März, um 18 Uhr am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Lechstraße 50, in 93057 Regensburg statt. Eine Anmeldung ist gewünscht. Der Lehrgang dauert vom 5. Mai 2023 bis Ende Mai 2024. Schulungsort ist das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Regensburg (Lechstraße 50). Die Unterrichtszeiten sind jeweils Freitag von 17 bis etwa 21 Uhr und Samstag von 9 bis 13 Uhr.

Auskunft und Anmeldung unter der Tel.-Nr. 0941/51604 oder 0941/563458 und E-Mail: regensburg@verbraucherservice-bayern.de.



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Tage der Besinnung: „Ein Singen geht um die Welt“ – Feier der Kar- und Ostertage, Mi., 5.4., 18 Uhr, wahlweise bis Sa., 8.4., 13 Uhr, oder bis So., 9.4., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente dieser Tage mit Weihbischof Josef Graf und Exerzitenhaus-Direktor Manfred Strigl sind unter anderem Vorträge, Liturgien, Meditationen sowie Osteragape. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,

Einkehrtag in der Fastenzeit mit dem Thema „Miteinander Gott hören!“, Mi., 8.3., 9.30-16.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Den Einkehrtag leiten Pfarrer Rottler und Schwester Hiltraude. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Oasentag der Gemeinschaft „Erneuerung im Glauben“, Sa., 18.3., 9.30-16 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Beim Oasentag nimmt Pfarrer Pius Schmidt die heilige Theresia von Lisieux als Lehrmeisterin des geistlichen Lebens in den Blick. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08404/9387070.

Kösching,

Einkehrtag der Herz-Jesu-Familie, Sa., 25.3., 9-17.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Referent des Einkehrtags ist Pater Lorenz Gadiant. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08404/9387070.

Plankstetten,

Besinnungswochenende für Oblaten und Interessierte (Kurs-Nr.: 23015), Fr., 24.3. bis So., 26.3., in der Benediktinerabtei Plankstetten. Näheres und Anmeldung auf der Homepage des Klosters: www.klosterplankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch bei der Abtei, Tel.: 08462/2060.

Werdenfels,

Filmexerziten, Di., 11.4., 15.30 Uhr, bis Sa., 15.4., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leiten Elisabeth Paukner und Direktor Günter Lesinski. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 4.3., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haind-

ling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor ausgesetztem Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Pfarrer i.R. Georg Dunst aus Wallkofen gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257, Internet: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 3.3., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070.

Kösching,

Für Frauen: Religiöser Bildungstag in der Fastenzeit, Do., 16.3., 9-16 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof (Josef-Kentenich-Weg 4) in Kösching-Kasing. Das Bildungswerk des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) im Diözesanverband Regensburg bietet einen religiösen Bildungstag in der Fastenzeit mit dem Thema „Der Spur des Lebens folgen“ an. Referentin ist die Geistliche Diözesanbeirätin Birgitt Pfaller. Die Kosten betragen 18,50 Euro (inklusive Mittagessen, Getränken, Kaffee und Kuchen). Näheres und Anmeldung unter: www.frauenbund-regensburg.de/bildungsprogramm. Weiteres auch beim KDFB-Diözesanverband, Tel.: 0941/597-2224.

Mallersdorf,

Für Frauen: Einladung zur Mitfeier der Kar- und Ostertage unter dem Leitgedanken „Von der Dunkelheit ins Licht!“, Do., 6.4., 18 Uhr (Anreise ab 16 Uhr), bis So., 9.4., 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Die Frauen werden von Schwester Natale Stüber begleitet. Näheres und Anmeldung bei Schwester Natale, Tel.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Mindelstetten,

Herz-Jesu-Freitag, Fr., 3.3., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Aussetzung, stiller Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr wird ein Rosenkranz gebetet. Um 19 Uhr folgt die Messfeier mit Predigt und festlicher musikalischer Gestaltung. An den Gottesdienst schließt sich eine gestaltete eucharistische Anbetung bis 21 Uhr an. Näheres beim Pfarramt Mindelstetten, Tel.: 08404/449 oder über die Homepage: www.anna-schaeffer.de.

Mindelstetten,

Herz-Mariä-Samstag, Sa., 4.3., ab 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 8.20 Uhr wird das Allerheiligste ausgesetzt und der Fatima-Rosenkranz gebetet. Um 9 Uhr folgt die Messfeier; dann Aussetzung des Allerheiligsten und eucharistischer Segen. Näheres beim Pfarramt Mindelstetten, Tel.: 08404/449 oder über die Homepage: www.anna-schaeffer.de.

Nittenau,

Rosenkranz und Eucharistiefeyer, Mo., 27.2., ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Um 19 Uhr folgt eine Eucharistiefeyer. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Lichter-Rosenkranz, Mi., 1.3., ab 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beim Lichter-Rosenkranz werden Sorgen, Anliegen, Dank sowie auch Bitten für Bekannte, für Kirche und Welt, besonders für den Frieden, dem Schutz Gottes anvertraut. Für jedes Gebetsanliegen wird ein Lichtchen entzündet und eine Rose geschenkt. Bei der abschließenden Rosenprozession wird alles zur Muttergottes in die Schönstattkapelle gebracht. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Werdenfels,

Osterkurs für Frauen, Männer und Ehepaare: „Die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft“, Do., 6.4., 15.30 Uhr, bis So., 9.4., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Osterkurs leiten Thomas Peter und Helene Blodig. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Domspatzen

Regensburg,

Derzeit sind Informationen zu den von den Regensburger Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 0941/7962-0).

Musik

Walderbach,

Reihe „Festliche Konzerte im Barocksaal Walderbach“: „Klassik trifft Swing!“, Sa., 18.3., 19 Uhr, im Konzertsaal im Gastbau des ehemaligen Zisterzienserklosters Walderbach (am Prälatengarten 2-4). Das Ensemble Baroque & Blue – Christiane Meininger (Flöte), Rainer Gepp (Klavier), Roger Goldberg (Bass) sowie Enno Lange (Schlagzeug und Percussion) – führt unter dem Motto „Klassik

trifft Swing!“ durch die unterschiedlichsten Musikstile. Karten zu 20 Euro bzw. 18 Euro (ermäßigt) sind bei der Gemeinde Walderbach unter Tel.: 09464/94050 oder an der Abendkasse erhältlich. Näheres auch unter: www.festliche-konzerte.de.

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,

Gemeinsamer Einkehrtag mit der Gebetsgemeinschaft Berufe der Kirche, Mi., 8.3., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Die Pfarrhausfrauen der Region Cham schließen sich dem Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft Berufe der Kirche an. Näheres und Anmeldung (erforderlich) bei Rita Hafnradl, Tel.: 09943/1257.

Region Regensburg,

Kreuzweg, Mo., 6.3., 14 Uhr, in der Kirche St. Johann in Regensburg. Zum Kreuzweg sind die Pfarrhausfrauen der Region Regensburg eingeladen. Näheres bei Gerda Stock, Tel.: 09404/507306, oder bei Annemarie Barteczek, Tel.: 0941/78038297.

Für junge Leute

Kösching,

Abteilungstag der Schönstatt-Mannesjugend: Ein Wochenende für Jungen im Alter von acht bis zu 14 Jahren mit Spiel, Spaß und Action, Fr., 31.3. bis So., 2.4., im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Werdenfels,

Bildungstage für Frauen mit Kindern, Di., 11.4., 18 Uhr, bis Do., 13.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Landvolkbewegung (KLB), Tel.: 0941/597-2278, E-Mail: klb@bistum-regensburg.de. Näheres auch beim Exerzitenhaus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Online-Angebote

Bistum Regensburg,

Online-Partnerschaftsgruppentreffen (den Zoom-Link erhalten die Teilnehmer vor der Veranstaltung per E-Mail), Do., 2.3., 17-19 Uhr. Zu einem Online-Vernetzungstreffen von Partnerschaftsgruppen laden die Region Oberfranken-Ost und Paula Heusgen (Eine-Welt-Promotorin für Oberfranken-Ost, Solidarität in der Einen Welt e.V.) sowie auch die Fachstelle Weltkirche im Bistum Regensburg und die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel ein. Das Treffen soll In-



teressierten Raum geben für Austausch unter den Akteuren, für gegenseitige Inspiration und Vernetzung sowie für Fragen und Ausblicke. Die Teilnahme ist kostenfrei. Anmeldung (bis Di., 28.2.) bei Paula Heusgen per E-Mail: paula.heusgen@sidew.de. Näheres auch im Internet: www.sidew.de, www.eineweltnetzwerkbayern.de oder www.eine-welt-promotoren-bayern.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Yoga und Meditation, Sa., 1.4., 10-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Yoga ist Körperarbeit mit Atmung, Bewegung und Entspannung. Bei der Meditation geht es um die Einübung innerer Präsenz, um die Erfahrung der Kraft und Stille. Beim Kurs gibt es auch das Angebot zu einer Klangschaalenmassage. Die Leitung hat Josefine Schauer-Deser. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Hofstetten,

Kalligrafie-Kurs für Fortgeschrittene zur Cancellaresca, Mo., 6.3. bis Fr., 10.3., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Der Kurs mit Johann Maierhofer ist geeignet für Fortgeschrittene, die mit dem Umgang der Bandzugfeder vertraut sind. Näheres und Anmeldung (bitte Sonderprospekt anfordern) unter Tel.: 09462/950-0, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Hofstetten,

Seminar: „Auf den Spuren des Paulus von Tarsus – Das Damaskusereignis“, Fr., 10.3. bis So., 12.3., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Elemente des von Pater Markus Reck und Claudia Rosenhammer geleiteten Seminars sind Impulsvorträge, Stille, Eucharistiefeier, gemeinsame Anbetung, Möglichkeit zur Beichte und zum geistlichen Gespräch. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Hofstetten,

Stärkendes Impulsseminar: „Komm mal zu dir selbst – Stärkung der inneren Zuversicht“, Fr., 17.3. bis So., 19.3., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Das von Otto Pötter geleitete Seminar erfrischt Geist und Sinn durch Überwindung alter Denkmuster und vermittelt die Balance von Nähe und Distanz. Näheres und Anmeldung (bitte Sonderprospekt anfordern) unter Tel.: 09462/950-0, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Hofstetten,

Kurs: „Sterbende und Trauernde begleiten“, Fr., 24.3. bis So., 26.3., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Sterbende und Trauernde zu begleiten, das ist ein urchristlicher Auftrag. Der von Pater Klaus Schäfer geleitete Kurs zeigt auf, wie dies gut gelingen kann. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Hofstetten,

Fastenkurs: „Leichtes Fasten nach Hildegard von Bingen“, Mo., 27.3. bis So., 2.4., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Durch Fasten und innere Einkehr können die Teilnehmer des Kurses mit Maria Riepl Ballast abwerfen, um die Kräfte in ihrem Inneren zu sammeln. Näheres und Anmeldung (bitte Sonderprospekt anfordern) unter Tel.: 09462/950-0, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Johannisthal,

Kurs: „Tanzend sich auf Ostern vorbereiten“ – Sakraler Tanz mit Bruder Georg Schmauß, Fr., 31.3., 18 Uhr, bis So., 2.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Eheseminar: „Grenzenlos Liebe“, Fr., 28.4., 18 Uhr, bis Mo., 1.5., 14 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Seminar ist für Paare, die sich auf die Ehe vorbereiten möchten, sich einfach etwas Gutes tun wollen oder in einer Krise stecken und sich einen Neuanfang wünschen. Das Seminar wird von ausgebildeten und erfahrenen Ehepaaren und katholischen Priestern geleitet. Themen des Seminars sind unter anderem: das Geheimnis gegenseitiger Ergänzung, die Herkunft und Prägung, Wege guter Kommunikation, die Vergebung, Sexualität und Spiritualität, Zeit zu zweit, Temperamenten-Analyse und die Möglichkeit zu Einzel- und Paargesprächen. Nähere Infos und Anmeldung (bis spätestens Fr., 31. März) bei Frau Anzinger unter Tel.: 08039/2461, E-Mail: renate.anzinger@liebeleben.com. Näheres zum Seminar auch unter: www.liebeleben.com.

Niederaltelich,

Kalligrafie-Kurs: „Humanistische Kursive – die Schrift der Aufklärung“, Mo., 6.3. bis Fr., 10.3., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltelich. Am Anfang des Kurses steht eine fundierte Einführung des Aufbaus der einzelnen Buchstaben der Schrift. Es sind keine Vorkenntnisse nötig; der Kurs mit Tho-

mas Hoyer ist aber auch offen für Teilnehmer, die ihre Kenntnisse vertiefen oder erweitern wollen. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 1.3.) bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltelich.de.

Niederaltelich,

Eutonie-Wochenende: „Wie kann ich durch bewusstes Körperspüren meinen Alltag neu gestalten?“, Fr., 10.3. bis So., 12.3., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltelich. Der Kurs mit Helene Roitinger richtet sich an Personen jeden Alters. Es sind keine Vorkenntnisse nötig. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltelich.de.

Niederaltelich,

Achtsamkeitsseminar: „Bewusster mit Stress umgehen – weniger grübeln, besser schlafen“, Fr., 10.3. bis So., 12.3., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltelich. Den Kurs leitet Georg Gullatz. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltelich.de.

Werdenfels,

Kurs: „Besprechungen/Workshops moderieren – Inhalte visualisieren“, Mo., 20.3., 18 Uhr, bis Mi., 22.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Monika Wohlmuth-Schweizer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Johannisthal,

„Schweige und höre“ – Tag der Stille und Achtsamkeit, Sa., 1.4., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referentin des Tages ist Bernadette Pöllath. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,

Begegnungstag für Frauen und Mütter mit dem Thema „Dir, Gott, Raum geben“, Sa., 4.3., ab 9.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Referenten dieses Tags sind Pfarrer Dr. Christian Löhr und Schwester Marion McClay. Näheres und Anmeldung beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070.

Niederaltelich,

Für Frauen: Frühstück für Leib und Seele, Mo., 6.3., 9 bis etwa 12 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltelich. An diesem Vormittag mit Heilpraktikerin Angela Jakob dreht sich alles um die heilige Hildegard von Bingen, sowohl beim Essen als auch beim anschließenden Vortrag. Näheres

und Anmeldung unter Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltelich.de.

Niederaltelich,

Spirituelles Wochenende zum Misereor-Hungertuch 2023 inklusive Workshop mit dessen Schöpfer Emeka Udemba, Fr., 24.3. bis So., 26.3., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltelich. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltelich.de.

Regensburg,

Brasilien-Abend mit Informationen zur Menschenrechtslage, mit literarischer Lesung, Musik und Podiumsgespräch, Mo., 6.3., 19.30 Uhr, im Turmtheater Regensburg (Am Watmarkt 5). „Kritische Stimmen zu und aus Brasilien“ lautet der Titel des kulturell-politischen Abends von Amnesty International. Der Eintritt an der Abendkasse beträgt 8 Euro bzw. ist für Studierende frei. Weitere Informationen im Internet unter: www.amnesty-regensburg.de und www.regensburgerturmtheater.de.

Straubing,

Festabend im Rahmen der Woche der Brüderlichkeit, Do., 2.3., 19.30 Uhr, im Rittersaal der Stadt Straubing, sowie **Buchvorstellung**, Do., 9.3., 19 Uhr, im Gemeindesaal der Israelitischen Kultusgemeinde Straubing (Wittelsbacherstraße 11). Beim von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Niederbayern gestalteten Festabend am **2. März** spricht Professorin Dr. Ursula Münch zum Thema „Zum Umgang mit Freiheit, Macht, Verantwortung in Zeiten der Krise“. – Am **9. März** wird im Rahmen der Woche der Brüderlichkeit zudem Dr. Karin Schnebel ein von ihr herausgegebenes Buch vorstellen, das ein Bewusstsein schaffen will für den aktuellen Antisemitismus in der Gesellschaft. Die Teilnehmerzahl ist auf 200 begrenzt, daher Anmeldung erbeten unter: info@gcj-niederbayern.de. Aber auch am Abend ist noch bis zum Erreichen der Höchstzahl Einlass möglich. Rückfragen zur Veranstaltung bei der Katholischen Erwachsenenbildung Straubing-Bogen, Tel.: 09421/3885. Weitere Infos bei Hasso von Winning, Tel.: 09421/5103680.

Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen bei den angekündigten Terminen und Veranstaltungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über etwaig gebotene Hygienekonzepte, informieren.

Erneut Gold für Domspatzen

Gymnasium ist als „BwInf-Schule 2022/2023“ ausgezeichnet worden

REGENSBURG (mw/sm) – Das Gymnasium der Regensburger Domspatzen ist erneut als „BwInf-Schule“ ausgezeichnet worden. Es erfährt damit zum neunten Mal diese Anerkennung für seine besondere Förderung von Informatik-Nachwuchs. Als eine von 23 Schulen bundesweit und als einzige Schule in Bayern erhielt das Domspatzen-Gymnasium den Schulpreis in Gold.

Alljährlich loben die bundesweiten Informatikwettbewerbe diesen Preis für eine substantielle Beteiligung am Bundeswettbewerb Informatik aus. Der Bundeswettbewerb Informatik ist der wichtigste deutsche Schülerwettbewerb für junge Informatik-Talente. Er ermöglicht den Teilnehmenden, ihr Wissen zu vertiefen und ihre Begabung weiterzuentwickeln. Das Domspatzen-Gymnasium hat mit seiner Teilnahme die starke Rolle des Fachs Informatik an der Schule unterstrichen. Insgesamt nahmen 1637 Schülerinnen und Schüler aus 503 Schulen an der ersten Runde des 41. Bundeswettbewerbs Informatik teil. „Wir danken den beteiligten Schulen und insbesondere den für die Teilnahme verantwortlichen Lehrkräften für ihren Einsatz“, so BwInf-



▲ Sind Sänger die besseren Programmierer? Durch ihre Teilnahme und ihr Engagement beim Informatik-Wettbewerb haben sie den Preis in Gold jedenfalls möglich gemacht: die Schülerinnen und Schüler am Gymnasium der Regensburger Domspatzen.
Foto: Marcus Weigl/Domspatzen

Geschäftsführer Dr. Wolfgang Pohl. 23 Schulen aus ganz Deutschland haben den Preis in Gold erhalten. Die Domspatzen sind in Bayern die einzige „goldene Schule“.

„Unsere Schüler bekommen bei uns neben einer außergewöhnlichen musikalischen Bildung auch eine Top-Förderung in anderen Fächern, besonders in Naturwissenschaft und Technik“, sagte Christine Lohse, Schulleiterin des Domspatzen-

Gymnasiums in Regensburg. „Wir fördern Mädchen und Jungen, die ein Faible für Naturwissenschaft, Technik und Informatik haben“, ergänzt René Grünbauer, betreuender Lehrer bei den Domspatzen. Es ist auch seinem großen Engagement und seiner Kompetenz zu verdanken, dass die Domspatzen hier regelmäßig Preise holen.

Die ausgezeichneten Schulen haben folgende Kriterien erfüllt: An

mindestens drei vollwertigen Einsendungen zur ersten Runde müssen mindestens zehn Schülerinnen und Schüler, darunter bei gemischten Schulen mindestens zwei Jungen und mindestens zwei Mädchen, beteiligt sein. Schulen, die alle Bedingungen erfüllen, gewinnen den Schulpreis in Gold und werden als „BwInf-Schule 2022/2023“ ausgezeichnet: Sie erhalten eine Urkunde, ein Signet zur Nutzung auf der Website und einen Geldpreis in Höhe von 300 Euro zur Verwendung für den Informatikunterricht. Die Domspatzen werden den Preis ganz analog umsetzen und wie jedes Jahr zum Pizzaessen gehen.

Die bundesweiten Informatikwettbewerbe werden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Träger sind die Gesellschaft für Informatik e.V. (GI), der Fraunhofer-Verbund IUK-Technologie und das Max-Planck-Institut für Informatik. Die Bundesweiten Informatikwettbewerbe sind von der Kultusministerkonferenz geförderte Schülerwettbewerbe und stehen unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten.

Über die Website der Domspatzen kann man seit Kurzem einen digitalen 360-Grad-Rundgang durch Chor, Schule und Internat machen. Mit der Maus oder dem Tablet kann man das gesamte Haus online und interaktiv entdecken und einen Eindruck von der gesamten Anlage bekommen. Weitere Informationen unter: www.domspatzen.de.



Gemeinsame Feier der Ehejubilare

HAGELSTADT-LANGENERLING (lp/md) – Für 13 Paare, die zwischen 20 und 60 Jahren verheiratet sind, hat der Sachausschuss Ehe und Familie des Pfarrgemeinderates Hagelstadt-Langenerling eine gemeinsame Feier zum Ehejubiläum gestaltet. Beim Gottesdienst in der Pfarrkirche beglückwünschte Pater Thomas die Jubelpaare und erinnerte sie an die Worte des Trauversprechens, sich gegenseitig zu lieben, zu achten und zu ehren. Am Ende des Gottesdienstes, der von der Gruppe „Chorfreunde“ unter Leitung von Christine Fischer musikalisch gestaltet wurde, erneuerten die Ehejubilare ihr Eheversprechen und empfingen den Einzelsegen. Mitglieder des Pfarrgemeinderates überreichten ihnen eine rote Rose und eine Jubiläumsurkunde. Pastoralreferent Ludwig Pritscher moderierte den anschließenden gemütlichen Abend im Gasthaus Limmer.

Foto: privat



Gottesdienst für Kleinkinder

IMMENREUTH (mez/md) – Zum ersten Kleinkindergottesdienst im neuen Kalenderjahr sind wieder über zehn Familien in das Pfarrheim der Herz-Jesu-Pfarrgemeinde von Immenreuth gekommen. Da die Andacht im Zeichen des Faschings stand, hatten sich viele Kinder verkleidet, und so kamen etliche Schmetterlinge, Königinnen und Prinzessinnen, Erdbeeren, ein Einhorn oder auch ein Marienkäfer in den großen Saal des Immenreuther Pfarrheims. Das Gottesdienstteam hatte sich ebenfalls verkleidet. Die Eltern, Omas und Kaplan Justin feierten den Gottesdienst mit und hatten sichtlich viel Freude. Nach dem feierlichen Segen durch Kaplan Justin sang man ein gemeinsames Schlusslied, und als Andenken an den Gottesdienst bekamen die Kinder Faschingsorden in Form von kleinen Smileys überreicht.

Foto: Melzner

Wie werde ich heil?

Fastenimpulse der Innenstadtseelsorge Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Irgendwo zwickt es immer. Mal ist es die Hüfte, mal der Magen, mal die Seele. Vieles hat man da oft gar nicht in der Hand. Manches aber schon. Zum Beispiel wohin die eigenen Gedanken wandern. Die sind nämlich gar nicht so irrelevant, wenn es um die Gesundheit geht. Das eigene Wohlbefinden ist jedenfalls eine Dauerbaustelle und das Thema der diesjährigen Fastenimpulsreihe der Innenstadtseelsorge Regensburg.

„Gesund leben – Heilung von innen“, so lautet der Titel der diesjährigen Fastenimpulsreihe in der Basilika St. Emmeram in Regensburg. Ein Thema, das Stadtpfarrer Roman Gerl schon lange unter den Nägeln brennt.

„Das, was ich erreichen möchte, ist, dass die Menschen sehen, die Themen, die wir in der Kirche versuchen zu transportieren, haben was mit meinem persönlichen Leben zu tun“, erläutert der Stadtpfarrer. Seine Erfahrung zeige, dass es keine spezifisch kirchlichen Themen und Referenten brauche, um auf Gott hinzuweisen. Wer letztes Jahr die Impulse des Höhlenforschers oder Tiefseetauchers mitverfolgen durfte, kann das bestätigen.

Einklang von Körper, Geist und Seele

Die Themen der Impulse behandeln jeweils verschiedene Aspekte des Gesundseins: Welchen Einfluss hat unser Denken auf die Gesundheit? Ist der Mensch wirklich das, was er isst? Wie denkt ein Mediziner über die biblischen Heilungsgeschichten? Was hilft mir Krisen durchzustehen und welche Rolle spielt Meditation für mein Wohlbefinden?

Referierende Experten zu diesen Lebensfragen sind heuer Profes-

sor Wilhelm Vossenkuhl, Anton Schmaus, Professor Matthias Beck, Professorin Klaudia Winkler und Othmar Franthal. Alle Referenten verbinden auf ihre Art und Weise das Feld der Gesundheit mit Spiritualität. Die Themen bieten den Referenten die Möglichkeit, auch ganz persönlich von ihrem Glauben zu erzählen. Dekan Roman Gerl legt viel Wert darauf, dass ein Glaubenszeugnis „nicht aufgesetzt“ ist.

Ein eigenes Format

Die Fastenimpulse sind keine Andachten im herkömmlichen Sinne, sondern haben sich inzwischen zu einem eigenen Format entwickelt. Im Mittelpunkt der einstündigen Veranstaltung steht die Rede. Abschließend spricht Pfarrer Roman Gerl ein Segensgebet, auf das ein Musikstück folgt. Stadtpfarrer Gerl hat hier stets Überraschungen auf Lager. Die Besucherinnen und Besucher werden Instrumente hören, „die man in der Kirche nicht sofort vermuten würde“.

Die Termine

Donnerstag, 2. März, 19.30 Uhr: „Denken und Handeln. Über den Einfluss des Denkens auf das Leben“, Professor Wilhelm Vossenkuhl, Philosoph und Schriftsteller.

Donnerstag, 9. März, 19.30 Uhr: „Der Mensch ist, was er isst“, Anton Schmaus, Starkoch.

Donnerstag, 16. März, 19.30 Uhr: „Biblische Heilungsgeschichten“, Professor Matthias Beck, Pharmazeut, Mediziner, Theologe.

Donnerstag, 23. März, 19.30 Uhr: „Was hält die Seele stabil?“, Professorin Klaudia Winkler, Vizepräsidentin der OTH Regensburg.

Donnerstag, 30. März, 19.30 Uhr: „In der Ruhe liegt die Kraft“, Othmar Franthal, Shuho-ken, Zen-Lehrer.

Besucheransturm bei Spielzeugbasar

SANDBACH (mh/sm) – Einen regelrechten Besucheransturm hat das Organisations-Team des Sandsbacher Spielzeugbasars erlebt: Der Reinerlös der Veranstaltung in Höhe von 950 Euro geht an die KJF-nahe Stiftung kirchliche Kinder- und Jugendhilfe „Für junge Menschen“.

Das Angebot war groß im Sandsbacher Vereinsstadel: Deutlich über 1500 Artikel waren beim Spielzeugbasar im Angebot, darunter Puppenwagen, Babyspielzeug, Kin-

derbücher, kleine Traktoren und Gabelstapler sowie CDs DVDs und Kassetten für Kinder. Die Veranstalter behielten 20 Prozent der Verkaufserlöse ein, um die Summe an die Stiftung „Für junge Menschen“ zu spenden. Die gemeinnützige Stiftung finanziert und bezuschusst wünschenswerte und notwendige Maßnahmen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien sowie für Menschen mit Behinderung in der Region.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Herbert Demleitner (Hahnbach) am 26.2. zum 93., **Christine Ebenhöch** (Thonhausen) am 26.2. zum 71., **Anton Hutterer** (Herrnwahlthann) am 28.2. zum 83., **Anna Kammermeier** (Hausen) am 25.2. zum 83., **Pauline Krausenecker** (Hausen) am 27.2. zum 83., **Roswitha Leditschke** (Eglhofen) am 26.2. zum 79., **Monsignore Erich Maier** (Regensburg) am 26.2. zum 86., **Michael Pernpeintner** (Großmuß) am 26.2. zum 71., **Josef Pickl** (Mühlhausen) am 25.2. zum 87., **Mathilde Schönhofer** (Schneidhart) am 26.2. zum 72., **Hildegard Wolfsteiner** am 29.2. zum 71.

95.

Geistlicher Rat Josef Nickl (Schwandorf) am 1.3.

85.

Josef Lautenschlager (Heinzhof) am 3.3.

75.

Gerhard Bendl (Schwandorf) am 1.3.

70.

Erika Bernhard (Hausen) am 25.2., **Heinrich Dudek** (Hohenkernath) am 26.2., **Anton Gruber** (Kümmersbruck-Haidweiher) am 3.3., **Michael Pernpeintner** (Hausen) am 3.3.

65.

Peter Messer (Kreith) am 28.2.

Hochzeitsjubiläum

50.

Maria Anna und Georg Jakob (Tiefenbach) am 24.2.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/58676-10

Besucher mit Konzert begeistert

RAIGERING (sche/md) – „Wundervolle Musik. Ein kleines, aber tolles Konzert.“ Die zahlreichen Besucher aller Altersgruppen beim Kirchenkonzert in der Pfarrkirche St. Josef in Raigering waren voll des Lobes. Elisabeth Donhau-

ser (Trompete) und Jonas Weiß (Orgel) schenkten den Zuhörern eine Stunde Musikgenuss. Zwischen den Musikstücken las Pfarrgemeinderatssprecherin Kerstin Püschl passende besinnliche Texte. Langanhaltender Applaus animierte die beiden Musiker zu einer Zugabe. Nach dem Segen durch Pfarrer Eduard Kroher stimmten die Anwesenden das Lied „Großer Gott, wir loben dich“ an und ließen sich im Anschluss durch den Pfarrgemeinderat verwöhnen. Dieser hatte vor der Kirche einen Stehempfang vorbereitet.

Foto: Schorner



Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



RITUALS Mehr - Energising Ritual

- Mehr Körperpeeling: 125 g
- Mehr Raumduft: 250 ml
- Mehr Duschgel: 200 ml
- Mehr Körpercreme: 100 ml

ADHOC Teekanne Orient + großer Edelstahlfilter

- Kanne aus hitzebeständigem, geschmacksneutralem Borosilikatglas
- Füllmenge: 1,5l
- großer Edelstahlfilter für optimale Entfaltung des Tees



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung - Leserservice - Postfach 111920 - 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- RITUALS Mehr 100332 ADHOC Teekanne 100103

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung 1/1 1/2 1/4

IBAN

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.

Datum / Unterschrift _____

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail _____

SZR



Dem Synodalen Weg auf der Spur

PFREIMD (hir/sm) – Seit Jahren bestimmt der sogenannte „Synodale Weg“ die Diskussionen in der katholischen Kirche und darüber hinaus. Um was es dabei geht, erläuterte der Waldsassener Pfarrer Dr. Thomas Vogl bei seinem Vortrag in der Pfarrei Pfreimd. Alois Kleierl konnte dazu im vollbesetzten Pfarrsaal unter anderem Pfarrer Pater Georg, Ruhestandsgeistlichen Josef Most und die beiden Pfarrvikare Pater Josef und Pater Lindner begrüßen. Dr. Vogl gestaltet als Sekretär des Priesterrats in der Diözese Regensburg den Zukunftsprozess zusammen mit 230 weiteren Synodalen aktiv mit und konnte daher aus erster Hand profund über den aktuellen Stand berichten. Den Ausführungen des Referenten schloss sich eine lebhaftige Diskussion mit vielen Wortmeldungen an, in welcher spürbar wurde, dass den aktiven Gläubigen doch sehr viel an ihrer Kirche liegt und sie diese weiterhin mitprägen und gestalten wollen.

Foto: Hirmer



1000 Euro für den Blumenschmuck

OBERLIND (ed/md) – Zum Valentinstag wollte auch Christa Wildenauer vom Flohmarkt „Kunst und Krempel“ etwas Gutes tun. Sie weiß, dass für den Schmuck des Gotteshauses nicht nur viel Arbeit, Liebe und Geduld sowie Ausdauer gefragt sind, sondern so manches Mal auch ein Paar Euro, um die Filialkirche St. Thomas jahreszeitlich mit Blumenschmuck und Dekorationen zu gestalten. Deshalb überreichte sie an das Mesner-Ehepaar Margarete und Helmut Braun 1000 Euro, damit sie sich doch wieder das ein oder andere Blümchen für die wunderschönen Gestecke, die sie zaubern, dazukaufen können. Mit unbeschreiblicher Hingabe kümmert sich das Ehepaar um das schmucke Kleinod im Ortsteil Oberlind. Zum Bild: Das Mesner-Ehepaar Margarete (links) und Helmut Braun (Zweiter von rechts) erhielten von Christa Wildenauer (Zweite von links) 1000 Euro für den Blumenschmuck. Dekan Alexander Hösl (rechts) dankte dem Ehepaar für diesen außerordentlich fleißigen Dienst während des ganzen Jahres ebenfalls ganz herzlich.

Foto: Dobmayer

VOR 25 JAHREN ENTFÜHRT

Gott, eine unbegreifliche Instanz

Österreicherin Natascha Kampusch war acht Jahre in der Gewalt ihres Peinigers

WIEN – Als die damals zehnjährige Natascha Kampusch am 2. März 1998, vor 25 Jahren, auf dem Schulweg entführt wurde, dachte niemand, dass sie 3096 Tage ihrer Freiheit beraubt sein würde. Erst 2006 gelang es ihr, ihrem Entführer zu entkommen. Ihre Gefangenschaft verarbeitete sie seither in mehreren Büchern. Im Exklusiv-Interview mit unserer Zeitung spricht Kampusch über ihr persönliches Gottesbild, persönliche Werte und inspirierende Lebensweisheiten.

Frau Kampusch, Sie waren 3096 Tage in der Gewalt Ihres Entführers. Was gab Ihnen die Kraft, diese lange Zeit der Ungewissheit durchzustehen?

Der Glaube an einen positiven Ausgang und die Möglichkeit, mein Leben wieder selbst positiv gestalten zu können.

Wie haben Sie dieses Trauma aufgearbeitet?

Ich hatte die Möglichkeit, mich durch Trauma-Arbeit im Rahmen einer Gesprächstherapie nach und nach mit dem Erlebten zu beschäftigen und es Schritt für Schritt emotional einzuordnen und zu verarbeiten. Ganz werde ich das Thema wohl nie aufarbeiten können, auch wenn ich es mir für mich wünschen würde.

Konnten Sie demzufolge Resilienz aufbauen, also Widerstandsfähigkeit?

Ja. Wobei ich auch denke, dass es zum Teil Veranlagung ist, wie stark Resilienz ausgeprägt ist, gelebt wird oder aufgrund von äußeren Umständen auch überhaupt nicht gelebt werden kann.

Kann man nach dem, was Sie erlebt haben, was Ihnen angetan wurde, noch an Gott glauben?

Es kommt darauf an, ob man seinen persönlichen Glauben je in Frage gestellt hat. Damit meine ich, ob man bereits davor in einem inneren Zwiespalt war.

Wer oder was ist Gott für Sie?

Gott ist für mich eine unbegreifliche Instanz, die in ihrem immanenten Wesen unergründlich ist.

Finden Sie Kraft im Gebet oder in der Meditation?



◀ Natascha Kampusch wurde als Zehnjährige entführt. Ihr Entführer hielt sie mehr als acht Jahre auf seinem Grundstück in Niederösterreich fest. Dann konnte sie entkommen. Der Entführer tötete sich selbst. Heute ist Kampusch 35 Jahre alt.

Foto: Dachbuch Verlag

Ich meditiere sehr gerne und versuche, mir auch im stressigen Alltag Zeit dafür zu nehmen. Auch die kleinen Momente stellen für mich eine Art der Meditation dar. Über das Innehalten und die bewusste Achtsamkeit gewinnt man ganz viel Ruhe. In ihr liegt schließlich die Kraft begründet.

Sie sagten einmal, Sie seien ein Glücksmensch. Was heißt das?

Ich habe schon viele Situationen heil überstanden. Ich bin stets bemüht, zufrieden mit mir zu sein, versuche mit der Welt im Einklang und in Harmonie zu leben. Es ge-

lingt mir zumeist doch ganz gut, selbst in besonders herausfordernden Zeiten. Ein gewisser Grundoptimismus begleitet mich schon mein gesamtes Leben.

Worin liegt Ihrer Meinung nach der Sinn des Lebens begründet?

Im Leben selbst – der Sinn ist die Essenz unser aller Existenz.

Was bedeuten für Sie angesichts Ihrer Erfahrungen Freiheit und ein selbstbestimmtes Leben?

Freiheit ist ein Gefühl, das von vielen Faktoren abhängig ist. Selbstbestimmung wiederum ist von dem

Freiheitsgefühl abhängig, das einem andere Menschen, die Gesellschaft, zugestehen.

Jahrelang in der Gewalt eines Fremden zu sein, dürfte für viele eine grauenvolle Vorstellung sein. Was macht Ihnen heute Angst?

Unwissenheit und Verantwortungslosigkeit, vor allem aber das Verhalten all jener, die aus diesen Motiven heraus handeln.

Viele Menschen meinen, die Welt der Gegenwart sei rücksichtsloser, kälter und wertloser geworden. Teilen Sie diese Ansicht?

Die Menschen waren einander nie zu 100 Prozent Freunde. Es handelt sich immer um eine Frage der Machtverteilung und des jeweiligen Standpunkts. Ob moralisch gehandelt wird, ist von den Wertmaßstäben der einzelnen Menschen abhängig.

Für welche Werte steht Natascha Kampusch?

Optimismus, innere und äußere Stärke.

Gibt es ein geistliches oder weltliches Zitat, das Ihnen als eine Art Lebensmotto dient?

Zwei Zitate finde ich sehr inspirierend: „Vergebung ändert nie deine Vergangenheit, aber bereichert deine Zukunft.“ Und: „Glaube bedeutet, das Licht mit dem Herzen zu sehen, wenn die Augen nur Dunkelheit erblicken können.“

Interview: Andreas Raffener



▲ Natascha Kampusch mit Schauspielerin Amelia Pidgeon bei der Deutschland-Premiere des Films „3096 Tage“ vor zehn Jahren, der Kampuschs Entführung nachzeichnet. Pidgeon spielt das Opfer. Foto: Imago/Spöttel Picture

6 „Sag es!“, fordert Anton seinen Bruder auf. „Ich sag es net! Kann aber sein, dass es Leute gibt, die meinen, dass einer von uns – ach was! Schlaf endlich!“ Wieder raschelte das Stroh, und schon bald zeigten die tiefen Atemzüge an, dass der Jakob eingeschlafen war.

Anton froh es unter der feuchten Zudecke. Warum war alles in ihm so durcheinander? Ist keine leichte Sache, wenn das Vaterhaus niederbrennt, das liebe alte hölzerne Haus, auf dem die Mitterer schon über 300 Jahre saßen. Aber das war es nicht! Angefangen hatte diese quälende Unruhe erst, als er mittags in die Stube im Beihäusl getreten war und den Vater mit einem so eigenartigen, steinernen Gesicht unter der Kammertüre hatte stehen sehen – und zwischen dem Jakob und der Rosl musste etwas gewesen sein.

Ja, das war es! In diesem Augenblick war zwischen ihnen die harte Rede gestanden, die der Jakob am Tag zuvor, vor dem Kirchgang, im Streit mit dem Vater getan hatte: „Übergib endlich einmal, sonst geht der Hof noch zum Teufel! Siehst denn net, dass es mit der Bauernarbeit nimmer geht? Das alte Gelump muss weg und ein Hotel oder eine Pension her. Im Fremdenverkehr ist heut Geld zu machen und net mit der Bauernschinderei.“

Und was hatte der Vater darauf gesagt? Das, was er auch heute dem Obermeier angedeutet hatte. Er werde bald übergeben, aber dann würde sich der Jakob wahrscheinlich wundern, wie das geschehe.

Herrisch hatte der Bruder geantwortet, dass ihm das völlig gleich sei, und war gegangen. Heimgekommen sein muss er in der Nacht gerade in dem Augenblick, als es aufbrannte. Hatte ja noch das Sonntagsgewand an. War es das gewesen, was beredet wurde, ehe er heute am Mittag ins Beihäusl gekommen war? War es Misstrauen, das so greifbar in der Stube stand? Ist doch Unsinn, es dem Jakob zuschieben zu wollen! So etwas tat sein Bruder nicht! Mit der Müdigkeit schwammen seine letzten Gedanken davon in den Schlaf.

Als am Morgen Kriminalkommissar Schrader und sein Assistent Grell wieder gegen Haberzell führen, wunderte sich der junge Beamte über die gute Laune seines Vorgesetzten, der am Steuer des Wagens vergnügt vor sich hinpiff. Wenn Schrader in solch guter Laune war, dann lag für ihn meistens schon klar, wie der zu bearbeitende Fall abzuschließen war. Oder war es der schöne Herbstmorgen, der ihn so fröhlich stimmte?

Rot und golden prangten Birken und Ahorn neben der Straße, die durch das reizende Waldtal führ-



Ein heftiger Streit am Tag vor dem verheerenden Brand steht unausgesprochen zwischen Jakob und seinem Vater und schürt ein Klima des Misstrauens. Auch Anton raubt die Frage, wer den Hof angezündet haben könnte, den Schlaf. Von seinem Bruder bekommt er darauf aber keine befriedigende Antwort.

te, und die Stoppelfelder glänzten silbrig im Morgentau neben den bräunlichen Wiesenflächen. Dahinter stieg an beiden Hangseiten dunkel der Wald an, und ein seidig-blauer Himmel spannte sich über das Land.

Schrader lächelte: „Eine herrliche Gegend. Hier müsste man sich noch mehr auf den Fremdenverkehr einstellen. Die Landwirtschaft bringt ohnehin nichts ein.“ Als sie von der Hauptstraße abbogen, um das letzte Wegstück gegen das kleine Dörfchen Haberzell zu fahren, dessen erste Häuser schon zu sehen waren, erlaubte sich Grell vorsichtig zu fragen: „Wie werden Sie es heute angehen?“ Schrader lachte: „Mit einer guten Brotzeit! Dabei kommt oft mehr heraus als mit den besten Vernehmungen.“

Grell wusste, dass dies nicht etwa nur ein Scherz war, denn in den zwei Jahren, die er nun der Kriminalpolizei zugeteilt war, hatte er gelernt, dass Schrader oft die sonderlichsten Umwege ging, um ans Ziel zu gelangen. Immer begann er mit seinen Ermittlungen dort, wo sein gelehriger Assistent nie angefangen hätte, und meistens war dies erfolgreich.

„Sie können die Brotzeit nachholen und gleich einmal die Leute vom Mittererhof einvernehmen. Wichtig ist, dass Sie eine Brandzeit ermitteln, von der wir ausgehen können. Aufgefallen sind mir da zwei Personen: der Ältere der Söhne, der Jakob Mitterer, und die Haushälterin. Ein sauberes Weibsstück, aber mit einem Gesicht wie aus Eisen. Lassen Sie sich von der nicht auf den Arm nehmen. Ich habe den Eindruck, als

könnte die einiges sagen. Wie heißt sie doch gleich?“ „Rosl – Rosl Zizler.“ „Zizler? Ei, ei! Na, also, tigern Sie los, ich warte hier beim Wirt, und dann wollen wir weitersehen.“

Vor dem Gasthaus stellte er den Wagen ab. Grell entfernte sich auf dem steil ansteigenden Fahrweg, und Schrader schlug die Wagentüre zu. Dabei sah er sich verstohlen um und musterte zuerst das Dorfwirtshaus. Es war ein Gasthaus mit angebauten landwirtschaftlichen Gebäuden. Durch ein offenes Hoftor sah er in das Viereck eines Hofraumes mit Stall und Stadel. Auf der Rückseite des Hauses führte eine hölzerne Altane entlang, zu der man vom Hof aus über eine hölzerne Treppe gelangen konnte.

Dem Gasthaus gegenüber lag das Gemischtwarengeschäft des Fritz Dangel, dann folgte die Dorfkirche und dieser gegenüber stand das Spritzenhaus mit einem kleinen Schlauchturm. Das Tor stand weit offen, und Schrader entging es nicht, dass jemand ihn durch den Spalt zwischen Tor und Mauer beobachtete. Ein großer Bauernhof unter einem breitausladenden Dach schloss die Runde des kleinen Platzes ab. Bis auf eine ältere Frau, die der Krämerei zuzuging, war niemand zu sehen.

Die Wirtsstube war leer. Sein Eintritt schien auch von niemandem bemerkt zu werden, so sah er sich interessiert im Raum um. Der große grüne Tisch am Ofen war wohl für die Honoratioren bestimmt, in diesem Falle für die größten Bauern und die Vertreter der kleinen Gemeinde, während Tisch und Bank

zunächst der Türe, abgeschabt und unansehnlich, den ärmeren Dorfbewohnern vorbehalten sein mochten. An diesem Armeleutetisch hatte gestern der alte Rentner Zizler gegessen. Was sonst noch an Stühlen, Bänken und Tischen vorhanden war, konnte vielleicht vier Dutzend Gästen Platz bieten. Einige buntbemalte und durchlöchernte Scheiben an der Wand wiesen auf eine Schützengesellschaft hin, und eine kleine Tischstandarte mit dem Abzeichen der Feuerwehr deutete an, dass dieser geschätzte örtliche Verein seinen eigenen Stammtisch hatte.

Es dauerte eine lange Weile, bis sich der Wirt durch Husten, Trampeln und Fingertrommeln herbeirufen ließ. Bald aber hatte Schrader Bier und Brotzeit vor sich stehen und den dicken Wirt als redbereiten Gesellschafter gegenüber. Dass dieser etwas auf dem Herzen hatte und es baldmöglichst an den Mann bringen wollte, verriet sein verlegenes Hüstel und die einleitenden Fragen: wie das Geräucherte schmecke, und wie es dem Herrn in Haberzell gefalle. Mit Vergnügen wartete Schrader, bis der Wirt den Anfang gefunden hatte, um die Rede auf den Brand zu bringen.

„Ist schon ein Kreuz für den Mitterer. Mir tut der Mann leid“, begann der Wirt endlich und wischte sich verlegen die große Glatze. „Wird schon gut versichert sein“, tröstete ihn Schrader. „Freilich – aber was zahlen denn heute die Versicherungen? Abgebrannt ist abgebrannt.“

Enttäuscht rückte er auf seinem Stuhl hin und her, als Schrader, auf die Scheiben weisend, fragte, ob eine Schützengesellschaft hier ihr Lokal habe und die Feuerwehr einen Stammtisch, war aber sofort hellhörig, als der Kommissar wissen wollte, wie viele Leute am Sonntagabend im Wirtshaus waren und wie lange sie blieben, wer am Ofentisch saß und um was die Rede ging.

Damit war er endlich dem Wirt entgegengekommen. Scheinheilig, als wäre es ihm sehr zuwider, davon zu sprechen, kratzte sich dieser den Kopf: „Glauben möchte man es ja net, was es oft für Zufälle gibt. Von der neuen Motorspritze ist geredet worden und – vom Brennen.“

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



75 Jahre Augsburger Puppenkiste

Wie der Kasperl, Urmel, Jim Knopf und die anderen Stars den Geburtstag feiern

Am 26. Februar 1948 eröffnete die Augsburger Puppenkiste. Generationen von Kindern prägte sie mit den Geschichten um Jim Knopf, Lukas, den Lokomotivführer, und das Urmel aus dem Eis. Zum Jubiläum sollen diese Stars vereint werden.

Es ist ein eher unauffälliges Haus, groß zwar, aber schlicht weiß gestrichen. Doch hinter den wenig markanten Mauern des einstigen Heilig-Geist-Spitals in Augsburg werden die Fäden gezogen, und das seit 75 Jahren. So lange schon ist in dem Bau die Augsburger Puppenkiste daheim – jenes berühmte Theater, in dem menschliche wie märchenhafte Holzfiguren durch das behände Bewegen von Bändern zum Leben erweckt werden.

In dritter Generation

Zu verdanken ist diese Tradition Walter Oehmichen, der 1940 im Krieg als Soldat in einer Schule bei Calais einquartiert wurde und dort ein Puppentheater entdeckte. Er nahm es an sich, unterhielt damit seine Kameraden und machte das Hobby später in Augsburg zum Beruf. Oehmichen starb 1977. Inzwischen heißt der Mann, bei dem die Fäden zusammenlaufen, Klaus Marschall. Der 61-jährige Enkel von Oehmichen leitet den 44-Mitarbeiter-Betrieb seit 1992 in dritter Generation.

Zum Geburtstag der „Kiste“ verrät Marschall: „Wir planen in unserem Museum eine große Jubiläumsausstellung mit all unseren Stars.“ Geöffnet sein soll sie vom 16. März bis zum Herbst. Zu sehen sein wird dann natürlich auch jene Figur, mit der alles begann: der Gestiefelte Kater. „Allerdings ist nur der Kopf erhalten“, bedauert Marschall. Mit dem Stück über den Aufstieg einer Miese vom Müllerstier zum Minister des Königs nahm die

► Klaus Marschall, Leiter der Puppenkiste, leiht der wichtigsten Figur, dem Kasperl, seine Stimme.



▲ Lukas, der Lokomotivführer, und Jim Knopf gehören zu den bekanntesten Stars der Augsburger Puppenkiste. Fotos: Beschnitt/KNA

Puppenkiste am 26. Februar 1948 ihren Betrieb auf. Breite Bekanntheit erlangte sie aber erst durch ihren Sprung ins Fernsehen. Schon einen Monat nach dem Sendestart der ARD tauchte sie in deren Programm auf: am 21. Januar 1953 mit dem Märchen „Peter und der Wolf“.

Ganze Generationen wuchsen sodann mit dem Lummerland-Ohrwurm „Eine Insel mit zwei Bergen“ auf und auch mit dem „Meer“ um dieses Eiland, das in Wahrheit Plastikfolie war.

Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer, sowie das Urmel aus dem Eis – das sind wohl die prominentesten Kerle aus dem Kisten-Kos-

mos. In der Heimstatt Augsburg jedoch, da hingen sie nie am Faden (der übrigens nicht seiden ist, wie es oft heißt, sondern schlicht aus Baumwolle). „Sie wurden ausschließlich fürs Fernsehen in Szene gesetzt. Auf unsere eigene Bühne kamen sie nie, das wäre technisch nicht umsetzbar gewesen“, erklärt Marschall.

Längst jedoch haben sich die Augsburger Wunderwesen weitestgehend aus dem TV verabschiedet. Schon seit 1995 gibt es dafür keine Produktionen mehr, die Programmverantwortlichen verloren das Interesse. 2011 warf auch der Kinderkanal die alten Folgen aus dem Programm – „nicht mehr zeitgemäß“.

Indes ist das Interesse am Live-Betrieb des Marionettentheaters ungebrochen. „Bis zum Ausbruch von Corona kamen jährlich etwa 90 000 Zuschauer zu unseren rund 420 Aufführungen, die dadurch zu 95 Prozent ausgelastet waren“, sagt Marschall. Inzwischen normalisiere sich der Andrang wieder. Das Programm richte sich nicht nur an Kinder; auch für Erwachsene gebe es Angebote, zum Beispiel politisches Kabarett.

Zudem zieht das 2001 eröffnete Museum „Die Kiste“ weitere 70 000 Menschen pro Jahr an, ergänzt Marschall. Und auch mit ihren drei Weihnachtsfilmen habe die Puppenkiste viele Menschen erreicht: Die biblische Weihnachtsgeschichte haben 2016 rund 100 000 Kinobesucher gesehen, die Cornelia-Funke-Erzählung „Als der Weihnachtsmann vom Himmel fiel“ (2017) 80 000 und die „Geister der Weihnacht“ nach Charles Dickens (2018) 90 000.

Der Theaterchef resümiert: „Insgesamt haben wir seit unserem Bestehen mehr als 5,3 Millionen Besucher und 300 Inszenierungen gehabt.“ Diese Zahlen sind beeindruckend – gleichwohl genügen sie nicht: „Ohne die öffentliche Hand wären wir nicht lebensfähig.“ Eine gute halbe Million Euro brauche die Puppenkiste jährlich von der Stadt Augsburg und dem Freistaat Bayern.

Pädagogisch wertvoll

Mit diesem Geld will Marschall in der Puppenkiste zwei Ziele erreichen, wie er sagt: „gute Unterhaltung und den Abbau von Schwellenangst gegenüber dem Theater“. Dieser Ansatz mache sein Haus bis heute pädagogisch wertvoll.

Passend also, dass die Puppenkiste 2021 das Video „Dr. Kasperls Coronatest-Anleitung“ veröffentlichte. Es entstand in Zusammenarbeit mit dem bayerischen Kultusministerium, um Kindern Selbsttests zu erklären – der Film wurde überregional ein Renner. Im Jahr davor hatte die Puppenkiste literarisch für Furore gesorgt – dank Thomas Hettches vielgepriesenem Roman „Herzfaden“ über das Theater.

In ihrer Heimatstadt ist die Puppenkiste natürlich dauerhaft präsent. So dient der Kasperl als Maskottchen des FC Augsburg und als Ampelmännchen, Jim Knopf als Spielplatzfigur. Bald aber wird der Fokus in Augsburg erst mal auf einem anderen Wesen liegen: Rapunzel. Am 26. Februar soll ein Stück über das im Turm eingesperrte Mädchen mit dem langen Haar Premiere feiern. Mit dem 75. Geburtstag der Puppenkiste hat die Geschichte Klaus Marschall zufolge inhaltlich nichts zu tun. „Es ist einfach ein schönes Märchen, das wir noch nicht inszeniert haben.“

Christopher Beschnitt/KNA



▲ Besonders beliebt: das Urmel.

Deutschlands verlorene Tiere

Zum Tag des Artenschutzes: Fünf Arten, die hierzulande nicht mehr vorkommen

Am 3. März ist Tag des Artenschutzes. Aus diesem Anlass stellen wir fünf Tiere vor, die in Deutschland ausgestorben sind – inklusive einer „Wiederauferstehung“.

Jeden Tag gehen der Erde bis zu 150 Arten verloren. Das ist nicht nur für die Wesen selbst tragisch, sondern auch für den Menschen. „Die biologische Vielfalt der Erde ist die Grundlage für unsere Ernährung und unsere Gesundheit“, warnen die Vereinten Nationen.

Insekten etwa bestäubten Obstblüten und technische Innovationen basierten oft auf Vorbildern aus der Natur. Die Menschen sollten also besser den „bitteren Aufschrei der Schöpfung“ hören, wie es Papst Franziskus formuliert hat, und den Raubbau an der Umwelt beenden. Das fordert auch der Tag des Artenschutzes am 3. März. Folgende Tiere hat Deutschland bereits verloren.

Hin und wieder gesichtet

2006 stapfte plötzlich ein **Braunbär** durch Deutschland, 171 Jahre nach seiner Ausrottung hierzulande. „Bruno“ wurde das aus Italien eingewanderte Tier liebevoll genannt – doch dann entpuppte es sich als „Problembär“, der Schafe riss und Bienenstöcke heimsuchte. Am Ende wurde Meister Petz Opfer eines Jägers. Seit 2019 gab es weitere Bärennachweise in Bayern, wo es laut Bund Naturschutz durchaus Platz für die Tiere gäbe: „Ob der Braunbär in Deutschland wieder heimisch wird, ist keine Frage des Lebensraums, sondern der Akzeptanz.“

Der Braunbär lebt vor allem im Wald, ist für sein Brummen bekannt und Europas größtes Raub-



Fotos: gem (4), KNA

▲ Niedlich, aber nicht überall gern gesehen: der Braunbär.



▲ Die **Blauracke** besticht mit türkisblauem Gefieder. Seit 1994 wurde sie in Deutschland nicht mehr gesichtet.

tier. Männchen werden bis zu drei Meter groß.

In der **Blauracke** hat Deutschland einen fliegenden Edelstein eingebüßt. Der kaum krähengroße Vogel ist überwiegend türkisblau gefärbt, der Rücken erscheint zimtfarben. Der hiesige Bestand befand sich schon seit über 100 Jahren im Sinkflug, den Garaus machten ihm unter anderem Bejagung sowie Lebensraum- und Nahrungsverlust. Denn zur leichteren Bewirtschaftung wurde die Landschaft mit der Zeit immer weiter ausgeräumt: Hecken und alte Höhlenbäume verschwanden und mit ihnen für die Vögel Brutplätze und Insekten zum Fressen. Steigender Gifteinsatz von Bauern und Gärtnern tat sein Übriges. Seit 1994 gilt die Racke in der Bundesrepublik als verschollen.

Auch der **Regensburger Gelbling** (Foto oben) ist ein Juwel der Lüfte. Zumindest die Männchen dieses Falters leuchten kräftig orange. Der Schmetterling braucht „komplexe Weide-Wald-Buschlandschaften“ aus nährstoffarmen Steppenheiden und lichten Baumbeständen, informiert das Bundesamt für Naturschutz (BfN). „Der Regensburger Gelbling ist damit ein Zeiger für eine besonders vielfältige Kulturlandschaft.“ Heute aber herrschen weite Monokulturen vor. Und so starb die Art 2001 in Deutschland aus, zuletzt kam sie nur noch in der namensgebenden Region um Regensburg vor. Dieser „bayerische Ureinwohner“, wie ihn



▲ Versuche, den **Europäischen Ziesel** wieder anzusiedeln, sind gescheitert.

das BfN nennt, kommt nun nur noch vereinzelt in Osteuropa vor.

Der oder das **Europäische Ziesel** ist etwa so groß wie ein Eichhörnchen und mit diesem auch verwandt. Allerdings lebt der Ziesel nicht auf Bäumen, sondern auf Wiesen, Weiden und im Boden. Dort ernähren sich die beigefarbenen Säuger von Pflanzen und Kleintieren, ähnlich wie die aus Zoos bekannten Erdmännchen – wie diese machen Ziesel auch oft Männchen.

Zudem graben sie ausgedehnte Bausysteme, vor denen sie dann große Aufwurfhaufen aufschichten. Die moderne Landwirtschaft lässt einem solchen Verhalten jedoch kaum mehr Platz. In den 1980er Jahren ist das einzige Zieselvorkommen Deutschlands im säch-

sischen Erzgebirge erloschen. Wiederansiedlungsversuche scheiterten.

Wieder zurückgekehrt

Der **Triel** ist ein ungefähr hühnergroßer Vogel mit braun gestricheltem Gefieder. „Der merkwürdige Name ist wohl der Versuch, die rau flötenden Rufe nachzuahmen“, die das Tier besonders nachts von sich gebe, heißt es im „BLV-Handbuch Vögel“. Der Triel brütet auf schütter bewachsenen Flächen wie Schotterbänken in Flüssen. Solche Gebiete sind rar geworden – in Deutschland so rar, dass der Triel hier seit 1987 als ausgestorben galt. 2011 nisteten plötzlich mehrere Paare am Oberrhein. Inzwischen hat sich dort ein Bestand etabliert, womöglich dank passender Naturschutzmaßnahmen. Sollte es wieder geeigneten Lebensraum geben, können verschollene Arten also auch zurückkehren.

Christopher Beschmitt/KNA



▲ Gute Nachrichten gibt es vom **Triel**. Der Vogel galt in Deutschland seit 1987 als ausgestorben. Inzwischen hat sich wieder ein kleiner Bestand am Oberrhein etabliert – vermutlich dank entsprechender Naturschutzmaßnahmen.

Ungeliebt und doch nützlich

Das Gefühl der Reue: Warum „je ne regrette rien“ kein sinnvolles Motto ist

Reue passt auf den ersten Blick kaum in die heutige Zeit. Sie ist bedrückend, und sie scheint dazu zu führen, dass man eher über die Vergangenheit grübelt als die Zukunft anpackt. Dabei bietet Reue durchaus Chancen – auch und gerade in der Fastenzeit.

Am Ende des Lebens sind es oft die kleinen Dinge, an die Menschen sich erinnern. Maria Maul ist Palliativschwester, begleitet Menschen mit sogenannter infauster Prognose. „Infaust“ bedeutet: Eine Heilung ist nicht möglich, mit dem Tod ist zu rechnen. Maul erinnert sich an eine 95-Jährige, die sie mitten in der Nacht anrief, weil sie so fror. Der Wunsch der alten Dame waren keine Jacke oder Wärmflasche, sondern eine Tasse Tee mit viel Zucker und einem Schuss Rum. „In Kindertagen, wenn sie im Krieg aus dem Bunker kamen, machte ihnen ihre Mutter genau so einen Tee. Sie sagte, daran habe sie so wohlige Erinnerungen.“

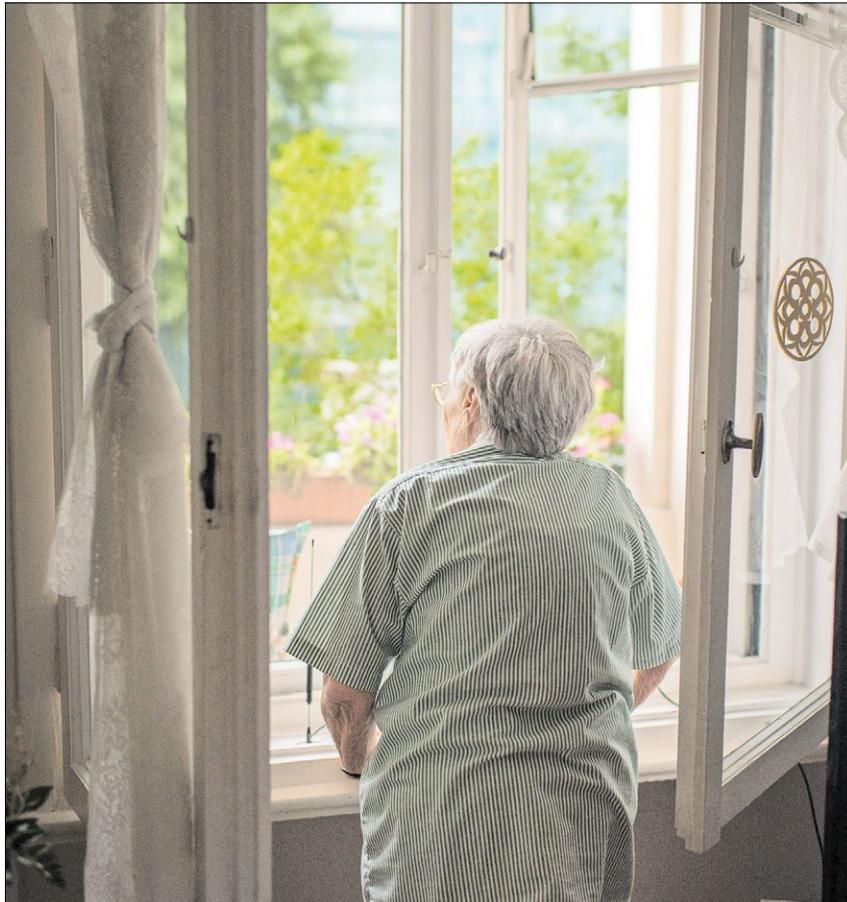
Zum Ende hin komme viel zutage, was Menschen wichtig war im Lauf ihres Lebens, sagt Maul. Viele seien im Großen und Ganzen zufrieden. Und wenn Menschen etwas bedauerten, dann hänge es oft mit Trennungen, Verlusten, Beziehungen zusammen, die anders gelaufen seien, als man es sich gewünscht hätte.

Kleine und große Dinge

Nicht erst am Ende des Lebens ziehen Menschen Bilanz, halten inne und prüfen, womit sie zufrieden sind, was sich ändern sollte. Auch die Fastenzeit bietet dazu einen Anlass.

Der US-Autor Daniel H. Pink hat Beispiele gesammelt für kleine und große Dinge, die Menschen bereuen. „Nicht zu einem bestimmten Konzert gegangen zu sein“ oder „auf dem Weg zu einem schrecklichen Geschäftstreffen eine Packung Zigaretten gekauft zu haben“, solche alltäglichen Erfahrungen haben ihm Menschen für sein Buch ebenso geschildert wie existenzielle: „Ich bereue jeden Kuss, den ich meiner Frau hätte geben können, bevor sie an Covid gestorben ist – aber nicht gegeben habe, weil ich in unserer 62-jährigen Ehe zu beschäftigt war.“

Pink weiß, dass Reue alles andere als einen guten Ruf hat. Er beschreibt sie als „das Übelkeit verursachende Gefühl, dass die Gegenwart besser und die Zukunft heller wäre, wenn man in der Vergangenheit



▲ Jeder Mensch bereut etwas. Dieses unangenehme Gefühl hat aber durchaus auch positive Seiten.

Foto: KNA

nur keine so schlechte, falsche Entscheidung getroffen oder so dumm gehandelt hätte“. Und er schildert, wie berühmte Persönlichkeiten die Reue als Zeitverschwendung abtun. Das Lied, das Edith Piaf zur Ikone machte – „Je ne regrette rien“ (Ich bereue nichts) – ist dafür das prominenteste Beispiel.

Der Jurist betont, dass Reue weder gefährlich sei noch dem Glück im Weg stehe. Vielmehr sei sie „gesund und allgegenwärtig, ein wesentlicher Teil des Menschseins“. Zudem lasse sie sich als Ressource nutzen: Wer erkenne, was er rückblickend bereue, warum und inwiefern – der könne Klarheit über sich selbst erlangen und künftig ganz anders handeln.

Wertvolle Signale

Negative Emotionen, auch Traurigkeit oder Angst, versuchen Menschen tendenziell zu vermeiden. Dabei bestehe ein gutes Leben „nicht aus der Abwesenheit von unangenehmen Zuständen“, betont der Psychologe Timo Schiele. Solche Situationen oder Gefühle könnten vielmehr wertvoll sein. „Natürlich freuen sie kaum jemanden, aber wenn wir lernen, sie als Signale zu deuten, können wir gezielt handeln.“

Im politischen Zusammenhang wird Reue bisweilen vermisst. So hätten sich nicht wenige auch von einer vielbewunderten Persönlichkeit, wie es zum Beispiel die verstorbene Queen Elizabeth war, ein Wort der Reue zur kolonialen Vergangenheit ihres Reichs gewünscht.

Jeder Einzelne könne Reue unterdessen wachsen lassen: das ist die zentrale Botschaft von Pinks Buch. Es gehe nicht darum, sich selbst Vorwürfe zu machen, sondern zu ergründen, warum man bestimmte Entscheidungen so oder so getroffen habe – und wie man künftig zu einem anderen Umgang mit ähnlichen Situationen gelangen kann. In manchen Fällen ließe sich etwas wiedergutmachen: „Entschuldigen Sie sich“, rät Pink pragmatisch, „oder beheben Sie den Schaden.“

Der Autor empfiehlt, sich mit Vertrauten darüber auszutauschen, was man bereut, oder einen „Lebenslauf des Scheiterns“ zu verfassen. „Peinlichkeiten“ aufzulisten, sei „eine Art der Enthüllung“ – und indem man diese von außen betrachtet, könne man daraus lernen, ohne sich herabgesetzt zu fühlen. Klarmachen muss man sich laut Pink entgegen anderslautender Behauptungen: „Jeder Mensch bereut etwas.“

Paula Konersmann/KNA

Barrierefreie Wohnungen fehlen

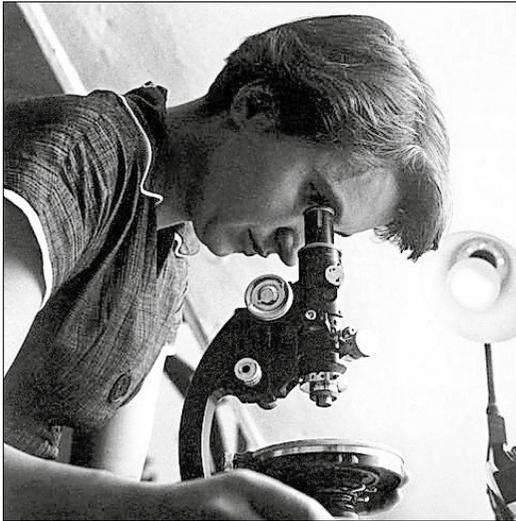
Nach Einschätzung der Aktion Mensch spitzt sich der Wohnungsnotstand für Menschen mit Behinderung weiter zu. „Je knapper das Angebot, desto schlechtere Chancen haben diese, eine barrierefreie und bezahlbare Wohnung zu finden“, heißt es in einer Mitteilung der Organisation. Eine Studie des Bündnisses „Soziales Wohnen“ hatte die Zahl der 2023 fehlenden Wohnungen auf 700 000 beziffert. „Vor diesem Hintergrund wird sich die Situation für Menschen mit Behinderung weiter verschlechtern“, warnt Christina Marx, Sprecherin der Aktion Mensch. „Gerade mal zwei Prozent der Wohnungen und Häuser in Deutschland sind vollständig barrierefrei.“ *epd*

Mehr Schulden im Online-Handel

Menschen, die Hilfe bei einer Schuldnerberatungsstelle suchen, haben immer häufiger Schulden im Online- und Versandhandel. Deren Anteil lag im Jahr 2021 bei 28 Prozent, teilte das Statistische Bundesamt mit. Das entspricht einem Anstieg um drei Prozentpunkte in den vergangenen fünf Jahren. 2021 suchten rund 575 000 Menschen entsprechende Beratung. Die Caritas, Träger zahlreicher Beratungsstellen bundesweit, bestätigt diese Entwicklung. „Viele greifen aufgrund der steigenden Preise vermehrt auf Ratenkäufe im Versandhandel zurück“, erklärt Caritas-Sprecherin Katharina Scholz. Entscheidend seien mehr präventive Beratungsangebote. „Wir fordern schon lange einen Rechtsanspruch auf Schuldnerberatung für alle“, sagt Scholz. *KNA*

Bürgergeld auch online beantragbar

Anträge auf das Bürgergeld sind ab sofort auch per Internet möglich. Auf der Homepage www.jobcenter.digital stehe der Hauptantrag zur Verfügung, teilt das Bundesministerium mit. Über das digitale Angebot könnten Bürger Erst- und Weiterbewilligungsanträge stellen, Termine vereinbaren oder Bescheide abrufen, heißt es. Sie könnten auch Nachfragen stellen oder erforderliche Nachweise einreichen. Bei Hartz IV mussten Unterlagen persönlich oder per Post eingereicht werden. *epd*



◀ *Rosalind Franklin über einem Mikroskop. Mit der Entdeckung der Molekularstruktur der DNA bringt kaum jemand die britische Biochemikerin in Verbindung.*

Foto: MRC Laboratory of Molecular Biology/Wikimedia Commons/CC BY-SA 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)

VOR 70 Jahren

Die „Dark Lady“ und die DNA

Rosalind Franklin lieferte Grundlagen für Watson und Crick

Es galt als der Heilige Gral der Genetik, bis am 28. Februar 1953 James Watson und Francis Crick in Cambridge des Rätsels Lösung präsentierten: Die Molekularstruktur der Erbsubstanz ist eine Doppelhelix, quasi eine Strickleiter mit dem Lebenscode. Doch die beiden Herren schmücken sich mit fremden Federn – nicht ihnen, sondern der „Dark Lady of DNA“ gebührt eigentlich der Entdeckerruhm.

1865 hatte der Mönch Gregor Johann Mendel mit Kreuzungsexperimenten an Erbsen den Grundstein der Genetik gelegt. 1869 fand der Schweizer Chemiker Johann Friedrich Miescher eine Substanz, die er „Nuclein“ bzw. Nucleinsäure nannte. Rund 40 Jahre später identifizierten Forscher jene Desoxyribonucleinsäuren (DNS bzw. englisch DNA) als Moleküle, die aus Phosphor, Zucker und den Basen Adenin, Guanin, Cytosin und Thymin bestehen. Seit den 1940ern wussten Genetiker, dass die 1888 erstmals entdeckten Chromosomen tatsächlich die Träger des Erbguts waren. 1950 fand Erwin Chargaff die Kombinationsregeln der Basenpaare heraus: Adenin mit Thymin und Cytosin mit Guanin.

Der nächste große Schritt, die Enträtselung der prinzipiellen DNS-Struktur, wurde zum wissenschaftlichen Wettlauf. Zwei, denen von ihren Kollegen in Cambridge definitiv keine Chancen eingeräumt wurden, waren der britische Physiker Francis Crick, Spezialist für Seeminen, und der amerikanische Zoologe James Watson. Tatsächlich war ihr erstes DNS-Modell noch voller Fehler. Aufmerksam machte sie eine Kollegin, die Watson als reservierte Besserwisserin und

„Dark Lady“ bezeichnete – auch, weil sie ihn etwas später aus ihrem Labor hinauswarf.

Rosalind Franklin, 1920 in London geboren und als naturwissenschaftliches Wunderkind von ihrer Familie gefördert, hatte in Cambridge in physikalischer Chemie promoviert. In Paris arbeitete sie als Expertin für den Einsatz von Röntgenstrahlen bei der Entschlüsselung von Kristallstrukturen. 1950 wurde sie ans Londoner King's College berufen, um eine außergewöhnlich reine DNA-Probe (aus Kalbsbries) zu analysieren.

Unter ihren Fotos stach eines heraus: Bei „Nr. 51“ vom Mai 1952 erkannte Franklin – eine Doppelhelix. Mittlerweile herrschte dicke Luft zwischen Franklin und dem stellvertretenden Laborleiter Maurice Wilkins, der die Kollegin wie eine Assistentin behandelte. Wilkins kopierte heimlich Franklins Aufzeichnungen und machte ihre Notizen und Daten zu Foto 51 Watson und Crick zugänglich.

Als Franklin ihre bahnbrechenden Erkenntnisse publizieren wollte und Gutachterterm vorlegte, leiteten diese das Material unter der Hand dem Duo weiter. Watson und Crick fiel es nicht schwer, daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen und aus Blech, Draht und Pappe ein zwei Meter hohes DNS-Modell zu basteln.

Am 28. Februar 1953 spazierten sie in ihre Stammkneipe „Eagle“ und verkündeten allen Anwesenden ihren „Durchbruch“. Franklins Leben endete 1958 – mit nur 37 Jahren starb sie an Krebs. Als 1962 Watson, Crick und Wilkins den Medizinnobelpreis erhielten, erwähnten sie in ihren Dankesreden Franklin mit keinem Wort.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

25. Februar

Walburga v. Heidenheim

Christopher Wren gilt als Meister des klassizistischen Kirchenbaus. Unter anderem entwarf der britische Architekt die St. Paul's Cathedral in London. In seinen Werken griff er Stilelemente der Gotik und des Barock auf. 1723 starb Wren fast 91-jährig.



nach acht Jahren Pontifikat mit seiner nachlassenden Gesundheit. Bis zu seinem Tod lebte er als emeritierter Papst zurückgezogen im Vatikan-kloster Mater Ecclesiae.

1. März

Albin, Roger

In Frankfurt am Main wurde 1948 durch ein Gesetz der Militärregierung im besetzten Westdeutschland die „Bank deutscher Länder“ (BdL) gegründet. Ziel war die Schaffung einer Zentralbank und einer gemeinsamen Geldpolitik. Die BdL war ein Vorläufer der Deutschen Bundesbank.

2. März

Agnes von Böhmen

Vor 100 Jahren veröffentlichte der Ullstein Verlag erstmals die Tiererzählung „Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde“, verfasst vom österreichischen Schriftsteller und Jäger Felix Salten. Die Geschichte des jungen Rehs entwickelte sich zu einem großen Erfolg und ist heute vor allem durch die gleichnamige Disney-Verfilmung bekannt.



Die Geschichte des jungen Rehs entwickelte sich zu einem großen Erfolg und ist heute vor allem durch die gleichnamige Disney-Verfilmung bekannt.

3. März

Katharine Drexel, Friedrich

1983 starb der belgische Comiczeichner Hergé. Sein bekanntestes und umfangreichstes Werk sind die Abenteuer von Tim und Struppi, die er von 1929 bis zu seinem Tod schrieb und zeichnete. Hergé prägte die Comic-Kultur in Europa mit seinem Werk wie kein anderer.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

26. Februar

Gerlinde, Hieronymus

Palästinenser sahen in Ariel Scharon einen Kriegsverbrecher, Israelis einen Nationalhelden. Der Politiker und General war an allen militärischen Konflikten Israels beteiligt. In seinen Ministerämtern galt er als Hardliner und Protagonist der Siedlerbewegung. Als Ministerpräsident setzte er dagegen den Abzug des israelischen Militärs aus dem Gazastreifen durch. Scharon († 2014) kam vor 95 Jahren zur Welt.

27. Februar

Gregor von Narek

Das Reichstagsgebäude in Berlin wurde vor 90 Jahren durch einen Großbrand schwer beschädigt (*Foto unten*). Als mutmaßliche Brandstifter wurden trotz fehlender Beweise Kommunisten verhaftet. Mit der am Tag darauf verabschiedeten Notverordnung „Zum Schutz von Volk und Staat“ wurden die Grundrechte außer Kraft gesetzt.

28. Februar

Daniel Brottier

Vor zehn Jahren trat Papst Benedikt XVI. († 2022) von seinem Amt zurück. Seinen Verzicht begründete er

▶ *Der Reichstagsbrand hatte weitreichende politische Folgen: Durch die Reichstagsbrandverordnung konnten Polizei und SA ab sofort jederzeit Verhaftungen vornehmen. Post- und Fernmeldegeheimnis waren aufgehoben, auch die Meinungs-, Presse- und Vereinsfreiheit existierten praktisch nicht mehr. Ein Schritt zur NS-Diktatur war gegangen.*



SAMSTAG 25.2.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Freising-Lerchenfeld.
- ☉ 18.45 MDR: **Glaubwürdig**. Christoph Wetzel malte 2004 die Kuppel der Dresdner Frauenkirche mit acht barocken Deckengemälden aus.
- ☉ 20.15 BR: **Enkel für Anfänger**. Seniorin Karin wird Leih-Oma. Komödie.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: **Morgenandacht (kath.)**. Pfarrer Gotthard Fuchs.
- 16.30 Radio Horeb: **Kurs 0**. Fasten: katholische Detox-Kur – oder doch mehr?

SONNTAG 26.2.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.00 ZDF: **37° Leben**. Jung und obdachlos: Mein Rad ist mein Retter.
- ☉ 10.00 ARD: **Katholischer Gottesdienst** zur Eröffnung der Misereor-Fastenaktion aus dem Augsburger Dom. Zelebrant: Bischof Bertram Meier.
- ☉ 19.30 ZDF: **Terra X**. Ungelöste Fälle der Archäologie. Reihe mit Harald Lesch.

▼ Radio

- 8.05 BR2: **Katholische Welt**. 31 Tage in Rom. Wie Franziskus Papst wurde.
- 8.35 Deutschlandfunk: **Am Sonntagmorgen (kath.)**. Vom Recht, untröstlich zu sein – und von der Sehnsucht nach wahren Trost.
- 10.00 Radio Horeb: **Heilige Messe** zum Fest der heiligen Walburga aus der Wallfahrtsbasilika Maria Brunnlein in Wemding. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.
- 10.30 BR1: **Katholische Morgenfeier**. Pfarrer Hans-Peter Weigel, Nürnberg.

MONTAG 27.2.

▼ Fernsehen

- 19.40 Arte: **Welterbe Ohridsee**. Europas ältester See vor dem Kollaps. Doku.
- ☉ 20.15 ZDF: **Sievers und der große Knall**. Krimi der Reihe „Nord Nord Mord“.
- ☉ 22.00 BR: **Lebenslinien**. Mein wildes Hundeleben. Gerd Schuster ist Profi für Problemhunde. Dabei galt er selbst einmal als „Problemfall“.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: **Wort zum Tage (kath.)**. Peter Kloss-Nelson, Berlin. Täglich bis einschließlich Samstag, 14. August.
- 18.30 Radio Horeb: **Eröffnungsgottesdienst** von der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz aus der Hofkirche in Dresden.

DIENSTAG 28.2.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 ZDF: **Besseresser**. Die Tricks von Haribo, Ferrero & Co. Doku.
- ☉ 22.15 ZDF: **37 Grad**. Wie vom Blitz getroffen. Wenn das Schicksal alles ändert.

▼ Radio

- 7.30 Radio Horeb: **Gottesdienst** von der DBK-Frühjahrsvollversammlung. Auch am Mittwoch und Donnerstag.
- 14.00 Radio Horeb: **Spiritualität**. Der Wallfahrtsort Maria Birnbaum.
- 19.15 Deutschlandfunk: **Das Feature**. Ausgesperrt. Russen im Exil.

MITTWOCH 1.3.

▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 BR: **Stationen**. Papst Franziskus – Visionär oder gescheiterter Reformier?
- 20.15 ARD: **Nichts, was uns passiert**. Anna und Jonas haben eine Sommeraffäre. Nach einer Party wird Anna von Jonas vergewaltigt. Drama.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: **Aus Religion und Gesellschaft**. Die weibliche Stimme Gottes. Wie Jüdinnen den Blick auf Tora und Talmud verändern.

DONNERSTAG 2.3.

▼ Fernsehen

- ☉ 19.40 Arte: **Hoffen auf eine Prothese**. Syrische Kriegspopfer in der Türkei.
- ☉ 20.15 3sat: **Mein Avatar und ich**. Bewusstsein für die Künstliche Intelligenz.
- ☉ 22.45 WDR: **Menschen hautnah**. Bis zur Erschöpfung die Eltern pflegen?

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature**. Der öffentliche Patient. Wie Influencer über Krankheiten sprechen.

FREITAG 3.3.

▼ Fernsehen

- 19.00 Bibel TV: **Weltgebetstag der Frauen**. Ökumenischer Gottesdienst aus der Kulturkirche Nikodemus in Berlin zum Schwerpunktland Taiwan.
- ☉ 19.40 Arte: **Zu zweit im Geisterdorf**. Kalabriens vergessene Orte. Reportage.
- 20.15 ZDFinfo: **Blutsbande**. Clans in Berlin. Reportage.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Literatur**. Insekten singen im Sinkflug. Junge Schriftsteller poetisieren die Natur.
- 20.30 Radio Horeb: **Credo**. Rückblick auf die DBK-Vollversammlung.

☉: Videotext mit Untertiteln

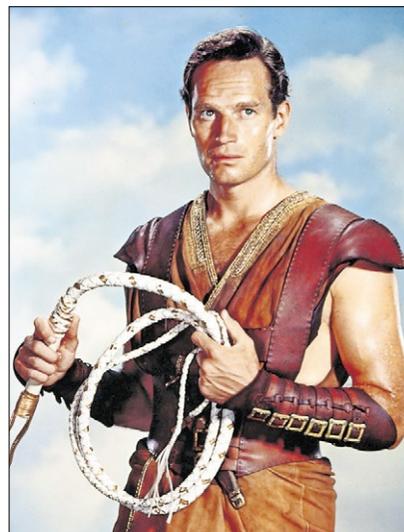
Für Sie ausgewählt



Foto: BR/Rübeilm/Bernhard Rütbe

Land der Extreme: Marokkos Süden

Marokko ist ein facettenreiches Land, das durch verschiedene Naturlandschaften geprägt ist. Sandwüsten und Gebirgsketten bergen unterschiedlichste Lebensräume – und mit ihnen eine reiche und wenig bekannte Artenvielfalt. Der Hohe Atlas (Foto) ist Lebensvernichter und -spender zugleich. Seine Gipfelregionen fangen die Wolken nach Süden hin ab und bilden damit das Tor zur Sahara. Viele Wüstenbewohner haben sich über die Jahrtausende an die Trockenheit und Hitze angepasst. Dass sogar Säugetiere wie der Wüstenfuchs die unwirtlichen Lebensräume besiedeln können, zeigt die Dokumentation „Wildes Marokko“ (ARD, 27.2., 20.15 Uhr).



Doku über das Leben von Charlton Heston

Charlton Heston verkörperte keine Geringeren als Moses und Ben Hur. Später spielte er in Science-Fiction-Klassikern wie „Planet der Affen“ und „Soylent Green“. Heston war bis zu seinem Tod 2008 eine Leinwandlegende und umstrittene politische Persönlichkeit. Nachdem er sich an der Seite von Martin Luther King für die Rechte der Afroamerikaner engagiert hatte, setzte er sich später für den freien Verkehr von Feuerwaffen ein. Die Dokumentation „Von Moses zum Waffennarr“ (Arte, 3.3., 21.45 Uhr) zeichnet den Lebensweg eines Mannes nach, der sich nie mit halben Sachen zufriedengab. Foto: Collection Christophel

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



„Papa, was ist denn Krieg?“

Willi will's wissen – oder eher seine Tochter wollte es wissen. „Was ist da ausgebrochen?“, fragte sie ihren Vater am Morgen nach dem 24. Februar 2022. Doch wie erklärt man einem Kind, was Krieg ist, ohne ihm Angst zu machen? Willi Weitzel machte sich auf die Suche nach Antworten.

Sein Buch „Der Frieden ist ausgebrochen“ (Bohem Verlag) greift im Vater-Tochter-Gespräch die großen Themen unserer Gesellschaft auf: Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe ebenso wie Krieg und dessen Ursachen. Einfach erklärt in einem Dialog, dem Kinder ab drei Jahren folgen können.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 1. März

Über das Hörspiel aus Heft Nr. 6 freuen sich:
Franz Xaver Burgenlehner,
86462 Langweid,
Marianne Grau,
89250 Senden,
Josef Haug,
87674 Ruderatshofen,
Adelheid Watzl,
93049 Regensburg.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 7 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

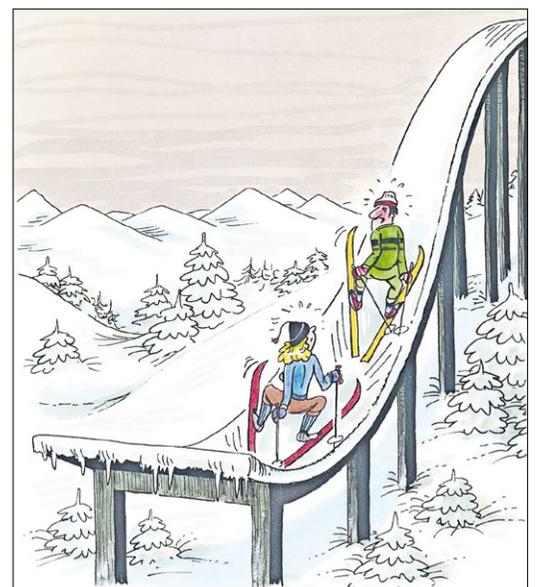
Spielbank	genug in der Musik	Verdauungsgetränk		Erfinder der Nähmaschine		Fluss durch Nordspanien		Naumburger Domfigur		erster Auftritt	Domstadt an der Mosel	eine Kaiserpfalz
						plastisches Brustbild						
Enthaltbarkeit		Darlehen		Versteck Luthers								
						afrik. Staatenbündnis (Abk.)				Hanf-abfall		
lateinisch: Kunst								zu einem früheren Zeitpunkt				
												nicht normal
Verbindungsbolzen	ein Treibstoff							Holzraummaß	Spreizschritt beim Ballett		eh. Filmlichtempfindlichkeit	
Gattin des Gottes Thor												
			entschlossen					asiat. Staatenverbund (Abk.)		sächlicher Artikel		
US-Parlamentsentscheid		int. Kfz-K. Island		Sportart				Umwelt, Wirkungskreis		der erste Mensch (A.T.)		
gleichsam				griech. Vorsilbe: bei, daneben						1000 Gramm (Kw.)		schweiz.: zweiter Grasnchnitt
								liturg. Priestergewand				
jüdisches Fest		Meeresbucht		Gewand der Ordensleute							Europ. Weltraumorg. (Abk.)	Insel-europäer
Abendmahlbrot								chinesischer Politiker (†, Peng)		ein Mainzelmännchen		
französisch: Wasser				Retter, Befreier								
kirchl. Bittgebet										kleines Bauernhaus		



1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 6:
Religiöse Bußübung
Auflösung aus Heft 7: **NARREN**

P	M	R		K	K
R	E	I	B	E	W
B	A	P	T	I	S
L	T	O	T	H	I
I	S	A		F	U
N	G			S	G
G	E	R		L	P
A	S			H	I
G	R	U	S		M
E	F	E	B		K
S	P	E	N	D	E
U	R		U	R	B
B	E	L	A	G	V
P	L	I	B		C
I	B	I	L		S
K	L	O	S	T	E



„Eine blöde Loipe hast du da ausgesucht, Mathilde. Immer nur Anstiege!“

Illustrationen:
Döring/Deike, Jakoby

Erzählung Eine langwierige Erkältung

Lange haben die Leser nichts mehr von Brigitte Schneider gehört. Die Dame wohnt im Alten- und Pflegeheim St. Augustin der Barmherzigen Brüder in Neuburg an der Donau und ist begeisterte Leserin unserer Zeitung. Woche für Woche liest sie ihren beiden Stofftieren Teddy und Osterhase daraus vor. Seit einiger Zeit schreibt sie unserer Zeitung, was sie mit ihren Tieren alles erlebt. Die Geschichten sollen insbesondere die jüngeren Leser anregen, „ihren Alten“ in Senioren- und Pflegeheimen Kuschtiere zu schenken – damit „sie nicht so einsam sind“.

Einsam war der Jahresanfang für Frau Schneider und ihre plüschigen Begleiter diesmal: Die ganze Wohngemeinschaft war erkrankt und hatte Stubenarrest im Zimmer, um niemanden anzustecken ...



Wir haben keinen Weihnachtsbaum gesehen und die Sternsinger auch nicht. Schon vor dem Heiligen Abend sind wir krank gewesen. Alles hat schlimm gehustet und noch dazu hatten wir Stubenarrest, damit wir niemanden anstecken. Teddy und Osterhase haben sich inzwischen ein bisschen vorgepirscht, die anderen Tiere liegen noch im Bett und kurieren sich aus.

Immerhin nehmen wir uns vor nachzusehen, ob die Sternsinger uns ihren Segen an die Wohnungstür geschrieben haben. Ja, das haben sie, stellen wir später fest. Von jetzt an kann es nur besser werden.

„Schnell, schnell, Teddy und Osterhase, im Fernsehen gibt es heute das letzte Mal Märchen zu sehen!“, ruft die Erzählerin. Hurtig sind mei-

ne kleinen Freunde hergelaufen, auf meinen Schoß gesprungen und haben sich eingekuschelt.

Ja, das macht Spaß zu sehen, wie die Leute im Märchen leben, wie die schönen Prinzessinnen im Schlosshof spielen – da möchten Teddy und Osterhase dabei sein!

Nach einem langen Nachmittag im Märchenland kommt aber leider schon wieder der Alltag. „Schön war es“, sagen Teddy und Osterhase, „hoffentlich kommen solche Sendungen bald wieder!“

Heute sind wir schon die vierte Woche krank. Es ist unheimlich ruhig in unserer Wohnung. Alle Tiere außer Teddy und Osterhase sind in ihrem Bettchen und kurieren ihre Erkältung aus. Teddy und Osterhase sind seit ein paar Tagen wieder vollkommen auf dem Posten. Die



Erzählerin hat ihnen gesagt: „Wir müssen uns ab heute wieder auf die anderen zubewegen, wenn es uns – so schlapp wie wir sind – auch noch schrecklich schwerfällt. Denn alles ist so anstrengend.“

„Wir nehmen also unser Familienauto und werden versuchen, mit ihm ins neue Jahr zu starten“, ermutigt die Erzählerin die Tiere. „Wir müssen unsere kleinen Freunde alle animieren mitzumachen! Länger als bis Samstag können wir uns nicht mehr in der Wohnung verschanzen! Wir müssen endlich wieder raus an die frische Luft und unter die ande-

ren Heimbewohner. Bis zum Geburtstag ist es nicht mehr weit hin. Bis dahin müssen wir alle wieder topfit sein!“

Teddy und Osterhase lächeln zuversichtlich. Und damit geht es uns schon ein bisschen besser. Bei einem Konzert in unserem Festsaal können wir dann doch wieder dabei sein. Geigenmusik und Wintergeschichten führen uns durch den Nachmittag. Sehr spät, viel später als in den anderen Jahren können wir das neue Jahr begrüßen und beginnen. Und auf den Geburtstag freuen wir uns schon!

Foto: gem

Sudoku

3	6		5	8	1
2	8	5	1	7	
			8	7	2
	8		2	5	6
5	1	6	7	8	3
	3		9	5	6
			3	7	9
6		4		3	7
9	7		8	6	4

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 7.

		3	6			9	4	5
7	9	1	4	2				
			3		9		2	
	7			2	6			
1			7			5		2
		2		3	8			9
						3	8	
6		5		7	1			
2	1		4					6



Im Geiste des heiligen Vinzenz

Das Gründungscharisma eines französischen Priesters prägt die Caritas bis heute

Was ist katholisch am Bemühen, einen Menschen mit Behinderung oder einem alten Menschen einen Zugang zur digitalen Welt zu ermöglichen? Wenn ein Erwachsener einen Menschen mit Autismus in seinem Alltag als Assistenz begleitet? Wenn ein Metallhandwerker Menschen mit Behinderung in einer Werkstatt bei der Arbeit an CNC-Geräten anleitet, eine Suchttherapeutin einen alkoholkranken Menschen berät, wenn eine Altenpflegerin oder ein Altenpfleger einen dementen alten Menschen pflegt und versorgt? Oder was ist katholisch daran, wenn Sachbearbeiter dafür Sorge tragen, dass alle Kollegen ihr Gehalt regelmäßig und rechtzeitig erhalten? Oder für gute Pflegesätze verhandelt wird?

Die Antwort ist eindeutig: zunächst einmal nichts. Jeder Mitarbeiter der Caritas leistet seinen Dienst an der eigenen Arbeitsstelle mit der geforderten Fachlichkeit und Sachlichkeit. Warum sollte es anders sein?

Was macht es nun aus, in der Caritas für Mitmenschen zu arbeiten? Eine besondere Leidenschaft für eine besonders hohe Qualität?

Caritas als Auftrag

Es arbeiten über 693 082 Menschen beruflich in den 25 064 Einrichtungen und Diensten, die der Caritas bundesweit angeschlossen sind. Sie werden von mehreren hunderttausend Ehrenamtlichen und Freiwilligen unterstützt. Was ist es



Kontakt:

Unser Autor, Domkapitular Andreas Magg, ist Diözesan-Caritasdirektor im Bistum Augsburg. Seine Adresse: Auf dem Kreuz 41, 86152 Augsburg



▲ Kopie des authentischen Vinzenz-Porträts von Simon François († 1671).

nun, was diese vielen Menschen dazu bewegt, für die Caritas als Arbeitgeber und für die Caritas als kirchlicher sowie sozialer Auftrag zu arbeiten?

Vinzenz von Paul (1581 bis 1660), der Urvater der Barmherzigen Schwestern, auf den auch die Elisabeth-Vereine in Deutschland zurückgehen, die Vorläufer der Caritasverbände, ist für mich bei der Frage „Was ist katholisch an der Caritas?“ ein wichtiger Anker. Am 23. September 1600 als 19-Jähriger zum Priester geweiht, bemühte er sich jahrelang – „auch auf abenteuerliche Weise“ – um immer einträglichere Pfründe, um finanziell gut versorgt zu sein. Vinzenz von Paul, der als der Begründer der neuzeitlichen Caritas gilt, hatte in seinen Anfangsjahren als Priester also andere Schwerpunkte als die tätige Nächstenliebe gesetzt.

1605 wurde er von türkischen Piraten gefangen genommen und in Tunis als Sklave verkauft. 1607 wurde er befreit. Er kam nach Paris. Er war nicht mehr der alte Vinzenz von Paul. Begegnungen mit den Ärmsten der Gesellschaft, persönliche Krisen und die geistliche Begleitung des späteren Kardinals Pierre de Bérulle, in dessen Denken und asketischen Schulungen die Menschwerdung Christi im Mittelpunkt stand,

ließen den neuen Vinzenz von Paul heranwachsen. Er wurde zu einem „hingebungsvollen“ Pfarrer, wie es in seiner Biographie heißt. Der Mensch in Not hatte sein Herz geöffnet, er hatte es unruhig werden lassen. Vinzenz von Paul hatte erkannt: Christsein ist mehr als nur reden und Gottesdienste feiern.

Christi Arbeit tun

Und er hatte erkannt, es komme auch auf ihn an, ob sich etwas verändert. Er sah die Not, schob sie nicht in die Verantwortung anderer ab, sondern überlegte, was er tun könne, auch was er nicht allein schaffen würde, ob er Hilfe brauche und wer diese leisten könnte. So entstand die Kongregation der Lazaristen beziehungsweise Vinzentiner, ein erstes Mutterhaus für schwererziehbare Jugendliche, für „Geisteskranke“ und für psychisch Kranke. Er gründete

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Messbund-Broschüre“ der Pallottiner KdöR, Limburg bzw. Friedberg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

die „Bruderschaft der Armen der christlichen Liebe“. Auf ihn gehen auch die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul zurück.

Auf der Homepage des Mutterhauses Augsburg der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul wird auf ein Gebet aus dem 14. Jahrhundert verwiesen: „Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit zu tun.“ In diesem Gebet heißt es weiter: „Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen.“

Im Herzen berührt

Was heißt das für die Mitarbeit in der katholischen Caritas? Was bedeutet das für unsere Grundordnung? Mitarbeiter dürfen sich nicht allein auf berufliche Qualifikationen beschränken lassen. Sie müssen sich in ihren Herzen berühren lassen von den Menschen und deren Situation, für die sie arbeiten, sie müssen sie zum Besseren verändern wollen. Das war und ist auch die Grundvoraussetzung für den Lebensweg des heiligen Vinzenz von Paul gewesen, der ihn zu einem aufrichtigen Caritas-Priester werden ließ.

Dies ist die Grundbedingung für die Mitarbeit in der Caritas. Und auch wenn nicht von Christus gesprochen wird, so wird doch das getan, was er wollte. Denn er ist nicht um seiner selbst willen in die Welt gekommen, sondern für das Wohl und das Heil der Menschen. Das war auch der erste Ansatz des Vinzenz von Paul.

Und was ist jetzt katholisch am Caritasverband? Das ist darin begründet, dass er als Verband, mit seinen Führungskräften und seinen seelsorglichen und religiösen Angeboten, das erkennt und auch ins Leben bringt, was die folgende Gebetszeile zum Ausdruck bringt: „Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen.“

Caritas ist deshalb katholisch, weil sie sich als Arbeitsgemeinschaft für andere Menschen einsetzt und gleichzeitig in der Caritas dafür Sorge getragen wird, dass die „Lippen“ nicht verschlossen werden, sondern dass sie immer wieder über die christliche Botschaft von der unbegrenzten barmherzigen Liebe Gottes für jeden Menschen spricht und sie nie verschweigt.

Andreas Magg



Ich strebe mehr nach dem Geber als nach den Gaben. Weniger das Band der Hoffnung als vielmehr die Bande der Liebe ziehen mich an.

Gregor von Nareka

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 26. Februar Erster Fastensonntag

Gott, der Herr, formte den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. (Gen 2,7)

Zu Beginn der Fastenzeit werden wir daran erinnert, dass wir Staub sind. Der lebendige Gott ist es, der uns das Leben einhaucht. Ohne Gottes Gnade bin ich nur eine leblose Hülle. Für das Geschenk des Lebens will ich ihm heute danken.

Montag, 27. Februar An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (Lev 19,18)

Heute spricht die Lesung davon, dass wir anderen nicht schaden und nichts nachtragen sollen, und Jesus fordert uns auf, dem Bedürftigen Gutes zu tun. Kann ich das? Not wahrnehmen und lindern? Und dem vergeben, der mich verletzt hat?

Dienstag, 28. Februar Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. (Mt 6,8)

Jesus sagt uns: Wir müssen beim Beten nicht alles richtig machen – an jeden denken und jedes Anliegen in perfekter Weise ausformulieren. Nein, darauf kommt es nicht an. Frei von diesem Druck können wir unseren Verstand zurücktreten lassen, um mit dem Herzen im Gebet ganz bei Gott zu sein.

Mittwoch, 1. März Wasch meine Schuld von mir ab, und mach mich rein von meiner Sünde! Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist! (Ps 51,4.12)

Die Stadt Ninive, die sich nach der Predigt des Jona bekehrte, erfährt die Vergebung Gottes. Auch wir sind zur Umkehr aufge-

rufen. Dazu brauchen wir Gottes Hilfe. Wie könnten wir ihn besser darum bitten als mit diesen wunderbaren Versen aus dem Psalm 51?

Donnerstag, 2. März Wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn bitten. (Mt 7,11)

So eine große Verheißung: Gott gibt dem, der bittet. Und das „Wie viel mehr“ drückt dabei die für Gott typische Überfülle aus. Es ist ein Übermaß, das er über uns ausgießen will. Diese Zusage spornt mich dazu an, nicht nachzulassen im Gebet.

Freitag, 3. März Lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder. (Mt 5,24)

Die Versöhnung ist ein hohes Gut. Sie wird hier noch vor den Gottesdienst gestellt. Ich frage mich heute: Mit wem sollte ich Frieden schließen?

Samstag, 4. März Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet. (Mt 5,44f)

Bin ich bereit, denen Gutes zu wünschen, die mir schaden? Jenen mit Wohlwollen zu begegnen, die mich verachten und verletzen? Möglich wird das nur mit dem Blick auf Jesus und dem Bewusstsein: Sie wissen nicht, was sie tun.



Schwester M. Pauline Klimach ist Zisterzienserin im Kloster St. Marien zu Helfta in Eisleben.

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 88,80** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!

